

# BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jg. 8 // Nr. 01 // März 2015 //

Stimmen im Archiv

Streitkultur und Bibliotheken

Auf Reisen mit J. A. Silbermann

HTWK und das nächste Jahrhundert







**Emma Baumann**  
Polonaise aus „Mignon“

<http://mediathek.slub-dresden.de/ton70900191.html>



**Richard Tauber**  
Mignon : „Leb' wohl, Mignon“

<http://mediathek.slub-dresden.de/ton70911932.html>



**Irene von Chavanne**  
„Fang', mein süßes  
Herzenskindchen“

<http://mediathek.slub-dresden.de/ton90000339.html>



**Meta Seinemeyer**  
Arie der Butterfly: „Eines Tages  
sehn wir ein Streifchen Rauch“

<http://mediathek.slub-dresden.de/ton70901312.html>



**Karl Scheidemantel**  
Gebet aus „Tell“:  
Sohn, knie nieder

<http://mediathek.slub-dresden.de/ton70913644.html>

**Lassen Sie längst verstummte Stimmen erklingen!**



# EDITORIAL

Seit vier Jahren arbeite ich – neben der Betreuung meiner Fachreferate – in der Geschäftsstelle Digitale Bibliothek an der SLUB. Als studierte Kommunikationswissenschaftlerin war mein Interesse an alten Büchern zuvor eher gering. Der erste Lehrstuhl des Faches in Deutschland wurde 1916 in Leipzig gegründet und sämtliche Fachliteratur ist daher aus urheberrechtlichen Gründen für die Retrodigitalisierung vorläufig schlecht geeignet. Historische Zeitungen als Quellenmaterial standen lange Zeit nicht im Fokus digitaler Präsentationen. Doch das Interesse kam schnell. Denn digitale Sammlungen laden zum Stöbern ein, neben der wissenschaftlichen Relevanz sind sie auch ein Schaufenster der Geschichte, der Vielfalt der Sammlungen und Themen. So habe ich vieles entdeckt und beobachtet gespannt, was andere bei uns entdecken. Die rund 50 Kollektionen der SLUB halten für jeden etwas Passendes bereit. Die Zugriffszahlen der retrodigitalisierten Sammlungen der SLUB steigen kontinuierlich, sie verzeichneten 2014 rund 30 % mehr Seitenansichten als im Jahr zuvor. Im Durchschnitt wurden dabei 37 Seiten pro Werk angesehen, wobei sich bei den einzelnen Objekten natürlich deutliche Unterschiede zeigen. Das beliebteste Buch war das Dresdner Adressbuch von 1943/44 und erst mit großem Abstand folgt anschließend der Codex Dresdensis, die Maya-Handschrift.

Auch in anderen sächsischen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen befinden sich wertvolle historische, interessante und nachgefragte Bestände und am Willen, diese zu digitalisieren, mangelt es nicht.

An der Infrastruktur und den notwendigen Mitteln hingegen schon. Deshalb stieß im Sommer des vergangenen Jahres die Ankündigung eines sächsischen Landesdigitalisierungsprogramms auf ein durchweg positives Echo. Es wird drei Säulen umfassen, um die Produktion und Verbreitung von Information und Wissen auf digitalen Wegen zu stärken. Die Lizenzierung digitaler Medien im Rahmen eines Erwerbungsconsortiums der sächsischen Hochschulbibliotheken ist die erste Säule. Damit können für Forschung und Lehre insbesondere wichtige Datenbanken und Journals lizenziert werden. Die Digitalisierung wertvoller Sammlungen und herausragender Kostbarkeiten aus Einrichtungen des Freistaats Sachsen, bildet die zweite Säule. Die dritte Säule zielt auf den Ausbau des digitalen Langzeitarchivs der SLUB zu einem sächsischen Langzeitarchiv. In ihrer Funktion als Landesbibliothek übernimmt die SLUB die Koordinierung der drei Säulen und aller damit verbundenen Projekte.

Die Geschäftsstelle für das Landesdigitalisierungsprogramm ist jetzt auf drei Kolleginnen angewachsen, und wir bereiten uns bereits auf die anstehenden Aufgaben vor. Wir laden Sie ein, auf uns zuzukommen. Gemeinsam mit allen am Prozess Beteiligten werden wir unsere Erfahrungen nutzen, um die sächsischen Schätze online für Forschung, Wissenschaft und Lehre zur Verfügung zu stellen und über die Deutsche Digitale Bibliothek und die Europeana besser öffentlich sichtbar zu machen.

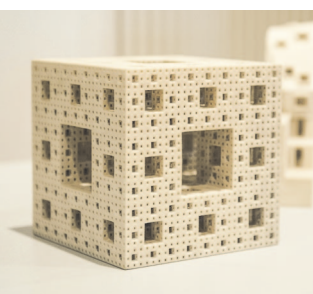
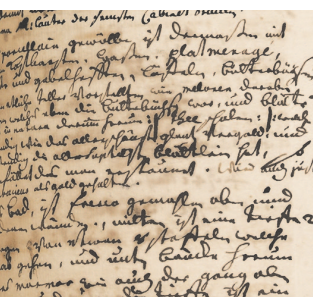


SIMONE

GEORGI



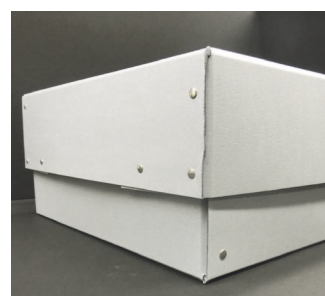
# INHALT



<b>„Das nächste Jahrhundert ...“</b> HTWK feiert 100 Jahre bibliothekarisches Studium in Leipzig	Gerhard Hacker	<b>4</b>
<b>... mehr als ein kostenloser iTunes-Store</b> Klangaufnahmen der Schellackära im „Archiv der Stimmen“ der SLUB Mediathek	Jürgen Grzondziel	<b>8</b>
<b>Drei Plädoyers für Aufklärung, Toleranz und Streitkultur</b>	Thomas Bürger / Ralf Lunau / Ulrich Johannes Schneider	<b>12</b>
<b>ViVaVostok</b> Kinder- und Jugendliteratur aus Osteuropa in Dresden	Sylvia Kindelberger	<b>16</b>
<b>Erfolgreich ersteigert</b> Unbekanntes Reisetagebuch von Johann Andreas Silbermann kommt an die SLUB	Barbara Wiermann	<b>18</b>
<b>Größtmögliche Offenheit</b> SLUB vergibt freie Lizenz für digitalisierte Objekte	Achim Bonte / Simone Georgi	<b>22</b>
<b>Dresden blättert die Welt auf</b> Mit Büchern wachsen – durch Vorlesen und Lesen stark werden!	Marit Kunis-Michel / Anne Neumann	<b>24</b>
<b>Kilian für Förderschulen</b> Ein neues Projekt aus der Familie „Kilian – Kinderliteratur anders“	Lucie Palisch	<b>28</b>
<b>Wissen kommt von machen!</b> Im Makerspace der SLUB entsteht eine offene Werkstatt für die Wissenschaft	Jens Bemme / Lukas Oehm	<b>30</b>
<b>Schneiden Sie noch oder cutten Sie schon?</b> FabLab Dresden zu Gast in der Haupt- und Musikbibliothek	Petra Richter	<b>32</b>
<b>Neue Berufe in Bibliotheken: 6 // Bibliometrie-Spezialistin</b> Michaele Adam und Jutta Musiat – SLUB Dresden		<b>34</b>



<b>RFID-Einführung in den Städtischen Bibliotheken Dresden</b> Größte Stadtteilbibliothek startet nach Umzug mit neuer Technik	Holger Nitzschner	<b>36</b>
<b>Netzwerk Bibliothek</b> Erste Aktionswoche in Stadtbibliothek und Universitätsbibliothek Chemnitz	Uwe Hastreiter / Ina Potts	<b>38</b>
<b>Lese-Hopping</b> Literarische Häppchen beleben leere Geschäfte	Marion Kutter	<b>40</b>
<b>Schutzbehältnisse für Zeitungsoriginale</b> Ein Modellprojekt sächsischer Bibliotheken	Jens Siegel / Michael Vogel	<b>42</b>
<b>Die Explosion des Wissens</b> Wie Informationsflut und Technikbeschleunigung Bibliotheken verändern	Thomas Bürger	<b>44</b>
<b>Informationskompetenz 2.0</b> Social Media als Wegbereiter für die Wissensvermittlung der UB Chemnitz	Eric Heinrich / Ina Potts	<b>47</b>
<b>Verlässliche Partnerschaft</b> Bibliotheksförderung im Kulturraum Vogtland-Zwickau	Janine Endler	<b>48</b>
<b>BIS – BESONDERE SAMMLUNGEN IN SACHSEN</b>		
<b>Lesen mit anderen Sinnen</b> Deutsche Zentralbücherei für Blinde (DZB)	Ronald Krause	<b>52</b>
<b>Open Access-Monographien in den Geisteswissenschaften</b> Ein Praktikumsprojekt an der SLUB Dresden	Sebastian Brandt	<b>54</b>
<b>Geschenktes Schriftgut</b> Aufbau der Kirchenbibliothek von St. Nicolai	Sebastian Kötz	<b>57</b>
<b>Die Deutsche Fotothek im Museum</b> 1945 – Köln und Dresden. Fotografien von Hermann Claasen und Richard Peter sen.	Jens Bove	<b>58</b>
<hr/>		
<b>BIS kompakt</b>		<b>61</b>
<b>Autoren</b>		<b>67</b>
<b>Autorenhinweise / Impressum</b>		<b>68</b>





# „Das nächste Jahrhundert ...“

## HTWK feiert 100 Jahre bibliothekarisches Studium in Leipzig

von GERHARD HACKER

**A**m 12. Oktober 1914 schlug in Leipzig die Geburtsstunde für das berufsqualifizierende bibliothekarische Studium in dieser Stadt und zugleich in Deutschland – für den Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK Leipzig). Grund genug, seine hundertjährige Geschichte seit der Eröffnung der „Fachschule für Bibliothektechnik und -verwaltung“ in vielfältiger Weise zu würdigen: zwei Ausstellungen, ein öffentliches Kolloquium und (natürlich) „das Buch zum Event“ konnten dazu beitragen, anlässlich des Jubiläums nicht nur auf das vergangene Jahrhundert zurückzublicken, sondern sich

auch intensiv mit Zukunftsperspektiven für Bibliotheken und Informationseinrichtungen (und insbesondere für die hier arbeitenden Menschen) auseinanderzusetzen – und damit gleich „das nächste Jahrhundert“ in den Blick zu nehmen.

### Der Blick nach vorn

So stellten sich Studierende und Lehrende an der HTWK Leipzig, Wissenschaftler und Bibliothekspraktiker durch ihre Beiträge als Autoren des von Andrea Nikolaizig herausgegebenen Sammelbandes „Zeitreisen in die bibliothekarische Zukunft 1914–2014–2114“ wie auch als Referenten und Diskussteilnehmer des Jubiläumskolloquiums, das am

Erste Matrikel an der  
Fachschule 1916



Aus der Fachschule der Zentralstelle

Beim Studium der „preußischen Instruktionen“





Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2014.

15. Oktober 2014 im Auditorium Maximum der Hochschule stattfand, auf höchst individuelle und vielseitige Weise der Frage nach den Wegen, die Bibliotheken und Informationseinrichtungen, die Bibliothekare und ihr Studium, ihre Arbeitsrealitäten und ihre professionelle Praxis zukünftig wohl nehmen werden.

Unter dem Motto „Auf der Suche nach dem Königsweg im 21. Jahrhundert“ fokussierte das Kolloquium anhand der Stichworte „Reorganisation“, „Cloud-Computing“ und „Kreuzqualifikationen“ drei aktuelle Trends mit „Königswegpotential“, denen sich die drei thematischen Panels der Veranstaltung eingehend in Vorträgen und einer Podiumsdiskussion widmeten. Bereits ein kurzer Blick auf die Referentenliste des Tages zeigt, dass hier praxisnah und mit großer Expertise das Zukunftspotential der einzelnen Trends untersucht und diskutiert wurde: Mit dem Medieninformatiker Michael Frank von der HTWK Leipzig und Hans-Christoph Hobohm vom Fachbereich Informationswissenschaften der FH Potsdam waren neben den moderierenden Gastgebern Kerstin Keller-Loibl und Gerhard Hacker „hauptberufliche“ Hochschullehrer ebenso beteiligt wie verantwortliche Bibliotheksleiter, die zugleich als Professoren an verschiedenen Hochschulen lehren: Klaus Tochtermann von der ZBW Kiel/Hamburg, Arend Flemming von den Städtischen Bibliotheken Dresden und Andreas Degkwitz von der Humboldt-Universität Berlin. Praxisnahe Perspektiven boten alle drei Panels; sie kamen von Bettina Harling (Stadtbibliothek Mannheim), Elke Beer (Stadtbibliothek Chemnitz), Michael Golsch (SLUB Dresden), Reinhard Altenhöner (DNB Frankfurt/M.) und Uwe Risch (HeBIS-Verbund-

zentrale, Frankfurt/M.). Und auch das Auditorium, das sich insbesondere in die Podiumsdiskussion zum „Königsweg Kreuzqualifikationen?“ aktiv einbrachte, um über neue Studienprofile wie etwa die neuen HTWK-Angebote Bibliotheks-informatik oder Bibliothekspädagogik zu diskutieren, war bunt zusammengesetzt – natürlich aus Studierenden und Lehrenden verschiedener Fakultäten der HTWK Leipzig, eingeladen und vertreten waren aber ebenso Abgeordnete des Sächsischen Landtags und Beamte des Dresdener Wissenschaftsministeriums, Leipziger Bibliothekare und Alumni des Studiengangs wie auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen Hochschulen, die in der KIBA (Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge) deutschlandweit zusammenarbeiten. Allenthalben interessierte man sich für neue Infrastrukturwege für Bibliotheksdaten und Volltexte, für kontinuierliche Personalentwicklung, neue Aufgabenbereiche und erfolgreiches Change Management in den Bibliotheken des 21. Jahrhunderts sowie natürlich auch für erforderliche Qualifikationsprofile und Kompetenzen künftiger Hochschulabsolventen – kurz also: für die Zukunft von Bibliothek und Information.

Und dies ist sicherlich kein Zufall. Der Blick nach vorn, die Frage nach der Zukunft der Bibliotheken war erst 2014 auch Gegenstand einer exzellenten Bachelorarbeit der Leipziger Absolventin Katharina Leyrer, in der sie eine Inhaltsanalyse ausgewählter US-amerikanischer und deutscher Fachzeitschriften der letzten Jahre unternahm. Aus dieser (noch) unpublizierten Arbeit sei hinsichtlich des regelmäßig wiederkehrenden (vgl. etwa das aktuelle Themenheft 1 (2015) von BuB: Forum Bibliothek und



## LITERATUR:

### BIBLIOTHEKARISCHES STUDIUM IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART:

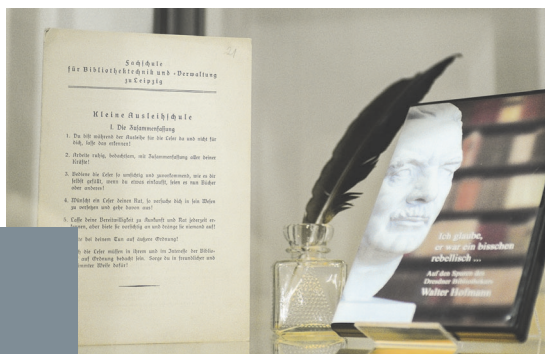
Festschrift aus Anlass des 80jährigen Bestehens der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig in Oktober 1994 / hrsg. von Engelbert Plassmann und Dietmar Kummer. – Frankfurt am Main: Klostermann, 1995.

(Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderhefte; 62)

### ZEITREISEN IN DIE BIBLIOTHEKARISCHE ZUKUNFT: 1914–2014–2114

hrsg. von Andrea Nikolaizig. – Berlin: Verlag BibSpider, 2014

Leyrer, Katharina: DIE ZUKUNFT DER BIBLIOTHEKEN: eine Inhaltsanalyse in US-amerikanischen und deutschen Zeitschriften des Bibliothekswesens und der Bibliothekswissenschaft. – Leipzig: HTWK, Bachelorarbeit, 2014



Detail aus der Ausstellung zu  
Walter Hofmann

Information) Zukunftsdiskurses in unserer Fachdisziplin folgender Abschnitt zitiert:

„Dass im Bibliothekswesen ‚Zukunft‘ diskutiert wird, ergibt sich zwangsläufig aus der Funktion der Institution Bibliothek für die Gesellschaft: Bibliotheken müssen sich auf dem Entwicklungs-, Innovations- und Zeithorizont ihres gesellschaftlichen Umfelds bewegen. Da die Gesellschaft sich wandelt, muss die Bibliothek ständig prüfen, ob sie sich noch zureichend in Übereinstimmung mit der Gesellschaft befindet und antizipieren, wie sie der jeweils kommenden Gesellschaft gerecht werden kann. Das Thema Zukunft ist also unvermeidlich dauerhaft aktuell.“

Sich vorzustellen und zu antizipieren, wie unsere „kommende Gesellschaft“ im Jahre 2114 und dementsprechend Bibliotheken in 100 Jahren aussehen könnten, braucht eine andere Herangehensweise und sicher auch mehr Mut als die Diskussion über die – bereits heute absehbaren – unsere nähere Zukunft bestimmenden Trends, wie sie das Jubiläumskolloquium prägte. Umso bemerkenswerter ist die Autoren- und Perspektivenvielfalt, die der zum Studiengangsjubiläum entstandene „Zeitreisen“-Band enthält. Er ist keineswegs eine „Festschrift im bibliothekswissenschaftlichen Begriffsgebrauch“ – eine solche war bereits 1994 zum 80. Geburtstag des Studiengangs entstanden und 1995 unter dem Titel „Bibliothekarisches Studium in Vergangenheit und Gegenwart“ von Engelbert Plassmann und Dietmar Kummer herausgegeben worden. Stattdessen wollen die „Leipziger Zeitreisen“ von 2014 ein „wie in der

Zeit vorausschauendes Besinnungsbuch“ (so A. Nikolaizig im Vorwort, S. 9 f.) sein. Die darin versammelten, durchaus heterogenen Beiträge von 26 Autorinnen und Autoren (vom Verlagsfachmann Florian Andrews bis hin zum Wissenschaftsjournalisten Ranga Yogeshwar) resultieren nicht zuletzt aus den unterschiedlichen Perspektiven, aus denen man so weit nach vorn blickt. Auf Fragen wie: „Werden Studierende und Lehrende mit ihren Gästen im Jahre 2114 den 200. Jahrestag des bibliothekarischen Studiums in Leipzig feiern? Wie wird die Bibliothekspraxis aussehen, für die das Studium Arbeitskräfte produziert und deren gegenwärtige und perspektivische Anforderungen maßgeblich die Curricula bestimmen? Wie werden sich Buchmarkt, Kommunikationskanäle, Lesen, Häuser – also die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – verändert haben, die wiederum die Art und Weise der Existenz von Bibliotheken direkt beeinflussen?“ (ebd., S. 10). Darauf geben die Beiträge sehr unterschiedliche Antworten. Hier schreiben Bibliothekspraktiker, aber auch Architekten, Informatiker und Museologen, natürlich auch Leipziger Studierende oder Alumni und schließlich auch Lehrende aus der HTWK und weiteren Hochschulen. Und sie alle reflektieren aus ihrer jeweiligen Perspektive – bereits in ihren Überschriften – Begriffe wie „Netzpublikationen“ oder „Hologramm“, „Homo futura“ oder „Metamorphose“; sie besinnen und bewegen sich zwischen „Utopie und Dystopie“, zwischen der „düsteren Realität der Informationsgesellschaft“ und den „goldenen Zeiten“ für „Literatur und Lesen in 100 Jahren“ auf ihrer je eigenen Reise ins Jahr 2114...

### Der Blick zurück

Weniger Mut zur Phantasie und Science fiction (im wörtlichen Sinne) als Akribie und Kreativität braucht es möglicherweise für den Blick zurück auf 100 Jahre Studiengangsgeschichte. Bereits für die oben erwähnte Festschrift von 1995 hatte Kornelia Richter eine umfassende „Chronik zur bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig“ (S. 15 – 67) erarbeitet, die nun im „Zeitreisen“-Band durch Dagmar Hoffmann (S. 224 – 242) bis in die Gegenwart fortgeschrieben wurde. Die darin verzeichneten Etappen und Ereignisse nun in Form einer Ausstellung aufzuarbeiten, die das bibliothekarische Studium in seiner hundertjährigen Entwicklung zeitgemäß, vielseitig und interessant präsentiert, war das Projektziel eines Teams aus Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie der Museologie. Unter der Leitung von Kornelia Richter und Gisela Weiß zeichneten die Teams wichtige Linien der lange Zeit parallel verlaufenen Entwicklung zweier Leipziger Bibliotheksschulen bis zur spartenübergreifenden Vereinigung von WB- und ÖB-Studium an der HTWK Leipzig seit 1992 nach. An der Eröffnung der Ausstellung „Rückblick in eigener Sache“ in der Hochschulbibliothek der HTWK Leipzig am 16. Oktober 2014 nahmen nicht nur Leipziger Bibliothekare, Studierende und Lehrende teil, sondern



auch Vertreter weiterer Hochschulen mit bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengängen, die am selben Tag zur KIBA-Jahrestagung an der HTWK zusammengekommen waren. Man erinnerte sich nicht zuletzt daran, dass die durch Walter Hofmann 1914 begründete und von seiner Frau Elise Hofmann-Bosse ausgebaut und jahrzehntelang geleitete Fachschule auch wesentlichen Anteil an der Etablierung von Büchereischulen in Köln (1928) und Stuttgart (1942) hatte, deren Anfänge hierdurch unmittelbar mit dem Leipziger Studium verknüpft sind.

Der Lebensleistung von Walter Hofmann und seinem Wirken in Leipzig, das nicht nur für Bibliotheken in Leipzig, in Sachsen und weit darüber hinaus Spuren hinterlassen hat, widmeten sich Studierende unter Leitung von Kerstin Keller-Loibl deshalb in einer eigenen Ausstellung, die in enger Zusammenarbeit mit den Leipziger Städtischen Bibliotheken am 15. Oktober 2014 in der Stadtteilbibliothek, die heute Hofmanns Namen trägt, eröffnet wurde. Insbesondere Walter Hofmanns Reformgedanken und seine Rolle als Innovator wurden hier in den Mittelpunkt gerückt: „Wichtig war uns, dass wir auch einen Bezug zur heutigen Zeit herstellen, in der die Frage nach den Aufgaben einer Öffentlichen Bibliothek wieder hochaktuell ist“, brachte es die Projektleiterin auf den Punkt. Sicherlich wussten Hofmann und seine Frau, als sie kurz nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs die ersten Studentinnen ihrer Fachschule begrüßten, dass sie in Deutschland die ersten waren, die ein solches Projekt gestartet haben. Aber genau so sicher konnten die beiden nicht wissen, dass damit der Anfang für die längste Traditionslinie bibliothekarischen Studiums in Deutschland gemacht war. Für die Rolle der Frau und das sich immer wieder wandelnde bibliothekarische Berufsbild war ihre innovative Leistung der Institutionalisierung eines Studiengangs ebenso bahnbrechend wie für die aus ihrer Sicht dringende erforderliche Professionalisierung der Bibliothekspraxis, um das zuvor gängige „Learning by doing“ oder bestenfalls „Training on the job“ abzulösen.

In der Folgezeit hat der Studiengang alle gesellschaftlichen und politischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts durchlebt und ist davon ganz erheblich beeinflusst worden. Die Veränderungen in den ersten zwei Jahrzehnten nach Gründung der Fachschule waren sicher weit weniger durchschlagend wie jene in der NS-Zeit, in der Hofmann und seine Frau ihre Positionen aufgeben mussten, oder in den Jahren und Jahrzehnten nach 1945. Jedes politische System hat seine eigene Vorstellung von der Rolle der Bibliotheken und Bibliothekare – mit entsprechenden Konsequenzen für Inhalte und Struktur des bibliothekarischen Studiums.

Gleichwohl ist zu konstatieren, dass eine wesentliche Traditionslinie des Studiengangs Bibliotheks- und



In der Ausstellung zur Studiengangsgeschichte

Informationswissenschaft seine stets sehr enge Anbindung an die Bibliothekspraxis und eine Vielzahl von Praxispartner war und ist.

#### Und heute?

Nur 22 Prozent der hundertjährigen Geschichte des Studiengangs spielen an der 1992 gegründeten HTWK Leipzig, und doch ist die Bibliotheks- und Informationswissenschaft nicht nur eines ihrer Studienangebote mit der längsten Entwicklungslinie. Dem Fach kommt an unserer Hochschule ein wichtiger Platz zu, denn es ist integraler Bestandteil des Profils „Medien & Information“ – eines der vier Felder, auf denen sich die HTWK Leipzig in ihrer Entwicklungsplanung bis 2020 (und darüber hinaus) in Lehre und Forschung weiter profilieren will. An der HTWK Leipzig war der Studiengang seit 1992 zunächst im Fachbereich Buch und Museum, dann ab 2006 in der Fakultät Medien zu Hause. Erst diese Integration ermöglichte die Etablierung einer spartenübergreifenden Hochschulausbildung für Diplom-Bibliothekare aus Leipzig – aus meiner Sicht ein wesentlicher Gewinn für die Qualität und Flexibilität unserer Absolventen. Seit 2008 wurde der Diplomstudiengang durch die gestuften Studiengänge abgelöst, die heute zu den Abschlüssen Bachelor und Master führen. Die umfangreichen integrierten Praxisphasen beider Curricula, aber auch zahlreiche gemeinsam für oder mit Praxispartnern durchgeführte studentische Projekte bewahren unseren heutigen und künftigen Bachelor- und Masterabsolventen vielfältige Einblicke in aktuelle praxisrelevante Probleme. Dies ist ebenso charakteristisch für den Leipziger Studiengang wie auch ein breites Angebot an Wahlpflichtmodulen bereits das Bachelorstudium prägt und bei den Studierenden die individuelle Profilierung fördert. Regelmäßig stellen Lehrbeauftragte aus Bibliotheken hierfür ihre – in der jeweiligen beruflichen Praxis gewonnene – spezielle Expertise zur Verfügung. Gerade diese intensive Vernetzung der Leipziger Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit Praxispartnern außerhalb der Hochschule wie auch interdisziplinär mit anderen Studiengängen der Fakultät Medien und weiterer Fakultäten bewahrt und eröffnet immer wieder aufs Neue die Chancen, die Zukunft von Information und Bibliotheken im „nächsten Jahrhundert“ aktiv mitzugestalten.



GERHARD  
HACKER

# ...mehr als ein kostenloser iTunes-Store

## Klangaufnahmen der Schellackära im „Archiv der Stimmen“ der SLUB Mediathek

von JÜRGEN GRZONDZIEL

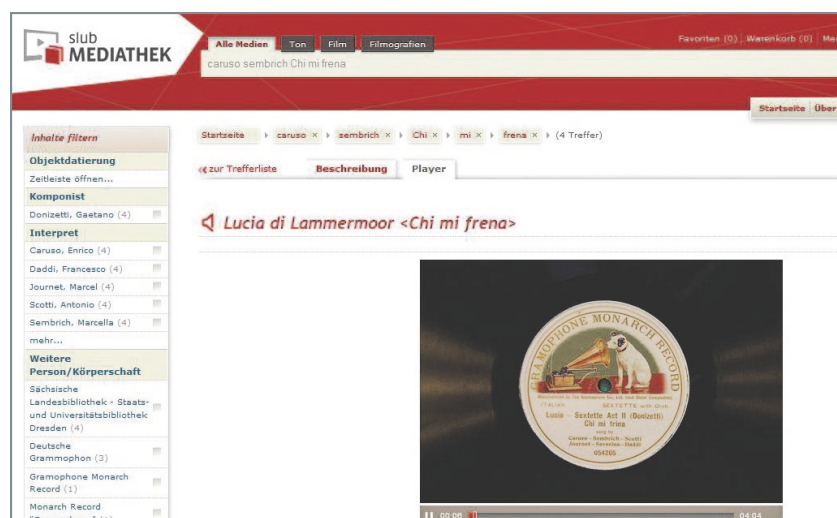
Seit 2007 wird an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) in großem Umfang Schriftgut digitalisiert. Neben Manuskripten, Drucken und Zeitschriften verfügt die SLUB über bedeutende Bestände anderer Sondermaterialien, die sie ebenfalls digital bereitstellt, etwa über die Online-Datenbank der Deutschen Fotothek oder das Virtuelle Kartenforum. Im gerade beendeten DFG-Projekt „Archiv der Stimmen“ hat die SLUB nun erstmals auch eine umfangreiche Menge historischer Tonträger digitalisiert. Rund 16.000 Aufnahmen, die auf 8.500 Schellackplatten aus der Zeit zwischen 1896 und 1960 enthalten sind, stehen in

der Digitalen Mediathek der SLUB zum kostenlosen Anhören und zum Download bereit.

So manche Musikbegeisterte werden sofort hellhörig, wenn sie von „freiem Streaming“ und „Download-Möglichkeiten“, also Alternativen zu großen kommerziellen Anbietern erfahren. Wie kommt es aber, dass ausgerechnet eine wissenschaftliche Bibliothek eine „Download-Plattform“ für Musik zur Verfügung stellt?

### Die historische Tonträgersammlung der SLUB

Mit dem Aufbau eines Tonträgerbestands wurde bereits 1970 in der Musikabteilung der damaligen Sächsischen Landesbibliothek (SLB) begonnen. Im selben Jahr wurde auch die Sammlung des Malers Paul Wilhelm (1886–1965), die rund 4.000 historische Schellackplatten umfasst, übernommen. In den Folgejahren wurde der Bereich Tonträger systematisch ausgebaut, vor allem nachdem die SLB 1983 den Status einer Zentralbibliothek der DDR für Kunst und Musik erhielt – die „Fonothek“ wurde eine eigenständige Abteilung. Neben den aktuellen Medien der jeweiligen Epoche wurden auch immer historische Tonträger und vor allem Schellackplatten durch Kauf oder Schenkung in den Bestand aufgenommen. Heute ist diese Tonträger-Sammlung in der Mediathek unter dem Dach der Musikabteilung der SLUB angesiedelt. In einem Gesamtbestand von rund 235.000 AV-Medien sind neben CDs, DVDs, Tonbändern und Vinyl-Schallplatten circa 55.000 Schellacks enthalten.







Porträtsammlung von Gesangs-  
solisten der Dresdner Hofoper.  
Tafel mit Fotografien in  
Das Dresdner Hoftheater in der  
Gegenwart von Bodo Wildberg, 1902  
(SLUB: Hist.Sax.G.949.d).  
Neben Irene Abendroth sind auch  
Irene von Chavanne und Hans Giessen  
in der Digitalen Mediathek vertreten.

Hören Sie Irene Abendroth: Arie der  
Philine aus Mignon (Thomas), 1902 –  
scannen Sie dazu den QR-Code.



Schellackplatten sind zwar anders als Tonbänder und optische Medien wie CDs, DVDs und Blu-rays relativ lange haltbar, trotzdem gelten viele historische Aufnahmen, u.a. auf Grund von Zerstörung in den Weltkriegen, als verschollen. Eine umfassende Diskografie, also ein zentrales Verzeichnis, der Produktion der Schellackära existiert nicht.

Zum schonenden Abspielen und Digitalisieren der historischen Scheiben benötigt man nicht nur besondere Gerätschaften, sondern auch Spezialkenntnisse. Denn anders als bei „modern(er)en“ Langspielplatten, gab es zum Beispiel lange keine Normierung der Abspielgeschwindigkeit. Sie konnte durchaus mehr oder minder von den häufig auf den Etiketten vermerkten 78 Umdrehungen pro Minute abweichen. Auch die nötigen Verstärkungseigenschaften (Frequenzkennlinien) konnten von Hersteller zu Hersteller unterschiedlich sein.

Ein Umstand, der der freien Bereitstellung von Schellackplatten im Internet entgegen kommt, ist die urheber- und leistungsschutzrechtliche Lage. Viele Aufnahmen, gerade im Bereich der Klassischen Musik, sind so alt, dass sie als gemeinfrei gelten können.

#### Das „Archiv der Stimmen“ – ein Referenzprojekt

Mit dem Projekt „Archiv der Stimmen“ wurde ein erster Schritt unternommen, alle gemeinfreien Klängaufnahmen im Bestand der SLUB online zur Verfügung zu stellen. Es wurde im Rahmen der Förderlinie zur „Erschließung und Digitalisierung von

objektbezogenen wissenschaftlichen Sammlungen“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert, welche sich auf über Schriftgut hinausgehende nichttextuelle Sonderbestände fokussiert.

Mit dem „Archiv der Stimmen“ entwickelte die SLUB in fachlichem Austausch mit der Gesellschaft für historische Tonträger (GHT) und der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) eine Infrastruktur und einen Workflow zur (Massen-)Digitalisierung von Tonträgern, wodurch das Projekt einen Referenzcharakter erhält.

Die 8.500 Schellackplatten des Projekts wurden innerhalb von zwei Jahren digitalisiert und in der Datenbank APS katalogisiert, auf der die Online-Präsentation der Digitalen Mediathek direkt aufbaut. Hier können die Aufnahmen angehört und heruntergeladen werden. Auch Fotos der Etiketten (Labels) können angesehen werden und stehen zum Download bereit. Darüber hinaus sind die Platten mit für die Tonträgerforschung wichtigen Metadaten versehen. Neben Urheberinnen und Urhebern, Künstlerinnen und Künstlern sind das etwa die Bestell- und Katalognummern, vor allem aber die Matrizen-Nummern, welche Aufschluss über Aufnahmeort und -datum geben. Die Digitale Mediathek bietet verschiedene Facetten an: Die Suchergebnisse können etwa nach Komponist, Interpret oder Ort gefiltert werden, durch eine Zeitleiste lassen sich die Treffer auf wenige Jahre beschränken. Personen- und Körperschaftssätze der Gemeinsamen Normdatei (GND) sind mit den



Oben: Postkarte mit der Sängerin Emma Baumann und dem Neuen Stadttheater Leipzig (Foto: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig).

Scannen Sie diesen QR-Code und Sie hören Emma Baumann: Arie der Philine aus Mignon (Thomas), 1899.



Datensätzen der Digitalen Mediathek verlinkt. Die Platten sind auch in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB, [www.deutsche-digitale-bibliothek.de](http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de)) und der Europeana ([www.europeana.eu](http://www.europeana.eu)) recherchierbar. Die Erschließungsdaten werden in den Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds (SWB) eingespielt und stehen dort anderen Bibliotheken zur kostenfreien Nachnutzung zur Verfügung.

#### Die Auswahl

Im Projekt „Archiv der Stimmen“ wurden gemeinfreie Vokalaufnahmen digitalisiert, so etwa Auszüge aus Opern, Oratorien oder Liedersammlungen. Damit bezieht sich das Projekt thematisch auf den Kern des Schellackbestands der SLUB, die bereits erwähnte Sammlung des Malers Paul Wilhelm. Neben seinem künstlerischen Beruf sammelte Wilhelm leidenschaftlich Gesangsaufnahmen, gestaltete mit seinen Platten Rundfunksendungen, tauschte sich mit Gleichgesinnten aus aller Welt aus und lud Musikstudentinnen und -studenten ein, um ihnen die Aufnahmen vorzuspielen. Seine rund 4.000 Scheiben umfassende Sammlung enthält viele der bekanntesten Stimmen des ausgehenden 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Neben Maria Callas (1923–1977) und Enrico Caruso (1873–1921), die auch heute jedem ein Begriff sind, finden sich etwa die Sopranistinnen Marcella Sembrich (1858–1935) und Luisa Tetrazzini (1871–1940), der Tenor Richard Tauber (1891–1948)



oder der Bariton Mattia Battistini (1856–1928). Neben Wilhelms Sammlung wurden circa 4.500 weitere Schellackplatten aus den Bereichen der Vokalmusik, vorrangig der Oper ausgewählt. Ein besonderer Schwerpunkt wurde dabei entsprechend des Sammlungsgebiets der SLUB auf Aufnahmen sächsischer Musikerinnen und Musiker gelegt. Darunter finden sich zum Beispiel seltene Einspielungen der am Stadttheater in Leipzig engagierten Emma Baumann (1855–1925) oder der am Königlichen Hoftheater in Dresden tätigen und heute wesentlich bekannteren Sopranistin Irene Abendroth (1872–1932). Von letzterer kann man mit Sicherheit sagen, dass weniger als ein Dutzend verschiedene Aufnahmen überliefert sind.

### Interessante Entdeckungen und Erkenntnisse

In der sukzessiv anwachsenden Menge digitalisierter Schellackplatten ließen sich rare Aufnahmen entdecken und im Überblick ergab sich so manch neue interessante Perspektive.

Die Oper Mignon des französischen Komponisten Ambroise Thomas (1811–1896) ist etwa auf aktuellen Spielplänen kaum zu finden, im Handel sind momentan gerade einmal zwei oder drei Aufnahmen verfügbar, die nach 1960 entstanden. In der Digitalen Mediathek hingegen enthalten 157 Aufnahmen Stücke aus diesem Werk. Die Komposition erfreute sich in der Schellackära offensichtlich einer deutlich größeren Popularität, als es heute der Fall ist. Ein Stück aus dieser Oper, die „Arie der Philine“, liegt

jeweils in der Interpretation der oben erwähnten Sängerinnen Irene Abendroth und Emma Baumann vor, und lädt somit zum vergleichenden Hören ein.

### Das etwas andere iTunes oder Historische Aufnahmepraxis live?

Das „Archiv der Stimmen“ ist keine beliebige Zusammenstellung von Musikaufnahmen, vielmehr wird der Öffentlichkeit und der Forschung erstmals eine große Datenmenge zur Verfügung gestellt, die in vielerlei Hinsicht Rückschlüsse auf die Musikkultur der Schellackära (circa 1890–1960) zulässt. Vor allem für die Interpretations- und Tonträgerforschung erscheint dies interessant. Die Aufnahmen bilden einen wichtigen Fundus für Untersuchungen zur Aufführungs- und Gesangspraxis der Zeit: Wie Sängerinnen und Sänger des 19. Jahrhunderts Opernarien gestalteten, ist in der Digitalen Mediathek erlebbar. Und die Tatsache, dass heute fast in Vergessenheit geratene Werke in der Schellackära häufig aufgenommen wurden, zeigt, dass durch die Betrachtung der Gesamtheit der Aufnahmen Aussagen zu Popularität, Repertoirebildung und über eine mögliche Kanonisierung getroffen werden können.

Das Projekt versteht sich aber vor allem auch als Baustein für eine bis heute fehlende europäische Diskografie historischer Musikaufnahmen und stellt somit einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des audiovisuellen Kulturerbes dar.



JÜRGEN  
GRZONDIEL

# Drei Plädoyers für Aufklärung, Toleranz und Streitkultur

---

## Wie neutral müssen Bibliotheken sein?

---

von **THOMAS BÜRGER**

---

**D**ie Demonstrationen von Pegida und Legida in Dresden und Leipzig sind seit Monaten Tagesthemen in allen Medien. Journalisten und Wissenschaftler versuchen die Aussagen, Ursachen und Wirkungen dieser Protestbewegungen zu ergründen: wer steckt hinter den demonstrierenden Gruppen, was sind unter den vielen Botschaften der Unzufriedenheit und Angst ernst zu nehmende Kritikpunkte und Forderungen? Inzwischen gibt es Auflösungserscheinungen in den Organisationskomitees, viele Demonstranten wechseln vom Protest auf der Straße zum Gespräch in Diskussionsforen – die Zukunft der Bewegung ist jedoch noch völlig offen.

Für Wissenschaftsstandorte wie Dresden und Leipzig war und ist die Wirkung der Proteste schlicht verheerend. Die Zurschaustellung fremdenfeindlicher Ressentiments, überwunden geglaubtes Mitläufertum bürgerlicher Schichten mit zwielichtigen Hasardeuren, Attacken gegen Journalisten aus aller Welt, medial inszeniert vor großer Kulisse wie dem Dresdner Theaterplatz oder dem Leipziger Augustusplatz – dies alles ist keine Einladung, sich in Sachsen wohl zu fühlen. Die neuen Rufe „Wir sind das Volk“, 1989 das Motto der ersten friedlichen Revolution in Deutschland, richteten sich nun nicht nur gegen die Regierung und die Medien, sondern ganz offensichtlich auch gegen Ausländer und Asylanten. Dies registrierte die Weltpresse sofort und erinnerte an die unrühmliche Dresdner Tradition von Neo-

Nazi-Aufmärschen rings um den 13. Februar. Ausgrenzungen von Menschen sind in einem Bundesland wie Sachsen ohne nennenswerten Anteil ausländischer Bewohner und einem hohem Bedarf an Einwanderung und ausländischen Investitionen nicht nur unverständlich und unklug, sie widersprechen den Geboten der Verfassung und der längst gelebten Praxis des Miteinander, insbesondere an Orten wie Universitäten, Forschungs- und Kultureinrichtungen und Bibliotheken.

Am 5. Dezember 2014 rief die SLUB deshalb auf ihrer Webseite zu einem Sternlauf für ein weltoffenes Dresden auf, gemeinsam mit der Technischen Universität und den DRESDEN-concept-Partnern aus Forschung und Kultur. Mehr als 13.000 Views und eine Debatte im SLUBlog folgten: Bildung müsse unpolitisch sein, ein Hort der Bildung werde mit einem solchen Aufruf zur politischen Steuerung missbraucht, so die Forderung der einen – eine Gegendemonstration sei überfällig, einen vernünftigen öffentlichen Diskurs forderten die anderen. Nach dem Attentat auf die Journalisten von Charlie Hebdo in Paris sah sich die SLUB am 8. Januar 2015 erneut aufgerufen, Stellung zu beziehen: „Wir sind Charlie – Bibliotheken stehen für die Freiheit der Information“. Erneut kam sofort Kritik: „Die TU darf nicht Politik betreiben – bitte bleiben sie neutral“, schreibt „Dr“ im ersten Blog-Kommentar, und „Rike“ antwortet: „Ich finde es gut, dass öffentliche Institutionen wie die SLUB für Menschlichkeit, Tole-



ranz, Vielfalt und Werte wie die Meinungsfreiheit entstehen.“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sächsischer Bibliotheken beteiligten sich individuell an Kundgebungen, in Leipzig die Mitarbeiter des Handschriftenzentrums etwa mit einem Transparent „Ex oriente lux“. Plakatierungen oder Durchsagen in den Bibliotheken, wie von den engagierten Studierenden mehrfach gewünscht, haben wir jedoch abgelehnt. Dies würde die Arbeitsruhe und das notwendige Maß an Neutralität dann doch stören. Auch wollen die vielen ausländischen Leser in den sächsischen Bibliotheken nicht täglich daran erinnert werden, woran eine lautstarke Minderheit offensichtlich erinnert werden

muss: Wir sind alle Ausländer, fast überall. Dass Bibliotheken für Grundwerte eintreten und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Haltung zeigen müssen und wollen, verdeutlichen die beiden folgenden Beiträge: Ein Essay von Dresdens Kulturbürgermeister Dr. Ralf Lunau über Menschenrechte und Bibliotheken, und eine Erinnerung an einen der besten Köpfe aus Sachsen, den streitbaren Aufklärer und Bibliothekar Lessing, verfasst von Professor Ulrich Johannes Schneider, Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig.



THOMAS  
BÜRGER

## Die Würde des Menschen ist unantastbar

von **RALF LUNAU**

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Selten vermögen es Juristen, so erhellend und mit poetischer Wucht, Regeln zu formulieren, die weit über den Horizont von Anwaltsurteilen und Urteilsbegründungen hinausweisen. Doch bei diesem ersten Satz unserer Verfassung gelang dies und aus ihm lassen sich noch heute die traumatischen Erfahrungen nationalsozialistischer Verfolgung und Vernichtung sowie eines auf Unterwerfung und Ausrottung zielenden Krieges erspüren. Dieser Satz leitet den Kanon der sich ihm anschließenden Grundrechte wie ein Fanfarenstoß ein: Aufmerksamkeit gebietend, unwiderleglich. Doch wie das mit Glaubensbekenntnissen zu gehen pflegt: zuweilen müssen sie buchstabiert werden, um ihre Wirkung zu entfalten. Auch dieses Credo unserer gesellschaftlichen Ordnung, unseres Grundgesetzes, dessen Schutzwirkung wir alle genießen, teilt dieses Schicksal und steht zugleich dafür zur Verfügung. Die aufgewühlte, polarisierte, emotionsgeladene und zuweilen unübersichtliche Situation in unserem Land, in unseren Städten zwingt uns geradezu, uns dieser gemeinsamen Grundvereinbarung genauer zu widmen. Vermutlich haben wir es alle allzulange in eigener Sache nicht getan.

### Menschenrechte sind unteilbar

Die Würde des Menschen ist unantastbar. – Die Bedeutung dieses Satzes basiert nicht auf seiner Allgemeinheit, sondern auf jedem konkreten Fall seiner Anwendung, insbesondere wenn er zum Widerspruch reizt. Natürlich meint dieser Satz jeden Menschen unabhängig von Herkunft, Rasse, Religion, Hautfarbe, sexueller Orientierung, intellektuellen oder körperlichen Einschränkungen. Er schützt neben der Würde eines politischen Asylsuchenden auch die eines Flüchtlings aus wirtschaftlichen Motiven. Selbst ein verurteilter Sexualstraftäter



Marianne, die Nationalfigur der Franzosen, und ein Engel präsentieren die Menschenrechte. Den Text verfasste General La Fayette nach dem Vorbild der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung.

besitzt eine Würde, die ihm niemand zu nehmen berechtigt ist; um einmal eine Gruppe von Menschen zu nennen, bei denen die Verletzung des Prinzips relativ unabhängig von politischen Anschauungen besonders häufig unwidersprochen bleibt. Auch die Würde einer jeden Demonstrantin und eines jeden Demonstranten ist unantastbar.

Die Grenze dieses Schutzes besteht allein in ihm selbst. Oder, um es in der Sprache der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 zu sagen: „Die Ausübung der natürlichen Rechte jedes Menschen hat nur die Grenzen, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuss derselben Rechte

sichern.“ Es ist dieselbe Sprache, in der Émile Zola mit seinem Pamphlet „J’Accuse...!“ 1899 in der Dreyfus-Affäre um den Preis der eigenen Verurteilung gegen Antisemitismus Stellung bezog und in der auch heute wieder leidenschaftliche Diskussionen um die Universalität der Menschenrechte geführt werden.

#### Grundrechte und Bibliotheken

Doch was hat das alles mit Bibliotheken zu tun? Mit einem Hinweis auf die Aufbewahrung und Möglichkeit der Lektüre der großen zivilisatorischen Texte in Bibliotheken lässt sich diese Frage sicher nicht abtun. Bibliotheken stellen Räume für das vielstimmige, manchmal auch unübersichtliche Ringen um die Formulierung solcher grundsätzlichen Gedanken dar, sie sind konstitutiver Teil der Agora, des demokratischen Forums. In der Summe der vielen einzelnen Bücher erlauben sie uns zunächst Einblicke in die Kommunikation der Autoren mit ihren jeweiligen Zeitgenossen und erzeugen über die Lektüre Kommunikation des einzelnen Lesers mit dem Autor, aber auch der Leser miteinander. Eine Vielfalt der Stimmen und Gedanken in allen drei Zeitformen. Als Speicher und Foren des Wissens bilden Bibliotheken zugleich den ganzen Reichtum menschlicher Schöpferkraft, der Gedanken, Erkenntnisse, aber auch ihrer Irrtümer ab: die Substanz und Rechtfertigung jener Würde also, die die Verfassung meint. Im besten Fall klären Bücher – und heutzutage auch alle anderen dort zu findenden Medien – auf, bieten Argumente für eine sachliche, rationale Auseinandersetzung mit den Widersprüchen und Schwierigkeiten,

die die konkrete Anwendung von Prinzipien immer mit sich bringt. Auf welchen verschlungenen Wegen sich Wissen, Kunst und kulturelle Einflüsse dabei bewegen, scheinbar verschwinden und wieder

auftauchen, fasziniert und kann zuweilen ein Gefühl der Demut hinterlassen. Manche der Bücher erscheinen in aktuellen Situationen plötzlich wie Streitschriften. So etwa, wenn John Freely in „Platon in Bagdad“ beschreibt, wie wissenschaftliche Erkenntnisse und Texte der griechischen Antike über das Zweistromland, Indien, die arabische Welt entlang der Südküste des Mittelmeeres, das damals noch muslimische Córdoba nach Paris und Oxford transferiert und weiterentwickelt wurden und wie Kopernikus unter Zuhilfenahme von Beobachtungen und Methoden arabischer Astronomen der Theorie eines griechischen Vorgängers zum Durchbruch verhalf. Oder wenn in Stephen Greenblatts „Die Wende“ die Rettung von Lukrez’ Poem „De rerum natura“ allein wegen der Freude an der sprachlichen Schönheit der Verse vor dem Vergessen oder gar der endgültigen Vernichtung geschildert wird. Wie klein und eng erscheinen angesichts solcher historischer Prozesse manche immer wiederkehrenden und auch heute geführten Debatten.

So wie der Grundrechtskatalog bedürfen Bibliotheken als Orte der Aufklärung, des lernenden Umgangs mit der Vielfalt an Erkenntnissen und Meinungen, der Befähigung zu lesen und zu verstehen, des Vertrauens in die Kraft der Diskurse, aus denen sie hervorgegangen sind – einschließlich all ihrer Umwege, Dummheiten, Intrigen und Lügen. In Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“, einer ebenso tiefgründigen wie unterhaltsamen Parabel, sagt Jorge von Burgos: „Die Bibliothek ist Zeugnis der Wahrheit wie des Irrtums.“ Doch statt über die tatsächlichen oder vielleicht nur vermeintlichen Irrtümer zu streiten, will er sie wegschließen, glaubt, sie damit ungeschehen machen zu können. Das fehlende Vertrauen in die Erkenntnisfähigkeiten der Menschen und die aufklärerische Wirkung der Bibliothek in ihrer Gesamtheit, lässt ihn schließlich zum Mörder werden. Und zum Schluss verbrennen alle Bücher.



RALF  
LUNAU

## Bibliothek und Streitkultur.

## Was wir von Lessing lernen können

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Im Winter 2014/15 geht es heiß her auf den Straßen in Deutschland, politische Unruhe breitet sich aus. Es geht um „das Abendland“ und „den Islam“, um „Toleranz“ und „Freiheit der Presse“. Große Worte. Sollen wir Bibliothekarinnen und Bibliothekare auch auf die Straße? Sollen wir nicht nur als Bürgerinnen und Bürger, sondern im höheren Auftrag einer Idee von Bibliothek protestieren? Für was aber oder gegen was? Eine Rückbesinnung auf Lessing ist hilfreich, denke ich.

#### Wenn Bücher reden könnten

Zunächst ein Wort vorab: Bibliotheken sind Archive des kulturellen Gedächtnisses, das aber keine tote Sache ist. Wenn Bücher reden könnten, wäre es in einer Bibliothek ziemlich laut, denn die meisten stritten miteinander. Die Geschichte der Wissenschaft, der Literatur und der Kultur ist ohne Auseinandersetzung nicht denkbar. Bibliotheken bewahren diesen Streit, sie präsentieren eine Welt von Meinungen und Ansichten, aus Vergangenheit wie Gegenwart.



In einer demokratischen Gesellschaft erfüllen Bibliotheken die wichtige Funktion, die Breite dessen zu vergegenwärtigen, was Menschen an Thesen und Gegenthesen entwickeln, was sie sich ausmalen und wovor sie sich fürchten. Leserinnen und Leser lieben das Abenteuer: Jedes Buch öffnet eine unbekannte Welt. Allerdings ist noch jeder damit zurechtgekommen, und eine freie Meinungsbildung neigt nach aller Erfahrung nicht zu Extremen, viel eher zu Dialog. Das kann man auch von Lessing lernen.

Gotthold Ephraim Lessing, 1729 in Kamenz geboren, leitete die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel über zehn Jahre lang, bis zu seinem Tod 1781. Der berühmte Schriftsteller verwaltete die Bibliothek nicht nur, er studierte auch darin. Zwei Episoden zeigen, welch kluger Bibliothekar er war.

#### **Tugenden der Aufklärung: Kritik und Streit**

Die erste Episode betrifft die berühmte Entdeckung eines verschollen geglaubten Manuskripts aus dem 11. Jahrhundert. Lessing holte aus den Tiefen der Regale das Dokument eines Ketzers hervor: Berengar von Tours. Von ihm wusste man nur durch die Nachrichten von seiner Verurteilung. Die Kirche hatte Berengars Meinung vom Abendmahl abgelehnt und ihn dem Vergessen anheim gegeben. Bis Lessing kam. Er schrieb sofort einen Aufsatz darüber, wie wichtig es sei, eine unterdrückte Meinung aus dem Mittelalter nun besser zu kennen. Lessing lag an der Kritik der kirchlichen Autorität, aber er war selbst kein Ketzer. Berengar wäre es zu Lessings Zeit wohl auch nicht gewesen, sondern vermutlich ein anerkannter Theologe.

Die zweite Episode ist nicht minder gut bekannt und betrifft Lessings Streit mit dem Hamburger Hauptpastor Goeze. Die Zeitgenossen erlebten einen öffentlichen Schlagabtausch von Argumenten. Es ging um die Bibel und ob sie in allen Einzelheiten korrekt berichte. Goeze meinte ja, Lessing meinte wohl nicht. Lessing entfachte den Streit immer wieder neu, indem er aus einem bibelkritischen Manuskript zitierte, das er geheim hielt. Die Kritik war sehr radikal, aber der Autor schon verstorben. Lessing wollte weder diesen Autor denunzieren (den großen Gelehrten Reimarus) noch den Pastor Goeze bloßstellen. Ihm lag an den Argumenten, an der offenen Auseinandersetzung unter bibelfesten Zeitgenossen.

Beide Episoden belegen die bibliothekarische Tugend, die auf Meinungsvielfalt Wert legt und auf gute Gründe im Streit. Das ist es, was wir von Lessing lernen können: Vom Konsens abzuweichen, ist jederzeit schwierig und kostet Nerven. Wie schon Lessings Zeitgenosse Voltaire sagte: „Ich werde dafür kämpfen, dass jeder seine Meinung sagen kann, auch wenn ich sie nicht teile.“ Wie schwer ist das!

Es gibt noch etwas Zweites, was wir von Lessing lernen können: den Respekt füreinander. Denn es geht beim Meinungsstreit nicht um blanke Gegensätz-



Altersbildnis Gotthold Ephraim Lessings.

lichkeit, eher um unterschiedliche Auffassungen, die sich im besten Fall nicht gegenseitig ausschließen. Wie die großen Religionen, frei nach Lessing. In seinem Stück „Nathan der Weise“ treten drei Glaubensbekenntnisse – Judentum, Christentum und Islam – personifiziert auf. Ein Drama mit gutem Ausgang. Eine Fiktion und zugleich praktisches Beispiel. Am tolerantesten bei Lessing ist übrigens der Sultan.

#### **Lessings Traum**

Und spätestens hier muss ich zugeben, dass im Frühjahr 2015 das Bild der islamischen Führer nicht aus Lessings Traum, sondern aus der Meinungsmaschine des 21. Jahrhunderts stammt. Es ist politisch verzerrt, wie alles, was auf der Straße allein verhandelt wird. Ich wünsche mir dennoch, dass Respekt füreinander und gute Gründe im Streit nicht dauerhaft untergehen. Für mich ist die Erinnerung an Lessing ein Mut machendes Beispiel. Und ich weiß auch, dass Bibliotheken Informationen zu allen heute strittigen Fragen bereithalten, und dass sie allen Bürgerinnen und Bürgern jederzeit offenstehen. Das war zu Lessings Zeiten nicht der Fall.



ULRICH  
JOHANNES  
SCHNEIDER

# ViVaVostok

## Kinder- und Jugendliteratur aus Osteuropa in Dresden

von SYLVIA KINDELBERGER

**V**iVaVostok ist ein Projekt der Robert-Bosch-Stiftung und der Stiftung Internationale Jugendbibliothek zur Förderung osteuropäischer Kinder- und Jugendliteratur. Die Autorinnen und Autoren lesen aus ihren bisher nicht übersetzten Werken eine Kostprobe im Original, danach werden eigens für die Veranstaltungen ins Deutsche übersetzte Kapitel vorgetragen. Anschließend sollen Autoren und Publikum mit Hilfe eines Dolmetschers ins Gespräch kommen.

In den Städtischen Bibliotheken Dresden fanden neun Veranstaltungen mit Gästen aus drei Ländern statt. Durch die geographische Lage Dresdens wurde Wert darauf gelegt, Autoren aus den direkten Nachbarländern Tschechien und Polen einzuladen. Auch ein russischer Autor war zu Gast, da an vielen Dresdner Schulen Russisch unterrichtet wird und eine große Anzahl russischer Migranten in Dresden lebt.

Die Auswahl der Autoren orientierte sich ebenfalls an der Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler ab zwölf Jahren. Nachdem ein geeigneter Übersetzer gefunden war, wurden die Schulklassen über die jeweilig gastgebende Bibliothek des Netzes der Städtischen Bibliotheken Dresden eingeladen. Für Lesung und Gespräch waren jeweils 90 Minuten eingeplant. Insgesamt besuchten 403 Schülerinnen und Schüler die ViVaVostok-Veranstaltungen in Dresden.

### **Die Suppenküche in der Altstadt – ein Vietnamese in Prag**

Die Veranstaltungsreihe startete im April mit der tschechischen Autorin Alena Jezkova aus Prag. Sie hat bisher über 20 Bücher, auch im Erwachsenen- und Sachbuchbereich veröffentlicht. Deutsche Ausgaben gibt es bislang leider nicht.

Der Roman „Drachensuppe“ (Draci Polevka) beschreibt das Leben eines vietnamesischen Jungen in Prag mit Alltagsproblemen, der Suche nach dem Vater und den Schwierigkeiten in zwei Kulturen zu leben. In Dresden leben viele Bürger mit vietnamesischen Wurzeln, so dass die Handlung auch hier angesiedelt sein könnte. Die Kinder reagierten dementsprechend offen und emotional. Sie stellten viele Fragen zum Buch, zum Leben in Prag und zur Arbeit der Autorin. Die Illustrationen des tschechischen Comic-Künstlers Nikkarin erweckten große Aufmerksamkeit. Die sehr lockere Gesprächsatmosphäre begründete sich in der offenen und herzlichen Art der Autorin und der Dolmetscherin Lucie Palisch, die die Jugendlichen sehr ermuntern. Alena Jezkova war angetan von dem großen Interesse der Jugendlichen, die sich wünschten, das Buch auch bald in deutscher Sprache zu erhalten.

### **Internet und Geschichte – eine polnische Schulkasse legt los**

Ende September ging ViVaVostok in die zweite Runde. Paweł Beręsewicz stellte gemeinsam mit dem Übersetzer Thomas Weiler seinen neuen Roman „Alle 'liken' Marczuk“ (Wszystkie lajki Marczuka) vor. Der Roman ist eine Detektivgeschichte über die Macht des Internets, in die eine polnische Schulkasse verstrickt wird. Parallel zu der spannenden Handlung wird eine Geschichte erzählt, die im zweiten Weltkrieg spielt und von Jan Marczuk handelt, der einer jüdischen Familie zur Flucht verhilft.

Bevor Paweł Beręsewicz als freier Autor zu arbeiten begann, war er Lehrer für Englisch. Diese Erfahrungen spürte man sehr deutlich im Umgang mit den Jugendlichen. Er ist ein Leseprofi – mit dem Inhalt seiner riesigen Büchertasche begeisterte er sein Publikum. Er sprach teilweise mit den Kindern direkt Englisch und bezog sie schon während der





Der St. Petersburger Lyriker und Musiker Dimitri Oserski, die Autorin Alena Jezkova und der Autor Pawel Beresewicz mit dem Übersetzer Thomas Weiler (v.l.n.r.).

Lesung ein. Der in Leipzig lebende Übersetzer Thomas Weiler (zuletzt Victor Martinowitsch: Paranoia) hat Teile des Romans ins Deutsche übertragen und die Veranstaltungen gedolmetscht und mit gelesen. Gerade Jungs hatten hier Spaß, denn wann stehen schon mal zwei Männer vor der Klasse?

#### Die Tuba im Handgepäck – eine russische Lyrik-Performance

Der dritte Teil von ViVaVostok Ende November mit Dimitri Oserski war künstlerisch etwas ganz Besonderes. Ausgangspunkt war hier die Idee, den bekannten und preisgekrönten Übersetzer Andreas Tretner (unter anderen Victor Pelewin und Sorokin) einzubinden, der sich schon länger für die Texte des St. Petersburger Lyriker, Songtexters und Musikers Dimitri Oserski, einem Mitglied der sehr erfolgreichen russischen Band „Auktyon“, engagierte. Andreas Tretner stellte den Kontakt her, und es formte sich die Idee einer Lyrik-Performance mit Musik. Eigens dafür sollten zwei weitere Band-Mitglieder anreisen. Das bedeutete, dass der weltweite Tourneepplan der Musiker bedacht werden musste. Anfang September konnten mit dem Band-Management die Veranstaltungstermine festgelegt werden.

Verträge mit ausländischen Künstlern haben den einen oder anderen Haken, da müssen der Transport der Instrumente geplant, Visumpflicht und besondere Besteuerung bedacht werden. Aber davon sollte man sich nicht abschrecken lassen.

Mit Tuba, Saxophonen, Trompete und einem elektronischem Rhythmusinstrument reisten die Musiker von „Auktyon“ an. Der deutschen Premiere sahen alle Beteiligten mit Spannung entgegen, denn bisher konnten die Künstler nur ohne deutschen Text proben. Auch die Technik stellte hohe Anforderungen: Wort und Musik mussten auf ein-

ander abgestimmt und ausgesteuert werden. Zur ersten Veranstaltung des Programms in der Haupt- und Musikbibliothek erschienen 80 Jugendliche, die eine mitreißende Vorstellung erlebten. Am nächsten Tag waren 70 Schülern, die alle Russisch lernen, zu dieser Veranstaltung eingeladen. Abends wagten wir in der medien@age – der Dresdner Jugendbibliothek eine öffentliche Veranstaltung. Spannend war es auch hier. Zum einen wurde das Programm durch Titel für Erwachsene ergänzt zum anderen gab es eine Präsentation mit Oberbegriffen und Illustrationen. Eine Graphikerin aus St. Petersburg hatte ein Plakat gestaltet und uns zur kostenlosen Nutzung überlassen. Es erschien eine multikulturelle Runde von 40 Personen, ungewohnt wenig für die Musiker, aber für eine Lyrik-Veranstaltung akzeptabel. Diese nun dritte erweiterte Veranstaltung war wiederum ein wahrer Kunstgenuss!

#### Fazit

Im sehr vielfältigen Veranstaltungsprogramm der Städtischen Bibliotheken gibt es für unser Publikum viel zu entdecken. Manchmal braucht es etwas Mut, auch ungewöhnliche neue Veranstaltungsformen auszuprobieren. Anfängliche Zweifel, die jugendlichen Zuhörer könnten sich beim Warten auf die Übersetzung ihrer Fragen ungeduldig zeigen, waren völlig unbegründet. Was im Englischen schon lange funktioniert, zuletzt im November mit Vicky Holmes alias Erin Hunter mit ihren „Warrior Cats“, ist auch für weitere Sprachen interessant und erweitert den Horizont. Länder kennenlernen durch direkten Kontakt mit den Menschen und ihren Geschichten – das macht eine Menge Spaß. ViVaVostok geht weiter, Bibliotheken können sich bewerben.



SYLVIA  
KINDE-  
BERGER

# Erfolgreich ersteigert

Unbekanntes Reisetagebuch  
von Johann Andreas Silbermann kommt an die SLUB

von **BARBARA WIERMANN**

**A**m 21. Februar 1741 war es endlich soweit, und ein lang gehegter Plan des Straßburger Orgelbauers Johann Andreas Silbermann ging in Erfüllung. Die nächsten vier Monate würde er auf einer „sächsischen Reysse“ verbringen, die dazu diente seine weitere Familie kennenzulernen, seine instrumentenkundlichen Kenntnisse zu vertiefen. 122 Tage war Silbermann unterwegs und führte während dieser Zeit ausführlich über seine Eindrücke, Erlebnisse und Begegnungen Tagebuch. Knapp 300 Seiten beschrieb er, die durch etwa 50 Stiche von Stadtansichten, Gebäuden und anderen Sehenswürdigkeiten sowie durch zahlreiche selbstgefertigte Skizzen und Bilder ergänzt wurden. Nach der Reise nutzte er die Aufzeichnungen weiter, fügte beispielsweise Notizen zu bedeutenden Ereignissen an den besuchten Orten, wie die Zerstörungen in Heidelberg oder Zittau, hinzu. Er stellte die Bögen zu einem Band zusammen, den er mit dem Titel „Anmerckungen derer Auf meiner Sächsischen Reysse gesehenen Merckwürdigkeiten / Wie ich solche an unterschiedenen Orten meist nur kurzlich aufgeschrieben“ versah.

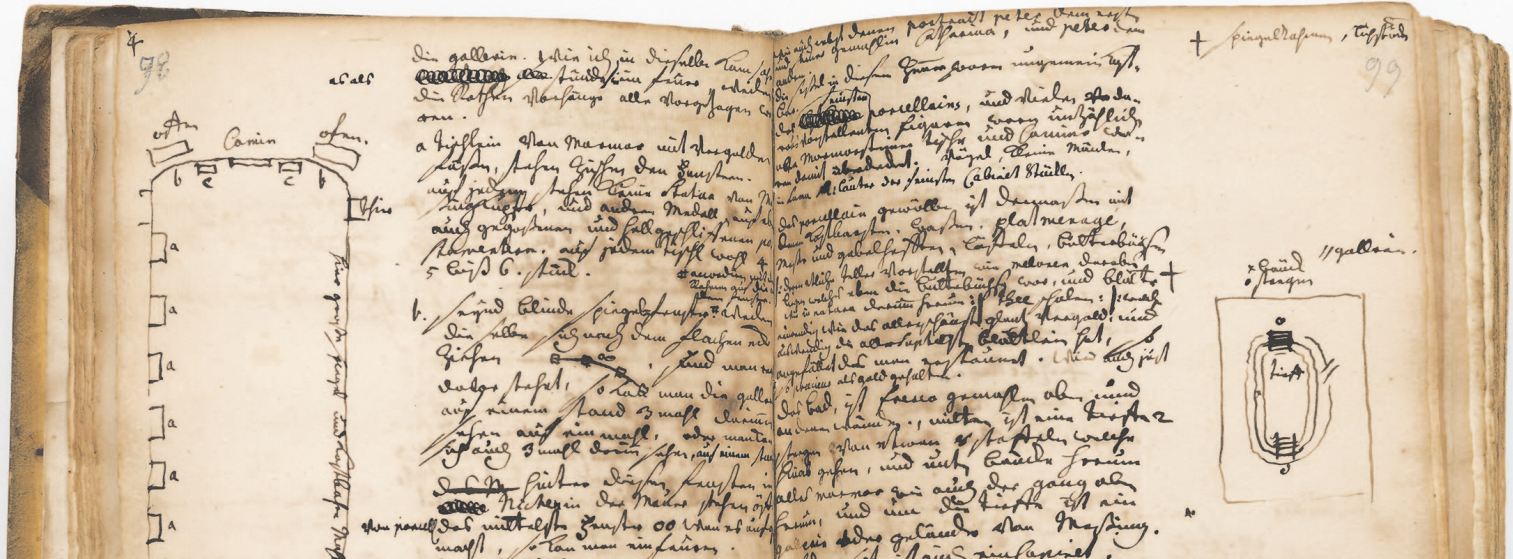


Diese bisher unbekannte Handschrift kam im November 2014 im Londoner Auktionshaus Sotheby's zum Verkauf und konnte von der SLUB Dresden erfolgreich ersteigert werden. Sowohl in der Art der Reisebeschreibungen als auch in Bezug auf den Einblick in die Funktion eines solchen Journals stellen sie ein außergewöhnliches Zeugnis der Mentalitätsgeschichte des 18. Jahrhunderts dar. Nicht nur, aber in besonderem Maße, für die Kulturgeschichte Mitteldeutschlands bieten Silbermanns Reisebeschreibungen reizvolle Einblicke in die Gegebenheiten seiner Zeit und laden zur intensiven Auseinandersetzung ein.

Johann Andreas Silbermann entstammte der gleichnamigen sächsischen Orgelbaurdynastie. Sein Vater Andreas wurde 1678 in Kleinbobritzsch bei Frauenstein im Erzgebirge geboren, fünf Jahre später folgte der Bruder Gottfried, der später in Freiberg seine Werkstatt eröffnen sollte. Für Lehr- und Wanderjahre verließ Andreas Silbermann Sachsen und ließ sich schließlich in Straßburg nieder. 1712 wurde hier Johann Andreas Silbermann geboren, der nach dem Tod seines Vaters 1734 dessen Geschäft übernahm. Eines der Großprojekte seiner ersten Berufsjahre war die Orgel der Straßburger St. Thomas Kirche, die am 3. Februar 1741 fertiggestellt wurde. Diesen „Meilenstein“ nutzte er, um sich – inzwischen knapp 30-jährig – für längere Zeit auf Reisen zu begeben und notierte wenige Tage später als Eröffnung seines Reisetagebuchs:

„Nachdem ich mir schon längstens eine Reysse in Sachsen zu thun vorgenommen, solche aber von einer Zeit zur andern aufschieben müssen wegen beständiger vielen bestellten Arbeit, so habe mich deme ungeacht endlich entschlossen, ein paar Monat daran zu wenden, und alles so viel mir diese kurze Zeit erlauben wird, gleichsam auf der post zu besehen, bin derothalben dienstags d 21 februarij 1741 morgens früh in Compagnie H. Nahlen des Bildhauers mit der durchlacher Postkutsche von hier





abgereißet, zu lichtenau aßen wir zu mittag, und in Rastatt blieben wir übernacht.“

Silbermanns Reise führte über Heidelberg und Frankfurt ins Kursächsische mit Aufenthalten unter anderem in Eisenach, Gotha, Erfurt, Halle, Leipzig, Freiberg, Zittau und Dresden. Später ging es weiter nach Wittenberg, Berlin und Potsdam und von da aus wieder zurück nach Straßburg. In den meisten Orten verweilte er nur ein bis zwei Tage. In Zittau, wo sein Onkel Gottfried gerade die Orgel der Johanniskirche baute, Dresden und Berlin hielt er sich jedoch länger, über mehrere Wochen, auf. Wie eine Aufstellung aller Fahrzeiten, Kutschen- und Pferdewechsel am Ende des Buches veranschaulicht, verbrachte Silbermann 433 1/4 Stunden fahrend oder reitend. Die Reisebedingungen waren beschwerlich. Die Wege waren schlecht ausgebaut, mehrfach blieb die Kutsche im Morast stecken, bis in den Mai hinein gab es Schnee.

Was Silbermann als Reisender besichtigte, beobachtete, notierte und dokumentierte, sind Sehenswürdigkeiten wie Schlösser, Burgen, Kirchen, Museen, Bibliotheken aber auch Alltagskultur sowie Begebenheiten und Begegnungen mit Menschen. Auf die Gebäude fiel der geschulte Blick des Handwerker-Künstlers, dabei kennzeichnet ein ausgeprägtes Interesse für Material, Farben, Stile, Gestaltungsarten und die Qualität der Interieurs seine Beschreibungen. In Schloss Friedenstein in Gotha werden Böden, Wände und Stukkaturarbeiten hervorgehoben. In der Marktkirche Halle interessierte er sich besonders für den vermeintlich von Lucas Cranach stammenden Altar. Die Anmerkungen zum Brühlischen Palais in Dresden ergänzte er durch eine Skizze des großen Saals, in der die Anordnung von Mamortischchen, Spiegeln, großen vergoldeten Uhren, Kaminen und Malereien festgehalten sind. Ferner werden die großen Kronleuchter, roten Vorhänge und ein lebensgroßes Porträt des Königs beschrieben.

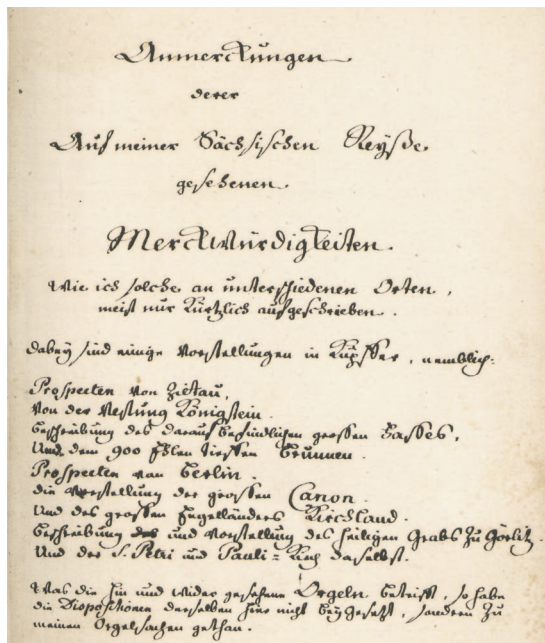
## DANK

Der Ankauf des Reisetagebuchs wurde ermöglicht aus Mitteln der Kulturstiftung der Länder, der Ernst von Siemens Kunststiftung und des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Einen Höhepunkt der Besichtigungen stellte sicher das Grüne Gewölbe dar, das Silbermann gemeinsam mit dem Konzertmeister Georg Pisendel besuchte – und dessen detaillierter Beschreibung er 22 Seiten seines Journals widmete. Nicht nur die Erwähnung der Eingangszeremonie zeigt die Genauigkeit und Lebendigkeit, mit der Silbermann die Begebenheiten seiner Reise dokumentierte:

„Durch H. Pisendel den Concert Meister bekam ich gelegenheit ins sogenannte Grüne Gewölbe zu kommen. [...] Ich hatte mich 8 tage zuvor bey einem der dreyen Kämmerer die darüber gesetzt sind müssen anmelden lassen. denn H. Pisendel sagte mir, daß Ihro May. der König allzeit wissen will, wer hierin geführt wird, und in deßen abwesenheit muß es dem premier Ministre gemeldet werden. Mehr Personen als fünffe führet man auf einmal nicht hinein. [...] Im Vorhaus wurden uns durch bediente die Schue abgebürstet in Sonderheit unten, damit man nicht den geringsten unrath mit hinein tragen kan.“ In Freiberg, wo er eine eindruckliche Stadtansicht anfertigte, interessierte sich Silbermann unter anderem für den Bergbau. Er fuhr in einen Stollen ein und traf einen der Gründungsahnen der Bergakademie, Johann Friedrich Henkel, der ihm „mit einem Coffee aufwartete“ und „seine in dr[e]i großen Kästen befindliche[n] Mineralien und berg-raritaten“ zeigte.

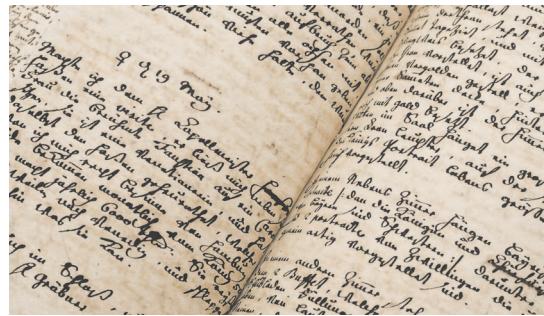
In Zittau besuchte er auch die „alte“ und die „neue Bibliothec“ und hob für die erstere „viele Manuscripta, darunter auch viele Päbstliche Schriften“ hervor. In zweiter beeindruckte ihn die Architektur des Lesesaals mit ionischen Säulen und einer mit



## 274 JAHRE SPÄTER:

Nutzen Sie noch die Gelegenheit und folgen Johann Andreas Silbermann bis zum 21. Juni 2015 auf Twitter @JASilbermann

Stöbern Sie in Silbermanns Tagebuch in den Digitalen Sammlungen der SLUB:  
<http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/111740/1/>



Fresco-Malerei gezierten Decke. Während eines Ausflugs in die Lausitz besuchte Silbermann etliche Webstuben und wurde dank verwandtschaftlicher Beziehungen einer Zittauer Bekanntschaft in die durch königliches Dekret geheime Webkunst eingeführt. Immer wieder standen auch Orgelbesichtigungen auf Silbermanns Programm. In Leipzig führte ihn zum Beispiel der junge Student Gottfried August Homilius zum mürrischen Orgelbauer Johann Scheibe in die Paulinerkirche: „...nachdem giengen wir gegen die Pauliner kirch zu H Schaibe dem Orgelmacher als dem Meister dieses Wercks. H Emilius ersuchte ihn sehr höfflich ihm den gefallen zu erweisen und sein werck sehen zu machen, wie ungern er aber daran gieng hörte ich haußen vor dem zimer mit größter ungedult, endlich kamen sie doch miteinander zuvor aber bath mich H Emilius um Gottes Willen mich nicht zu erkennen zu geben wer ich wäre, ich muste derothalben einen anderen Nahmen annehmen“.

Die bei diesen Gelegenheiten entstandenen Orgelbeschreibungen fanden jedoch nur marginal Eingang in das Tagebuch. Silbermann ordnete sie hauptsächlich zu seinen „Orgelsachen“, die sich heute in französischem Privatbesitz befinden.

Zu den musikalischen Höhepunkten der Reise gehörte schließlich der Besuch der Dresdner Hofkapelle, bei der in Anwesenheit des Königs das siebzigköpfige Orchester unter Leitung von Johann Adolf Hasse musizierte. Musik spielte aber auch im privaten Rahmen, bei Geburtstagen und anderen Feiern, immer wieder eine Rolle.

Mit welch offenen Augen Silbermann durch das Land fuhr, zeigen seine Kommentare zum Alltag. Irritiert war er von der Mode der „Weibslenthe“, die mit „schwarzen Mändeln“, „dicken Peltzkappen“ aber „meistens baarfuß“ auf die Straße gingen. Begeisterung rief die sächsische Straßenbeleuchtung hervor, die ihm gerade in Leipzig, nach Zahlung eines Sächsischen Groschen Sperrgelds, bei Öffnung

des Stadttors entgegenstrahlte. Immer wieder kommentierte er zudem Speisen und Getränke und kopierte in Berlin sogar eine ganze Wochenkarte.

Diese stichwortartigen Ausführungen können nur einen knappen Eindruck von der Vielfalt geben, die sich in Silbermanns Tagebuch niederschlägt. Schon seit langem war bekannt, dass er breit interessiert und begabt war. Neben seinen Werken im Orgel- und Instrumentenbau verfasste er zwei landeskundliche Bücher, malte auf durchaus professionellem Niveau – seine Bilder wurden von mindestens zwei Kupferstechern als Vorlagen genutzt – und begeisterte sich für Geschichte und Numismatik. Wesentliche Teile seines Nachlasses, der ein Spiegel dieser weitgefächerten Interessen war, sind 1870 in der Straßburger Stadtbibliothek verbrannt. Das durch die SLUB erworbene Reisetagebuch ermöglicht es nun erneut, sich dem Universalgelehrten Silbermann zu nähern. Die Handschrift ist eine Fundgrube nicht nur für die Musikwissenschaft, sondern ebenso für Untersuchungen zur Kunstgeschichte, Liturgiewissenschaft, Kulturgeschichte und etlichen anderen Disziplinen.

Erst durch kritische Textarbeit, Vergleiche mit anderen Quellen der Zeit und durch die Aufarbeitung von Kontexten, wird der Informationsreichtum des Bandes in den kommenden Jahren für verschiedene Fragestellungen zur Geltung kommen. Um Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen ab sofort eine intensive Beschäftigung mit der Quelle zu ermöglichen, hat die SLUB die Handschrift in ihren digitalen Sammlungen bereitgestellt. Aber auch alle Sachsen- und Reiseliebhaber sind eingeladen, in Silbermanns Tagebuch zu blättern ([www.slubdd.de/silbermann](http://www.slubdd.de/silbermann)) oder unserem Silbermann-Kanal auf Twitter (@JASilbermann), auf dem Sie bis zum 21. Juni 2015 mit dem Orgelbauer unterwegs sein können, zu folgen.



BARBARA  
WIERMANN



# Verswinden die Bibliotheken im Internet?

## PODIUMSDISKUSSION

23. APRIL 2015 im TIETZ CHEMNITZ

Wenn es um die Finanzierung von Bibliotheken geht, verwenden die Unterhaltsträger der Bibliotheken oft das Argument, dass Bibliotheken zunehmend an Bedeutung verlieren, weil das Internet ja alle Informationen bietet. Gern werden aus diesem Grund Mittel gekürzt.

Ob dieses Argument stimmt, soll in einer Podiumsdiskussion am 23.04.2015, 18:00 Uhr im TIETZ, dem Sitz der Stadtbibliothek Chemnitz, diskutiert werden. Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen des öffentlichen Lebens werden ihre Argumente austauschen.

Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e.V..

**Prof. Dr. Arend Flemming**, der Vorsitzende des Landesverbandes, wird die Veranstaltung moderieren.

### Als Podiumsteilnehmer haben bereits fest zugesagt:

<b>Dr. Eva-Maria Stange</b>	Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
<b>Prof. Christoph Fasbender</b>	Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung der TU Chemnitz
<b>Christian Schramm</b>	Oberbürgermeister von Bautzen, Präsident des Sächsischen Städte- und Gemeindetages
<b>Andreas Mittrowan</b>	Bibliothekarischer Direktor ekz bibliotheksservice GmbH
<b>Helmut Kimmling</b>	General Manager OCLC GmbH Deutschland
<b>Dr. Achim Bonte</b>	Stellvertreter des Generaldirektors der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

# Größtmögliche Offenheit

## SLUB vergibt freie Lizenz für digitalisierte Objekte

von **ACHIM BONTE** und **SIMONE GEORGI**

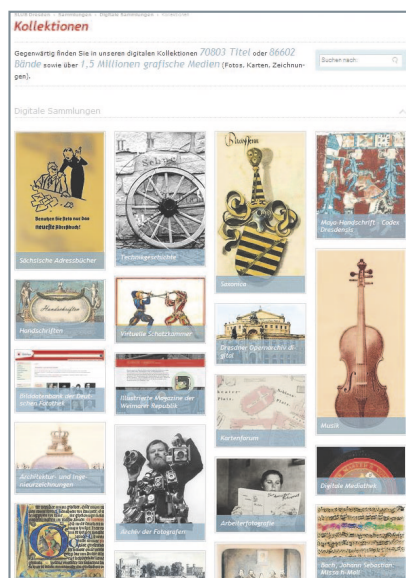
**W**ir führen Wissen. Der Claim der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) steht für Aufbau, Strukturierung und Vermittlung von Wissen in gedruckter wie digitaler, in textgebundener wie nicht-textueller Form. Einige grundlegende Anforderungen an die dafür geschaffenen Dienste sind maximale Transparenz, Verfügbarkeit und Partizipationsfähigkeit. Im Bereich aktueller wissenschaftlicher Veröffentlichungen setzt sich die SLUB wie nahezu alle Bibliotheken entsprechend schon seit Jahren für Publikationsstrategien ein, die einerseits die individuelle Entscheidungsfreiheit, die Vermittlungsfunktion wissenschaftlicher Verlage und die rechtlichen Rahmenbedingungen sorgfältig achtet, andererseits auf die Sozialpflichtigkeit von öffentlich finanzierter Wissenschaft hinweist und für eine kostenfrei zugängliche, gegebenenfalls zusätzliche Publikation auf Internetplattformen wie dem sächsischen Dokumenten- und Publikationsserver „Qucosa“ wirbt. Wer „a“ sagt, muss auch „b“ sagen; oder anders formuliert: Was für aktuelle Veröffentlichungen wie zum Beispiel für diese Zeitschrift gilt, sollte so weit wie möglich auch für digitalisierte Objekte aus den historischen Bibliotheksbeständen gelten. Mit der Vergabe einer normierten, betont offenen Nutzungslizenz für die Digitalen Sammlungen der SLUB wollen wir diesem Anspruch künftig noch besser gerecht werden. Die Lizenzierung von Digitalisaten auch gemeinfreier Werke erstreckt sich nicht auf die urheberrechtlich freien Vorlagen selbst. Indes schützt die Vergabe einer freien Nutzungslizenz für digitale Objekte in gewissem Maß auch vor gezielter Kommerzialisierung der Originale, da alternative Reproduktionen in diesem Fall nur schwer verkäuflich sein werden.

Mit einem hoch leistungsfähigen Digitalisierungszentrum und rund 90.000 produzierten Bänden, 20.000 Tonaufnahmen sowie 1,5 Millionen Fotos,

Karten und Zeichnungen ist die SLUB einer der wichtigsten Partner für die Deutsche und die Europäische Digitale Bibliothek (Europeana). Die Digitalen Sammlungen der Bibliothek zeichnen sich durch eine besonders breite medientypologische Vielfalt aus und integrieren auch bereits Werke aus kleinen und mittleren Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen Sachsens. Mit dem im Frühjahr 2015 beginnenden Landesdigitalisierungsprogramm des Freistaats wird sich der Anteil solcher Bestände signifikant erhöhen. Während es in der ersten Phase der retrospektiven Digitalisierung vor allem darum ging, möglichst viel wissenschaftlich relevanten Content herzustellen, richtet sich die Aufmerksamkeit inzwischen vermehrt auch auf die Verarbeitung und Anreicherung der entstandenen Daten. So wurde zum Beispiel die in der SLUB und an anderen Orten verwahrte Korrespondenz des Romantikers August Wilhelm Schlegel (1767–1845) nicht nur digitalisiert, sondern in Kooperation mit der Universität Trier und der Philipps-Universität Marburg auch mit Neutranskriptionen, durchsuchbaren Volltexten und wissenschaftlichem Kommentar ediert. Im Projekt „Virtuelles Kartenforum 2.0“, das mit der Universität Rostock und Enthusiasten der OpenStreetMap-Community entsteht, werden wiederum digitale Messtischblätter georeferenziert und mit räumlichen Metainformationen versehen. Um weiteren Wissenschaftlern, Infrastrukturdienstleistern oder freien Communities international die Möglichkeit zu geben, ohne Abstimmungsaufwand mit unseren digitalen Objekten zu arbeiten und daraus neue Angebote und Dienste zu entwickeln, gibt sie die SLUB nun ausdrücklich frei.

Alle digitalen Objekte, bei denen das rechtlich erreichbar ist, sind seit Anfang 2015 unter einer Creative Commons Lizenz CC-BY-SA 4.0 publiziert. Die Lizenz erlaubt die freie Weiterverbreitung und -verwendung der Werke unter der Bedingung,





dass die SLUB als Quelle genannt wird und daraus entstehende Bearbeitungen ebenfalls unter dieser freien Lizenz veröffentlicht werden. Neben der grundlegenden Überzeugung, dass das kulturelle und wissenschaftliche Erbe der Bibliotheken am besten genutzt werden kann, wenn es möglichst offen im Internet verfügbar ist, wird die SLUB auch aus einem gewissen Eigennutz aktiv. Profitiert sie in Technologien wie dem Semantisierungsverfahren „SLUBsemantics“ oder der Datenmanagementplattform „d:swarm“ doch selbst von extern vorhandenen, offenen Daten.

### Was sind Creative Commons-Lizenzen?

Creative Commons ist eine Non-Profit-Organisation, die die Verbreitung und Verwendung von Information und Wissen durch Standardlizenzverträge unterstützt. Man kann aus sechs Standardlizenzen wählen und damit bestimmen, wie großzügig eigene Kreationen verwendet werden dürfen. Auf diese Weise ist eine einfache, international verbreitete Möglichkeit geschaffen, der Allgemeinheit Nutzungsrechte in gewünschtem Umfang zu übertragen. Zu jeder Lizenz gibt es zusätzlich zur juristischen Langfassung eine kurze, leicht verständliche Darstellung mit Hilfe von Bildsymbolen. Laut des im November 2014 erschienenen „State of the Commons Report“ stieg die Anzahl der CC-lizenzierten Werke zwischen 2006 und 2014 von 50 Millionen auf 882 Millionen. Es darf als sicher gelten, dass 2015 die Marke von 1 Milliarde übersprungen wird. Bei 58 % dieser Werke ist gegenwärtig auch die kommerzielle Nutzung erlaubt, in 76 % der Fälle dürfen die Objekte bearbeitet werden. Am weitesten verbreitet sind die Lizenzen in Nordamerika und Europa. (<https://stateof.creativecommons.org/report/>)

Die SLUB hat sich für die besonders liberale Lizenz BY-SA entschieden, die auf die Einschränkungen „Non-commercial“ und „No Derivatives“ (keine

Bearbeitung) verzichtet. Mancher mag sich fragen, ob Objekte nicht an Bedeutung verlieren oder für unerwünschte Zwecke missbraucht werden könnten, wenn sie kostenlos und ohne Rückfrage von jedermann verwendet werden dürfen. Die Erfahrung zeigt jedoch klar, dass im Netz andere Maßstäbe gelten. Inhalte sind dann wertvoll, wenn sie bekannt und geteilt werden. Unsere digitalisierten Quellen sind Arbeitsmaterial für Wissenschaft und Forschung und sollen durch Texterkennung, freie Verschlagwortung, Editionen oder Transkriptionen veredelt werden. Der erste deutsche Kultur-Hackathon „Coding da Vinci“, ein Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Digitalen Bibliothek, der Servicestelle Digitalisierung des Landes Berlin, der Open Knowledge Foundation Deutschland und Wikimedia Deutschland, hat Mitte 2014 eindrucksvoll gezeigt, wie aus frei zugänglichen Daten öffentlicher Sammlungen kreative Anwendungen entstehen und die Sammlungen selbst so wieder bereichert werden.

Dass dies nicht nur in Dresden erkannt ist, beweisen neben verschiedenen anderen großen Kultureinrichtungen auch die Contentlieferanten aus den Digitalen Sammlungen der SLUB, die sich unserem Vorschlag einer Lizenzierung ihrer Bestände ohne Zögern angeschlossen haben. Entsprechend sind etwa die historischen Adressbücher der Universitätsbibliothek Leipzig und der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften Görlitz, die Digitalisate der Stadtbibliothek Chemnitz oder die digitalen Uhrmacherzeitschriften der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie ebenfalls mit der Lizenz CC-BY-SA 4.0 ausgezeichnet. Wir streben an, auch im Landesdigitalisierungsprogramm des Freistaats Sachsen wo immer möglich dieselbe freie Lizenz als Standard zu wählen.



ACHIM  
BONTE



SIMONE  
GEORGI

# Dresden blättert die Welt auf

Mit Büchern wachsen –  
durch Vorlesen und Lesen stark werden!

von **MARIT KUNIS-MICHEL** und **ANNE NEUMANN**

**U**m Bildungsprozesse zu bereichern und Lesen zu fördern, entwickelten die Städtischen Bibliotheken Dresden in den zurückliegenden Jahren zahlreiche Projekte, in deren Mittelpunkt eine konsequente und dauerhafte Zusammenarbeit mit allen Kindergärten und Schulen der Stadt stand. Darauf aufbauend entstand 2008 „Lesestark! Dresden blättert die Welt auf.“ – ein Projekt mit besonderem Schwerpunkt auf Lese- und Sprachförderung von Vor- und Grundschulkindern.

Lesen gilt als Grundlage einer erfolgreichen Bildungsbiografie jedes Kindes. Durch Vorlesen können Kinder in die Welt der Geschichten eintauchen und ihre eigene Fantasie entwickeln. Der Fokus des Projekts Lesestark! wurde daher bewusst auf das Vorlesen als elementare Grundvoraussetzung für eine gelingende Leseerziehung gelegt. Dafür wurde eine stadtweite Kooperation zwischen Kindergärten, Grundschulen und Bibliotheken aufgebaut. Für Projekte dieser Dimension sind starke Partner unverzichtbar. Mit einem konsequent auf Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit ausgerichteten Konzept gelang es, zum einen die Drosos Stiftung

Zürich, eine junge Stiftung aus der Schweiz, die sich weltweit sozial engagiert und zum anderen die Bürgerstiftung Dresden, wichtigster Förderer des Ehrenamts in der Region, ins Boot zu holen. Die jährlich entstehenden Kosten in Höhe von circa 100 Euro pro teilnehmenden Kind wurden bis 2014 von der Drosos Stiftung Zürich getragen. Nur so konnte der kostenlose Zugang zu hochwertigen Veranstaltungsangeboten für alle Kinder im Projekt, insbesondere für Kinder aus sozial benachteiligten Familien, sichergestellt werden. Mit Ablauf der Förderung durch die Drosos Stiftung haben die Städtischen Bibliotheken Dresden Lesestark! in das feste Angebot übernommen und werden es ab 2015 nachhaltig fortführen. Die Bürgerstiftung Dresden bleibt dem Projekt als Partner weiterhin erhalten.

## Zielgruppe

Anliegen des Projektes ist es, Kindern über altersgerechte, sinnliche und spielerische Methoden den Einstieg in literarische oder sachbezogene Texte zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Die Zeit des Übergangs vom Kindergarten zur Schule ist für Kinder und Eltern gleichermaßen wichtig. Sie bildet deshalb

Teilnehmende Einrichtungen und Kinder sowie Lesepaten in den Projekten „Lesestark!“ und „Lesestark PLUS“ in den Schuljahren 2008/09 bis 2014/15

	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15
Anzahl Kindertageseinrichtungen	71	73	87	86	84	84	83
Anzahl Vorschulkinder	1.508	1.581	2.144	1.957	2.084	2.123	2.006
Anzahl Grundschulen	16	22	33	35	32	36	43
Anzahl Schulkinder	687	1.113	1.985	2.590	2.327	2.315	2.937
Anzahl Lesepaten	57	65	94	112	91	110	120

Anmerkung: Im Schuljahr 2010/11 wurde das Projekt „Lesestark!“ erstmalig um Schülerinnen und Schüler der 2. Klassen erweitert. Seit dem Schuljahr 2012/13 werden diese 2. Klassen extra im Projekt „Lesestark PLUS“ geführt. Voraussetzung für die Fortführung nach Klassenstufe 1 ist, dass sowohl Klasse als auch Lesepatin bzw. Lesepate die Zusammenarbeit weiterführen wollen.

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden





den Ansatz für die Auswahl der Zielgruppe. Lesestark! richtet sich an Kinder im Alter zwischen fünf und acht Jahren, beginnend im letzten Kindergartenjahr (Vorschule) und weiterbegleitend bis zum Ende der 2. Klasse (Grundschule).

Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 verzeichnet das Projekt 2014 eine Steigerung um rund 40 Prozent bei den Vorschulkindern. Die Zahl der Grundschulen hat sich über den Projektzeitraum mehr als verdoppelt, die Anzahl der teilnehmenden Schulkinder sogar mehr als vervierfacht. Die Lesepatinnen und -paten konnten sich demnach als feste Institutionen in den Einrichtungen etablieren.

#### Lesepaten

Im Schuljahr 2014/15 unterstützten 120 Lesepaten aktiv das Projekt. Diese sind zumeist Frauen. Neben der großen Gruppe an Rentnerinnen und Rentnern vervollständigen Berufstätige, Studierende, Arbeitsuchende und Hausfrauen das Team. Insgesamt liegt die Anzahl der Lesepatinnen und -paten damit in den letzten Jahren relativ konstant um die 90 bis 120 Personen, während die Anzahl der teilnehmenden Kinder stetig steigt. Dies lässt sich dadurch bewältigen, dass erfahrene Vorlesende, die schon länger dabei sind, auch mehrere Gruppen betreuen, während Neueinsteiger in der Regel mit einer Gruppe von Kindern beginnen. Die von Lesestark! angebotenen Fortbildungen eröffnen den Ehrenamtlichen regelmäßig neue Perspektiven. Seien es Kurse zur Stimmbildung oder zur literaturpädagogischen Arbeit, die Vorstellungen der Verlage und der Neuerscheinungen auf dem Bilder- und Kinderbuchmarkt – jede Möglichkeit zur Erweiterung des eigenen Horizonts und das Zusammentreffen mit anderen Lesepatinnen und -paten wird gern und umfassend genutzt. Der Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten bei solchen Gelegenheiten liefert Impulse und neue Motivation.

#### Veranstaltungen

Die ehrenamtlich tätigen Lesepaten lesen einer Gruppe von Kindern einmal im Monat über einen



Links: Lesepatin liest für Kinder in der Bibliothek Südvorstadt.

Rechts: Abschlussveranstaltung für Erstklässler: „Zebra, Otter, Ochsenfrosch – Auf Lesesafari durch den Dresdner Zoo“.

Zeitraum von mindestens einem Jahr regelmäßig vor. Diese Vorlesestunden werden um Kurse und Sonderveranstaltungen erweitert, die eine praktische Arbeit mit Sachbüchern ermöglicht. Die Zweigstellen der Städtischen Bibliotheken Dresden bilden den wiederkehrenden Veranstaltungsort, der die Welt der Bücher repräsentiert und dessen Mitarbeiter eine wichtige Rolle in der Buchvermittlung spielen.

Ergänzt werden diese Veranstaltungen durch die Angebote der Reihe „Von der Idee zum Buch“. Sowohl namhafte Illustratoren wie auch Neulinge im Bereich der Bilderbuchillustration sind bei Lesestark! zu Gast, um Kindern ihre Arbeit näher zu bringen. Dabei vermitteln die Bilderbuchkünstler Möglichkeiten, sich einem Text mit ihrem Ausdrucksmittel Bild zu nähern.

Ausgehend von einer ganzheitlichen Entwicklung kultureller Fähigkeiten der Kinder wurden über das Projekt hinaus weitere Partner gefunden, die in einem erweiterten Kontext ähnliche Ziele verfolgen wie die Bibliotheken. Das Projekt Lesestark! vernetzte sich mit dem Zoo Dresden, dem theater junge generation dresden (tjg) sowie den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Im Schuljahr 2010/11 wurden die bei den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden bereits bestehende Angebote speziell für Lesestark! überarbeitet. Ausgangspunkt der Kooperation waren die für Kinder entwickelten Museumsführer „Zwei Engel büxen aus“ sowie „Zwei Engel auf Reisen in der Porzellansammlung“. Mit der Lesesaktion „Ich sehe was, was du nicht siehst. Die Kunst (zu) lesen“ beschließen die 2. Klassen seit 2012 ihre Teilnahme an Lesestark!.

#### Interne Evaluation

Die jährliche Evaluierung des Projekts dient zum einen der Untersuchung, ob die im Konzept formulierten Ziele erreicht wurden, wobei geprüft wird wie wirksam die dazu unternommenen Maßnahmen waren und wie erfolgreich das Konzept umgesetzt werden konnte. Zum anderen erhalten die Projektkoordinatoren eine Rückmeldung über die Zufrie-

## Angemeldete Kinder, Entleihung von Kinderliteratur und Veranstaltungen des „Lesestark!“-Projekts der Städtischen Bibliotheken in Dresden 2007 bis 2014

	2007*	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Angemeldete Nutzer im Alter von 6 bis 13 Jahren	13.589	14.856	15.671	16.265	17.015	17.575	18.042	18.387
Entleihung von Kinderliteratur	648.203	706.665	762.743	787.452	827.499	863.332	908.983	892.749
Veranstaltungen „Lesestark!“	–	400	1 870	2 552	2 131	2 004	2 042	2 583

\* Vergleichsjahr ohne „Lesestark!“

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

denheit der teilnehmenden pädagogischen Einrichtungen und der Lesepaten. In den ausgegebenen Fragebögen konnten die Lesepaten, die allgemeine Zusammenarbeit, das Vorlesen, das Fortbildungs- und Veranstaltungsangebot sowie die Einbindung des Projekts in den pädagogischen Alltag beurteilen. Die Evaluierung des Projektjahres 2013/14 wurde ergänzt durch qualitative Interviews mit ausgewählten Pädagogen. Die wichtigsten Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden.

- Die intensive Leseförderung zeigt ihre Wirkung unter anderem in den Nutzungszahlen der Kinder und den Ausleihen im Bereich der Kinderliteratur. Im Zeitraum von 2007 (Vergleichsjahr) bis 2012 erfolgte eine Steigerung um 29 Prozent bei den angemeldeten Nutzerinnen und Nutzern im Alter von 6 bis 13 Jahren und 33 Prozent bei Entleihungen von Kinderliteratur.
- Die Kinder erleben den Besuch des Lesepaten als etwas Besonderes. Pädagogen berichten von der Vorfreude und den Nachfragen, wann die nächste Vorlesestunde stattfindet. Der persönliche Kontakt zum Lesepaten spiegelt sich auch in anderen Reaktionen der Kinder wider. Sie hören aufmerksam den Geschichten und Erzählungen zu, stellen Fragen und beteiligen sich gern an Aktivitäten, die an das Vorlesen anknüpfen. Vielfach berichten die Lesepaten, dass die Bücher noch Tage und Wochen Gesprächsstoff liefern. Etliche Kinder wissen genau, welche Geschichte sie zuletzt gehört haben und können sich sehr gut zum Inhalt äußern. Die Lesepaten beobachten nicht nur Zufriedenheit und Begeisterung sondern auch, dass die Kinder sich in die Geschichten und die Bibliothek „verlieben“, wie es eine Lesepatin beschrieb. Die Kinder suchen sich die Bücher zum Vorlesen oft selbst aus. Im Anschluss schauen sie sich mit Vergnügen das Buch noch einmal in Ruhe an.
- Da einige Lesepaten schon seit mehreren Projektjahren ein und dieselbe Einrichtung besuchen, ist

der persönliche Kontakt hier noch intensiver. Vor allem dort werden die Vorleser am Ende der Vorschule bzw. der ersten Klasse mit von den Kindern angefertigten Aufmerksamkeiten und Geschenken verabschiedet. Die erfahreneren Lesepaten berichten, dass ein langfristiger Erfolg vor allem bei den Kindern beobachtet werden kann, die nicht nur ein Jahr, sondern auch darüber hinaus durch „ihren“ Lesepaten betreut werden. Der Aufbau einer emotionalen Bindung ist dabei von großer Bedeutung.

**„Wenn mir Kinder von ihren Besuchen mit Mutti oder Oma in der Bibi erzählen, ist meine Mission erfüllt.“**

LESEPATIN IN GORBITZ

- Finden die Lesestunden in der Bibliothek statt, regt dies die Kinder zum Stöbern und zum Ausleihen weiterer Medien an. Wie nachhaltig diese Erlebnisse sind, zeigt sich daran, in welcher Art und Weise sie in die Familien hineingetragen werden. Durch die auch nach außen spürbare positive Resonanz, animieren die Kinder ihre Eltern und Großeltern zum gemeinsamen Besuch der Bibliothek.
- In den Interviews wurden Erzieher und Lehrer gebeten ihr Nutzungsverhalten im Bezug auf die Bibliothek vor und nach ihrer Teilnahme an Lesestark! zu schildern. Dabei ergaben sich bei den Pädagogen der Kindertagesstätten drei Szenarien. Eine erste Gruppe nutzte die Bibliothek schon vor der Teilnahme an Lesestark! intensiv. Eine weitere Gruppe lernte die Möglichkeiten der Leseförderung durch öffentliche Bibliotheken erst über das Projekt kennen und schätzen. Die dritte und größte Gruppe nutzte mit den Kindern schon vorher die Bibliothek. Über die Veranstaltungen mit Lesestark! hat sich die Zusammenarbeit allerdings merklich intensiviert. Ein Großteil der Grundschullehrer ist in der erstgenannten Gruppe zu verorten.





„Das Projekt sollte unbedingt weiterbestehen, denn bei Besuchen in der Bücherei zeigt sich immer wieder, welche Kinder bereits Umgang mit Büchern hatten und sie wertschätzen und welche Kinder nicht.“

PÄDAGOGIN IN PIESCHEN

- Lesestark! ist inzwischen fest in den pädagogischen Alltag integriert. Es bietet nicht nur eine willkommene und angenehme Abwechslung, sondern ist als sinnvolle Ergänzung nicht mehr wegzudenken. Viele der Befragten loben besonders die gute Organisation des Projekts. Dadurch sind eine langfristige Planung und eine optimale Integration der Veranstaltungen in den Lehrplan möglich.
- Die befragten Pädagogen konnten auch Auswirkungen auf die Lesemotivation und die Kreativität der Kinder beobachten. Von den Vorlesestunden und Sonderveranstaltungen lassen sich die Kinder begeistern und folgen ihnen mit Freude und Interesse. Zudem zeigen sie eine gesteigerte Wertschätzung gegenüber dem Medium Buch. Auch nach dem Lesen beschäftigen sich die Kinder mit den Themen der Geschichten und entwickeln diese kreativ weiter. In Kindergarten und Schule sind sich die Pädagogen einig darüber, dass der Lesepate als Person von außen eine bedeutende Funktion erfüllt. Als „Außenstehender“ steigert er die Aufmerksamkeit und Neugier der Kinder und übernimmt gleichzeitig eine Vorbildfunktion. Unterstützend wirkt hierauf die besondere Atmosphäre der Bibliothek.
- Lesestark! bereitet die Vorschulkinder auf die Grundschule vor, weil sich der Kreis der Personen und Orte erweitert, von denen und an denen die Kinder lernen. Im ersten Schuljahr trägt es auch zur positiven Klassenbildung bei. Die Kinder erle-



Links: Sonderveranstaltung in der Bibliothek Pieschen.  
Rechts: Grundschulkinder in der Bibliothek Neustadt.

ben die öffentliche Bibliothek als „Lesezentrale“ und „Wissensquell“. Die Pädagogen sehen damit eine Grundvoraussetzung für den Zugriff auf Bücher und andere Medien geschaffen, welcher unabhängig vom Einkommen der Eltern ist. Gerade bei Kindern, die in Haushalten ohne Bücher aufwachsen oder die nicht durch die im Schulunterricht präsentierten Titel angesprochen werden, vermag die Bibliothek mit ihrer breiten Auswahl Begeisterung zu wecken. Dass viele Kinder auch in ihrer Freizeit zu aktiven Bibliotheksnutzern geworden sind, zeigt dass eine Verbindung zur Bibliothek hergestellt werden konnte.

„Für Kinder ist es wichtig, dass zu den wenigen Lehrern in der ersten Klasse noch weitere Personen hinzukommen, die beim Lernen Unterstützung geben, wie hier, bei der Entwicklung der Freude am Lesen.“

LEHRERIN IN JOHANNSTADT

Insgesamt ergab sich aus der Befragung, dass das Interesse und der Bedarf an Lesestark! ungebrochen groß ist und aufgrund der demografischen Entwicklung in Dresden noch steigt. Ohne die engagierten, bestens ausgebildeten Lesepatinnen wäre es allerdings nicht möglich, dieser wachsenden Nachfrage gerecht zu werden. Daher gilt es auch in Zukunft am bestehenden Konzept festzuhalten und das Projekt nachhaltig fortzuführen. Das Projekt Lesestark! unterstützt inzwischen ehrenamtliche Lesepatinnen und Lesepaten in ganz Sachsen. Gemeinsam mit dem dbv LV Sachsen e. V. und der Drosos Stiftung Zürich wird aktuell ein Fortbildungsangebot erarbeitet.



MARIT  
KUNIS-  
MICHEL



ANNE  
NEUMANN

# Kilian für Förderschulen

Ein neues Projekt aus der Familie  
„Kilian – Kinderliteratur anders“

von **LUCIE PALISCH**

In den Jahren 2012 und 2013 initiierte das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) gemeinsam mit dem Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) das Leseförderprojekt Kilian – Kinderliteratur anders (urspr. unter dem Namen Inszenierte Kinderliteratur.) Dieses Projekt setzte sich die Leseförderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Schülern in Grund- und Oberschulen zum Ziel. Erreicht wurden dabei Schülerinnen und Schüler sowohl ohne als auch mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die an Grund- und Oberschulen lernen.

Es wurden Autoren und Schauspieler eingeladen, um beliebte Kinderbücher auf unterschiedlichste Art zu inszenieren. Die Veranstaltungen fanden in Öffentlichen Bibliotheken der Städte und Gemeinden des Freistaates Sachsen statt und begeisterten in den beiden Jahren insgesamt mehr als 3.000 Kinder. Die Resonanz der teilnehmenden Erzieher, Bibliothekare und Künstler war durchweg positiv:

„Die Form des Figurentheaters lässt das Erlebnis ‚Buch‘ in ganz anderen Dimensionen lebendig werden.“

(S. PUCHNER, BIBLIOTHEKARIN DER STADT- UND KREISBIBLIOTHEK GLAUCHAU)

„Es war eine wunderschöne und spannende Veranstaltung, die sicher dazu beitragen wird, dass noch mehr Kinder zum Buch greifen und zum Lesen animiert werden.“

(I. NITZSCHE, LEITERIN DER STADT- UND SCHULBIBLIOTHEK ALTENBERG)

„Es ist und bleibt einfach eine super Sache, dass die Kinder in die Bibliotheken kommen. [...] die Vorteile dieser Situation sind nicht von der Hand zu weisen: anderes Umfeld, Heranführen an Literatur, etwas Besonderes in einem besonderen Rahmen.“

(K. LÜFTNER, KINDERBUCHAUTOR)

Auf diese Erfahrungen aufbauend entstand für das Jahr 2014 die Idee, stärker als bisher Förderschulen für das Projekt Kilian – Kinderliteratur anders zu gewinnen. Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die an Förderschulen unterrichtet werden, sollen ebenso in den Genuss kultureller Medienbildung kommen, die die Kilian-Veranstaltungen bieten.

## AUF DEM PROGRAMM STANDEN FOLGENDE STÜCKE:

- Kinder sind Erfinder mit Ralph-Torsten Lincke
- 1, 2, 3 ... oder wie die Zahlen in die Märchen kamen mit Ralph-Torsten Lincke
- Der kleine Angsthasen mit Jörg Bretschneider
- Wasser ist nass mit der Sächsischen Umweltakademie der URANIA
- Verhexte Elemente mit der Sächsischen Umweltakademie der URANIA
- Farben der Welt mit der Sächsischen Umweltakademie der URANIA
- A-E-I-O-U – Raus bist du! mit Artisjoktheater
- Wie leben die Kinder im Regenwald mit Eerepami, Regenwaldstiftung Guyana
- Musikalische Geschichte – Ein Märchen zum Mitspielen mit Klanghütte Dresden
- Instrumente aus einer Welt spielend entdecken mit Klanghütte Dresden







Die Herausforderung bei diesem Publikum ist die Vielfalt der Beeinträchtigungen und die damit verbundenen unterschiedlichen Bedürfnisse an Förderformen. In Sachsen werden Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf an insgesamt acht unterschiedlichen Förderschultypen unterrichtet. Den größten Anteil erreicht die Zahl der Schüler an Schulen zur Lernförderung. Gemäß amtlicher Schulstatistik des Statistischen Landesamtes Sachsen für das Schuljahr 2013/2014 besuchten diese sachsenweit 10.764 Schüler, was einem Anteil von 58 % aller Förderschüler entspricht. Deshalb sollten im Fokus des neuen Projektes aus der Kilian-Familie vorrangig Schüler mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen stehen.

Eines der sonderpädagogischen Instrumentarien bei der Förderung dieser Schüler sind differenzierte und flexible Unterrichtsangebote. An dieser Stelle setzte das Projekt Kilian für Förderschulen an. Die Organisatoren stellten sich als Ziel, den Schülern anhand der innovativen Veranstaltungen unterschiedliche Möglichkeiten literarischer, musikalischer und theatraler Mittel bei der Inszenierung von Kinderbüchern zu zeigen und damit einen weiteren Akzent im Sinne ganzheitlicher kultureller Bildung zu setzen. Dies entspricht auch den Zielen der Schulen zur Lernförderung. In Anlehnung an deren Lehrplan wurden dabei folgende Schwerpunkte gesetzt:

#### **1. Steigerung der Motivation, Konzentration und Aufmerksamkeit**

Eine persönliche Begegnung mit einem Buchautor oder eine Inszenierung eines Kinderbuches ist für alle Kinder ein Erlebnis. Von der Verwandlung der Idee in ein fertiges Buch zu erfahren, Geschichten über die Recherchearbeit zu lauschen, oder eine Buchgeschichte in musikalisch-theatraler Form umgesetzt zu sehen, das sind Erfahrungen, die über den Rahmen der allgemeinen Literaturvermittlung in der Schule hinausgehen. Sie hinterlassen einen langanhaltenden Eindruck und motivieren zum Lesen.

#### **2. Förderung der Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit**

Damit Kinder die Kompetenz erlangen, in unterschiedlichen Situationen verbal und nonverbal angemessen zu (re)agieren, brauchen sie Vorbilder und vorgelebte Verhaltensmuster. Diese finden sie in der Literatur, die ihnen Identifikationsmöglichkeiten und Impulse zum Nachahmen bietet. Gleichzeitig erweitern die Kinder durch Lesen und Zuhören literarischer Texte aktiv ihren Wortschatz und ihre Sprachkompetenz.

#### **3. Förderung des sozial-emotionalen Verhaltens**

Selbstkontrolle, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Kritikfähigkeit, Ein- und Unterordnung, Einhaltung sozialer Regeln und Normen sind Voraussetzungen für eine positive Teilhabe am Leben in unserer Gesellschaft. Auch hier sind literarische Texte und ihre Adaptation ein geeignetes Mittel, für die Förderung dieser Kompetenzen. Aber auch Lehrer und Erzieher sollten von der Lesereihe profitieren. Ihnen wurden ideenreiche Anregungen für die Auseinandersetzung mit literarischem Stoff geliefert und Mittel des darstellenden Spiels aufgezeigt. Der Ort Bibliothek spielt bei dem Projekt eine wichtige Rolle. Öffentliche Bibliotheken bieten heutzutage nicht nur den Zugang zum Wissen und zur Information, sondern sie verstehen sich als Lernort, als Ort für verschiedene Formen der Auseinandersetzung mit Literatur und Information. Mit ihrer Arbeit leisten die Bibliotheken einen unverzichtbaren Beitrag zur kulturellen Bildung. Durch das Projekt wurde Kindern und Jugendlichen der Zugang zu Bibliotheken erleichtert.

Im Rahmen der Reihe Kilian für Förderschulen waren bei 30 Veranstaltungen 584 Kinder und 57 Erzieher zu Gast. Das Sächsische Staatsministerium für Kultus und der Landesverband Sachsen im DBV e. V. planen, das Projekt auch in diesem Jahr fortzuführen.



LUCIE  
PALISCH

# Wissen kommt von machen!

Im Makerspace der SLUB entsteht eine offene Werkstatt für die Wissenschaft

von **JENS BEMME** und **LUKAS OEHM**

In der ingenieurwissenschaftlichen Bereichsbibliothek DrePunct der SLUB wurde im Februar 2015 der neue Makerspace offiziell eingeweiht. Im ehemaligen Karten- und Atlantenlesesaal bieten wir nun eine offene Werkstatt für praktisches und experimentelles Arbeiten in der Bibliothek – für Forschung und Entwicklung, Do-it-yourself-Projekte, interaktives Lernen und interdisziplinäre Wissensvermittlung. Wir zeigen und erproben dort Wege für vornehmlich nichttextuelle Wissensgenerierung und -vermittlung in der Bibliothek und für die Wissenschaftsregion Dresden.

JENS  
BEMME



LUKAS  
OEHM



Der Makerspace ist mit 3D-Druckern für Gips und Kunststoffe, einer Laserschneide- und Gravieranlage sowie Arbeits- und Präsentationsflächen ausgestattet. Die Arbeit mit diesen Geräten für Modellbau Prototypen und kollaborative Projekte werden den Raum neu prägen. Zusätzliche Technik für andere Fertigungsverfahren wird je nach Bedarf mit den Kooperationspartnern des Makerspace ergänzt, denn

geteilte Raum-, Personal- und Technikressourcen machen die Arbeit leichter. Die SLUB bietet dafür insbesondere die Infrastruktur: Raum, Koordination und Netzwerk.

Am Neustart beteiligt sich nun auch das Forschungskonsortium „smart<sup>3</sup> – materials – solutions – growth“, in dem Produkte auf Basis intelligenter Materialien entwickelt werden. Der Makerspace dient dabei als Ideenschmiede, in der Fachfremde mit ihren Nutzungswünschen auf neuartige Materialien treffen und Produktentwicklern wertvolle Hinweise geben können, z.B. für Werkstoffe mit innovativen Funktionen. Außerdem beteiligen sich die Professuren der TU Dresden für Technisches Design, Wissensarchitektur, Mediengestaltung und Geometrie mit Ressourcen und eigenen Veranstaltungen.

„Wissen kommt von Machen!“ heißt das Motto für den Makerspace. Die roten und blauen Flächen und Farbnuancen im Makerspace-Logo signalisieren fachübergreifende Zusammenarbeit, Offenheit und die Dynamik, die wir uns auf dem Weg in neue Wissensgebiete wünschen. Denn, wir führen Wissen. Auch im Makerspace der SLUB.





**Prof. Daniel Lordick, Institut für Geometrie der TU Dresden:**

„Für mich ist das heute ein sehr schöner, aber auch ein emotionaler Tag. Mir geht es wie dem Vater, der zum 18. Geburtstag dem erwachsenen Kinde noch etwas mit auf den Weg geben möchte.“

Vor ziemlich genau zehn Jahren, am 6. April 2005 fand die feierliche Eröffnung des 3D-Labors am Institut für Geometrie statt. Schon damals beschäftigte uns sehr, dass die Entwurfsaufgaben zunehmend mit dem Computer dreidimensional bearbeitet werden, die Ausgabe in Plänen aber nur zweidimensional erfolgt. Niemand kann die räumliche Qualität der Entwürfe auf diese Weise wirklich beurteilen. Das gilt insbesondere dann, wenn man sich an geometrisch anspruchsvollere Formen heranwagt. Mit dem 3D-Drucker kann man endlich direkt raus aus der digitalen Kiste, zurück in die Wirklichkeit, und hat ein haptisches Modell zur Entwurfskontrolle in der Hand. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ ist ein geflügeltes Wort. Wenn man das Wort „begreifen“ ernst nimmt, wird aber schnell klar: „Ein Modell sagt mehr als tausend Bilder.“ Unser Ziel sind nicht mehr nur nützliche Gegenstände, sondern solche, die einen emotionalen Mehrwert besitzen. Es geht um das Nutzererleben. „Wissen kommt von Machen!“ ist dazu der passende Slogan. Deshalb geht mein Kompliment an die SLUB: Hier wird ganz viel richtig gemacht! Radikal und visionär in den Entscheidungen, schnell und konsequent in der Ausführung, großzügig im Raumangebot und mit einem schlagkräftigen Team im Hintergrund.“

**Prof. Dr. Hans Müller Steinhagen, Rektor der TU Dresden:**

„Die SLUB schafft einen Platz, an dem das Begreifen und Erfassen über das textliche Verstehen hinaus, in ganz praktisches und eben wirklich handgreifliches Erlernen und Ausprobieren mündet. Gleichzeitig schafft sie einen inklusiven Ort: einen Gestaltungsraums für Jedermann und die Möglichkeit zur Begegnung.“



**Dr. Ing. Anja Knöfel, Professur für Mediengestaltung an der TU Dresden:**

„Prototyping hilft uns beim Bau neuer Schnittstellen für Mensch-Maschine-Interaktion.“

Im Makerspace haben wir endlich die Möglichkeit Ideen schnell dreidimensional umzusetzen, um sie dann realistisch zu testen.“

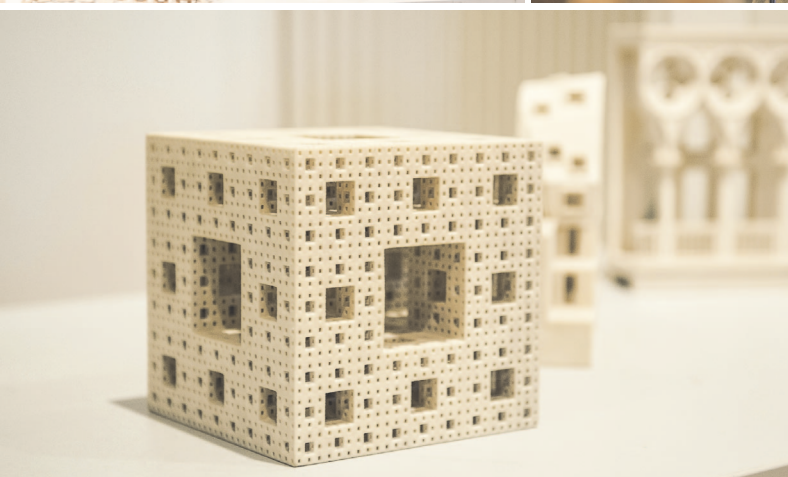


## MEHR INFORMATIONEN

[www.slubdd.de/makerspace](http://www.slubdd.de/makerspace)

**Jörg Rainer Noenning, Lukas Oehm, Sebastian Wiesenhütter:**

**Fablabs für die Forschung – Die Fusion von Makerspace und Bibliothek**  
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-154022>



# Schneiden Sie noch oder cutten Sie schon?

FabLab Dresden zu Gast in der Haupt- und Musikbibliothek

von **PETRA RICHTER**



**A**uf einer Fläche von 50 m<sup>2</sup> konnten Besucher der Städtischen Bibliotheken Dresden High-Tech-Geräte, wie 3D-Drucker, Lasercutter sowie Ausrüstungen und Werkzeuge, zum kreativen Gestalten kennenlernen und nutzen. Von Ende November bis zum 20. Dezember 2014 gastierte in der Haupt- und Musikbibliothek ein Fabrikationslabor, kurz: FabLab. Fabrikationslabore sind offene Werkstätten für alle, die etwas Bauen und die dazu notwendigen Geräte und Räumlichkeiten mit anderen Menschen teilen möchten.

Mehrere Fragen waren Ausgangspunkte der Kooperation mit dem FabLab Dresden: Sind Bibliotheken heute Orte, wo kreative Menschen die notwendigen Informationen für ihre Hobbies und Ideen finden und sich treffen können? Lassen sich mit einem FabLab neue Nutzergruppen, zum Beispiel junge Erwachsene oder Selbstständige erschließen, die ansonsten eher schwer zu erreichen sind?

## **Führerscheine für die Bibliothek**

Mit den Aktiven des FabLab Dresden entstand nach kurzer Planungsphase für die Dauer von vier Wochen eine kleine Werkstatt im Eingangsbereich der Haupt- und Musikbibliothek. In der Vorbereitung wurde der Werkstattbereich klar erkennbar gestaltet und eine Ablauforganisation eingerichtet, die für das Bibliothekspersonal leicht zu handhaben war. Die Anmeldung, Abrechnung der Gebühren und der Erwerb der Nutzungsbefugnis für die Geräte lief direkt über das FabLab. Für das Bibliothekspersonal entstand auf diese Weise kein Mehraufwand. Zunächst boten die Mitarbeiter vom FabLab Einführungskurse und Workshops – sogenannte Führerscheine – für die fachgerechte Nutzung der Geräte in der Bibliothek an.

Alle, die bereits einen Geräte-Führerschein hatten, konnten sich am Auskunftspunkt der Bibliothek für die FabLab-Nutzung anmelden. Sie erhielten dort





einen Schlüssel für die Werkzeugschränke, um von diesem Moment an vollkommen selbstständig in der neuen Werkstatt zu arbeiten.

Die Bibliothek trug mit dem Erwerb aktueller Literatur zum Thema, einer begleitenden Produkt-Ausstellung sowie Werbeaktionen im Haus, auf Plakaten, in den Medien und sozialen Foren zur Unterstützung und zum Erfolg bei.

Einen Höhepunkt erreichte die Kooperation am 6. Dezember 2014. Da an Samstagen erfahrungsgemäß viele Familien die Bibliothek besuchen, bot sich der Nikolaustag als Schnupper- und Basteltag für Familien an. Mit viel Aufwand, Geschick und Liebe entstanden beim vorweihnachtlichen Basteln unter anderem gelaserte Schwippbögen, 3D-Sterne und vieles mehr – selbstgebaut von Groß und Klein. Das Interesse war enorm und alle Geräte und Plätze umlagert und genutzt. Aufgrund der großen Nachfrage folgte am nächsten Samstag mit ähnlichem Erfolg ein Bastelnachmittag mit Nähmaschinen, bei dem unter anderem Handytaschen aus Stoff entstanden.

Das Jahr endete für die Initiatoren des FabLab Dresden in der Bibliothek mit einem Rückblick und Vortragabend. Mit dem Dokumentarfilm „COLLABORATIVE WORK IN EUROPA from Factories to Multifactories“ und den Erfahrungen der eingeladenen Mitbegründer einer 5.000 m<sup>2</sup> großen Kreativfabrik in Italien (Bigmagma.it) entstand ein reger Austausch. Neue Kontakte waren schnell geknüpft und Ideen ausgetauscht.

#### Vorläufiges Fazit

Unsere Bibliothek wurde als moderner und konstruktiver Partner in der Szene technikaffiner kreativer Freizeitbastler wahrgenommen. Die Angebote

wurden sehr gut genutzt und die Kurse waren sehr schnell ausgebucht. Neue Besucher kamen in die Bibliothek und es ergaben sich neue Kontakte für zukünftige Projekte.

Kleinere Schwierigkeiten oder Beeinträchtigungen für den Bibliotheksbetrieb ergaben sich eher durch die vorhandene räumliche Situation, da sich Geräusche oder Gerüche aus dem Werkstattbereich auch mit großen Bemühungen nicht komplett von den Medien- und Arbeitsplatzbereichen fernhalten ließen. Für einen Dauerbetrieb ist zu empfehlen, die Werkstatt in einem abgetrennten Bereich mit entsprechender Absaugeinrichtung für die Lasercutter einzurichten.

In der Bibliothek kreative Ideen zu entwickeln und dank neuester Technik sofort mit den eigenen Händen umzusetzen, war für die Teilnehmer eine Herausforderung mit hohem Spaßfaktor. Diese „Mitmach-Stimmung“ als Teil des bibliothekarischen Alltags zu erleben, gab allen Organisatoren einen Ansporn in dieser Richtung weiterzumachen.

**24.11. - 20.12.2014**  
FabLab in der  
Haupt- und Musikbibliothek

<b>3D-Druck Weihnachts-Druckerei</b> 1 Erwachsener + 2 Kinder 20,00 € Samstag, 29.11.2014 10.00 - 13.00 Uhr	<b>Laser-Aufbaukurs</b> Erwachsene 15,00 € Kindergarten 5,00 € Donnerstag, 11.12.2014 19.30 - 19.00 Uhr	<b>3D-Drucker-Führerschein</b> Erwachsene 15,00 € Kindergarten 5,00 € Donnerstag, 02.12.2014 19.30 - 18.00 Uhr
<b>Nikolaus-Familiennachmittag</b> erwachsen und kinderlos Samstag, 06.12.2014 10.00 - 16.00 Uhr	<b>Laser-Einführungskurs</b> (einfache Laseranwendung) erwachsen und kinderlos Erwachsene 45,00 € Kindergarten 25,00 € Freitag, 12.12.2014 16.00 - 19.00 Uhr	<b>3D-Druckentwerfungskurs</b> Erwachsene 45,00 € Kindergarten 25,00 € Samstag, 13.12.2014 10.00 - 13.00 Uhr
<b>Laser-Weihnachtsgeschenk</b> Workshop erwachsen und kinderlos Erwachsene 45,00 € Kindergarten 25,00 € Donnerstag, 18.12.2014 16.30 - 19.00 Uhr		

**FabLab Dresden – Deine Idee – Deine Werkstatt**

FabLabs sind offene (night) Werkstätten wo Du Deine Projekte selbst verwirklichen kannst. Werkzeuge und Werkstatt teilen ermöglicht günstige Nutzung auch von kleiner Technik. Zusammen in einer "Fabrik" arbeiten erlaubt es Wissen und Ideen auszutauschen. Was ist los? Lass dich inspirieren. Fab Lab-Dresden gibt es Karussell und viele gut. Dann Pack. Wissen weiter.

FabLab Dresden ist Deine Werkstatt hier in Dresden. Pack mit!  
www.fablab-dresden.de



PETRA  
RICHTER



# Neue Berufe in Bibliotheken

## 6 // Bibliometrie-Spezialistin

Michaele Adam und Jutta Musiat – SLUB Dresden

Systembibliothekarin, TYPO3-Entwickler, Open Access-Referentin, Grafikdesigner, Social Media Beauftragte – Bibliotheken entwickeln neue Aufgabengebiete, denn die Arbeitswelt erfordert schon jetzt eine Öffnung gegenüber anderen Branchen, Menschen mit Informationsexpertise und Quereinsteigern. Mit dieser Ausgabe des BIS endet die 2014 begonnene Interviewreihe „Neue Berufe in Bibliotheken“ mit den beiden Bibliometrie-Expertinnen der SLUB Dresden, Michaele Adam und Jutta Musiat.

### BIS: Was ist Bibliometrie?

**MA:** Bibliometrie beschäftigt sich mit der Messbarkeit des Einflusses von Forschungsergebnissen in der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Dies ist ein sehr spannendes Thema. Gleichzeitig besteht darin auch eine große Herausforderung, da sich die Wissenschaftskommunikation in den Fachdisziplinen sehr voneinander unterscheidet. Im klassischen Sinn werden wissenschaftliche Publikationen und Zitationen quantitativ analysiert. So wird beispielsweise angenommen, dass hohe Zitationsraten von Veröffentlichungen einen großen Einfluss (Impact) auf die weitere Forschung kennzeichnen.

strategischen Publizieren einholen. Mit ihren Informationsspezialisten bieten Bibliotheken umfangreiches Wissen über bibliometrisch nutzbare Datenquellen und Kennzahlen, wie zum Beispiel Web of Science und Journal Impact Factor, über Recherche-techniken und Statistiken.

### BIS: Ist Bibliometrie ein neues Arbeitsgebiet für die SLUB?

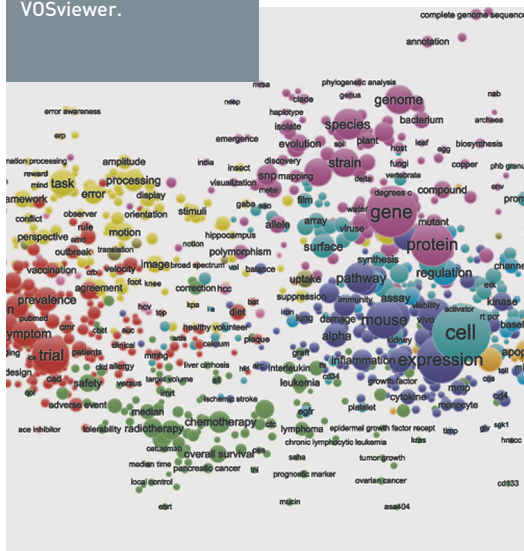
**MA:** Ja und nein. Kernaufgabe wissenschaftlicher Bibliotheken ist die Informationsversorgung. Mit E-Science ergeben sich neue Informationsbedürfnisse der Nutzer. Um alle Phasen des Forschungsprozesses begleiten zu können, müssen wir dafür völlig neue Dienstleistungen entwickeln. Das Bibliometrie-Team der SLUB entstand 2012. Mit unseren Kolleginnen in den Bereichen Open Access, Qucosa und Hochschulschriften entwickeln wir seitdem Angebote, insbesondere für die Wissenschaftler der TU Dresden. Wir beobachten, dass der Bedarf an Publikationsberatungen und Infoveranstaltungen zum Thema Forschungsanalyse stark zunimmt.

### BIS: Welche Aufgaben und Tätigkeiten sind damit verbunden?

**MA:** Unsere Aufgaben lassen sich in drei Bereiche gliedern: individuelle Beratung, Veranstaltungen und Analysen. Einen typischen Arbeitstag gibt es kaum. Enorm wichtig sind uns die Vernetzung und der regelmäßige Austausch in unserer Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren, im gesamten Haus sowie die Pflege der Kontakte mit der TU Dresden.

**JM:** Um einige Fallbeispiele zu nennen: Netzwerkanalysen und deren Visualisierung dienen beispielsweise dazu Forschungs- und Kooperationspartner zu finden. Voraussetzung dafür ist eine vorherige systematische Literaturrecherche. „Publish or Perish“ ist ein geflügeltes Wort für den Publikationsdruck, den die Wissenschaftler heute haben, wenn sie Karriere machen wollen. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung steht daher die Auswahl der am besten geeigneten Publikation im Vordergrund. Eine individuelle Publikationsberatung kann strategisch ori-

Visualisierung einer Textwortanalyse mittels VOSviewer.



### BIS: Wie profitieren Forscher von Ihrer Bibliometrieberatung?

**JM:** Methoden der Bibliometrie können den gesamten Forschungsprozess unterstützen. Am Beginn zum Beispiel bei der Suche nach bereits veröffentlichten Forschungsergebnissen oder nach Kooperationspartnern. Und im späteren Verlauf, wenn zurückliegende Forschungserfolge nachgewiesen werden müssen. Nicht zuletzt können sich Wissenschaftler Rat zum





Michaela Adam und Jutta Musiat (v.l.n.r.)

entiert sein, um die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Forschungsergebnissen zu steigern oder hilft bei der Wahl der Zeitschrift. Rankings sind ein wichtiges Thema im Wissenschaftsmanagement. Hier gilt es, die Datenquellen und Kennzahlen zu diskutieren und die Trends zu beobachten. Wir haben zum Beispiel eigene Analysen für die Auswertung der Open Access-Zeitschriften in der Zitationsdatenbank Web of Science durchgeführt.

#### **BIS: Was müssen Sie dafür können?**

**MA:** Für die Bibliometrie gibt es bisher keine eigenständige bibliothekarische Berufsbezeichnung. Unsere Praxis zeigt, dass man ein grundlegendes Verständnis für die Publikationsprozesse in der Forschung und für geeignete Kennzahlen haben sollte, Erfahrung im Information Retrieval, im Umgang mit vergleichenden Datenanalysen, der Erstellung von Statistiken und Reports, Kenntnisse von bibliometrischen Werkzeugen und Techniken. IT-Affinität ist sehr zu empfehlen.

#### **BIS: Wie sind Sie mit Bibliometrie in Kontakt gekommen?**

**MA:** Durch meine Arbeit in der Informationsvermittlung im Fachgebiet Medizin. Dort hat der Journal Impact Factor schon länger eine große Bedeutung bei der Bewertung der Publikationen für die leistungsorientierte Mittelvergabe der Fakultät. Eine andere Anforderung war die Beratung und Schulung zum sogenannten H-Index bzw. Hirsch-Faktor vor allem im Zusammenhang mit Bewerbungen auf Professuren.

**JM:** Das kann ich bestätigen. Auch bei mir häuften sich in jüngster Zeit Anfragen zu Impact Factor und H-Index, so dass mein Interesse an der Bibliometrie geweckt wurde. Je tiefer ich in das Fachgebiet einstieg, desto interessanter wurde es. Bibliometrische Analysen und deren Visualisierung sind für mich die vielseitigsten und spannendsten Aufgaben.

#### **BIS: Wie entwickelt sich das Themenfeld?**

**JM:** Die klassische Bibliometrie stößt zunehmend an ihre Grenzen. Welche Bedeutung Veröffentli-

### [www.slubdd.de/bibliometrie](http://www.slubdd.de/bibliometrie)

chungen bis zur ersten messbaren Zitation haben, kann mit den traditionellen Methoden nicht ermittelt werden. Zudem findet wissenschaftlicher Austausch heute nicht nur über die Publikation selbst und ihre Zitationen statt. Webbasierte Technologien ermöglichen eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit. Neue Plattformen entstehen, auf denen Software oder Datensätze veröffentlicht werden können. Für die Messung dieser elektronischen nicht-traditionellen Publikationsformen und Forschungsprodukte müssen demzufolge neue Kennzahlen gefunden werden.

#### **BIS: Welche Herausforderungen sind absehbar?**

**MA:** Zunehmend geraten alternative Metriken, sogenannte Altmetrics, als Hoffnungsträger für neue und umfassendere Messmethoden des Impacts von Forschungsergebnissen ins Blickfeld. Sie setzen auf Downloadzahlen, soziale Kommunikationsmedien, Blogs, Bookmarking-Dienste und Online Literaturverwaltungsprogramme. Gleichzeitig ergeben sich daraus neue Fragen, die die Reproduzierbarkeit und Vergleichbarkeit der Ergebnisse betreffen.

**JM:** Bereits heute werden Altmetrics-Kennzahlen auf Webseiten von E-Journals angezeigt. Altmetrics-Dienste wiederum fassen Kennzahlen zusammen und bewerten diese auf unterschiedlichen Plattformen nach eigenen Kriterien. Als Bibliometrie-Team verfolgen wir diese Entwicklungen laufend, um Wissenschaftler zum Beispiel bei der Anreicherung ihrer Publikationslisten mit Altmetrics-Informationen beraten zu können.

#### **BIS: Mit wem arbeiten Sie zusammen?**

**MA:** In erster Linie natürlich innerhalb der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren, außerdem mit der Bibliotheksleitung, den Fachreferenten. Kontakte und Zusammenarbeit gibt es mit vielen Bereichen der TUD. Mit der Graduiertenakademie werden gemeinsam Veranstaltungen organisiert.

# RFID-Einführung in den Stadt

## Größte Stadtteilbibliothek startet nach Umzug mit neuer Technik



**E**s ist morgens kurz nach sechs Uhr. Eine Nutzerin hält eine DVD an die Fensterscheibe der Bibliothek. Die Tür zum Windfang öffnet sich. Einige Meter weiter befindet sich ein in der Wand eingebauter Rückgabeautomat, in den die DVD kurze Zeit später eingezogen und in einen der drei Sammelbehälter verteilt wird. Die Stadtteilbibliothek Dresden Neustadt hat die 24-Stunden-Rückgabe auf Grundlage der RFID-Technik (engl. radio-frequency identification) realisiert. Wie bei der Einführung der EDV-Verbuchung 20 Jahre vorher ist sie die Pilotbibliothek im Dresdner Stadtnetz.

Nach einer zehnwöchigen Umzugsphase hat die Bibliothek am 1. Dezember 2014 an ihrem neuen Standort auf der Königsbrücker Straße 26 wiedereröffnet. Bereits von weitem macht eine 1,50 m große Eulenspiegelskulptur des Dresdner Bildhauers Carsten Bürger auf die Bibliothek aufmerksam. Die Suche nach einem neuen Bibliotheksobjekt in Dresdens Szene- und Kulturviertel gestaltete sich äußerst schwierig und langwierig. Potenzielle Vermieter boten mitunter nur schlecht zugängliche Räume an oder sagten nach Vorverhandlungen ab, wodurch bereits getätigte Planungen wieder verworfen werden mussten. Für das jetzt bezogene Neubauobjekt sprachen insbesondere die zentrale Lage und die gute verkehrstechnische Anbindung. Für Barrierefreiheit sorgen der ebene Zugang zur Bibliothek sowie ein bibliotheksinterner Plattformlift. Die größere Nutzungsfläche ermöglicht zudem eine bessere

und übersichtlichere Präsentation der knapp 41.000 Medien und bietet Raum für die Bereitstellung mehrerer Nutzerarbeitsplätze mit WLAN-Zugang. Im Obergeschoss befindet sich die neu gestaltete Kinderbibliothek. Im Ambiente eines großen Schiffes mit Brücken und Kletterwand können lesebegeisterte Kinder den Ozean des Wissens bereisen.

Ein Novum für eine Dresdner Stadtteilbibliothek stellt der separate, auch von außen zugängliche Veranstaltungsraum dar. Neben Abendveranstaltungen finden hier nahezu täglich Angebote für Vorschul- und Schulgruppen statt. Zur Ausstellung von Bildern und Kunstobjekten lokaler Künstler steht ein Galeriebereich zur Verfügung. Die eingebaute induktive Höranlage gewährleistet hörgeschädigten Besuchern eine höhere Tonqualität indem sie Nebengeräusche unterdrückt. Nutzer, die kein Hörgerät mit einer sogenannten T-Spule besitzen, können sich in der Bibliothek einen Induktionsempfänger mit Kopfhörer ausleihen.

Dank der nun zur Verfügung stehenden RFID-Technik ist die Verbuchung nahezu aller Medien durch die Nutzer möglich. Ausgenommen sind vor allem aus Sicherheitsgründen kostenintensive und schwer zu sichernde Konsolenspiele. Ziel ist es, mindestens 95 % aller Medien durch die Bibliotheksnutzer selbst verbuchen zu lassen. Die sich daraus resultierende Entlastung des Bibliothekspersonals soll einerseits für die Intensivierung der Kundenbetreuung und andererseits für die Ausweitung der



# ischen Bibliotheken Dresden

von **HOLGER NITZSCHNER**



Öffnungszeiten, genutzt werden. Doch gerade zu Beginn verursacht die Umstellung Mehraufwand. Nach Projektplanung, Ausschreibungsvorbereitung, Festlegung von Konvertierungsrichtlinien und Mitarbeiterschulungen folgen Konvertierung der Medien, Überarbeitung von Einrichtungsplänen, Planung und Durchführung von Umbaumaßnahmen sowie die Heranführung der Nutzerinnen und Nutzer an die neue Verbuchungstechnik.

Kernstück der RFID-Technik sind die Selbstverbuchungsstationen. Pro Bibliothek sind mindestens zwei Stationen – eine für die Ausleihe und eine für die Rückgabe vorgesehen. Bei der Auswahl der Geräte standen besonders die Nutzerfreundlichkeit und Barrierefreiheit im Fokus. So sind beispielsweise alle Selbstverbuchungsstationen höhenverstellbar. Damit Rollstuhlfahrer die Geräte problemlos nutzen können, beträgt die Unterfahrtiefe mindestens 30 cm. Für Taschen, Körbe und Medien stehen beidseitig der Verbuchungsfläche ausreichend große Ablageflächen zur Verfügung. Alle Selbstverbucher sind mindestens mit einem 19-Zoll Monitor ausgestattet.

Da das Bibliotheksnetz der Städtischen Bibliotheken Dresden mit seinen mehr als 20 Standorten und einer Fahrbibliothek sehr dezentral ausgerichtet ist, bedarf es vieler Einzelplanungen hinsichtlich der Positionierung der Selbstverbuchungsgeräte und der Umbaumaßnahmen. Der Einbau der Selbstverbuchungstechnik hat in den meisten Fällen zur Folge, dass wesentliche Veränderungen an der Bibliothekseinrichtung, insbesondere in den Eingangsberei-

chen, vorgenommen werden müssen. Selbstverbuchungsgeräte und die in der Nähe zu platzierenden, frei zugängigen Vormerkregale sowie Ablagemöglichkeiten für zurückgegebene Medien führen zu einem erhöhten Platzbedarf. Darüber hinaus gilt es Theken umzurüsten und Sicherungsgates aufzustellen.

In Dresden führte dies zu der Entscheidung, ausschließlich in den elf größten Standorten, bei denen mit einer Entlastung von mindestens 0,25 Personalstellen zu rechnen ist, Selbstverbuchungsgeräte aufzustellen. In allen übrigen Bibliotheken werden Medien weiterhin vom Bibliothekspersonal an der Theke verbucht. Doch auch hier ist zukünftig mit einer Beschleunigung der Verbuchungsvorgänge zu rechnen, da mehrere Medien gleichzeitig verbucht werden können. Um sämtliche Bibliotheksstandorte auf die RFID-Verbuchung vorzubereiten, wird der Gesamtbestand von 750.000 Bibliotheksmedien in den nächsten drei Jahren mit Unterstützung von vier extern eingestellten Projektmitarbeitern/innen bibliotheksweise konvertiert. Unmittelbar nach Abschluss der Konvertierungsarbeiten erfolgt der Einbau der RFID-Technik. Im laufenden Jahr ist die Umrüstung von insgesamt sieben Stadtteilbibliotheken geplant. Je nach Umfang der Umbaumaßnahmen ist pro Bibliothek eine Schließzeit von bis zu vier Wochen vorgesehen. 2016 startet der größte Teil des Projektes: Die Umrüstung der Zentralbibliothek.



HOLGER  
NITZSCHNER

# Netzwerk Bibliothek

## Erste Aktionswoche in Stadtbibliothek und Universitätsbibliothek Chemnitz

von **UWE HASTREITER** und **INA POTTS**

**S**eit vielen Jahren verbinden Stadtbibliothek und Universitätsbibliothek Chemnitz eine enge Zusammenarbeit. Beide Einrichtungen kooperieren seit 2009 auch zu den Aktionswochen „Treffpunkt Bibliothek“. Im Rahmen der aktuellen Öffentlichkeitskampagne „Netzwerk Bibliothek“ führten die beiden Einrichtungen gemeinsame Veranstaltungen durch und stimmten Werbemaßnahmen und Pressearbeit miteinander ab. Dabei interpretierten sie den Begriff Netzwerk bewusst mehrdeutig: Zum einen bieten beide Einrichtungen längst eine breite Palette digital vernetzter Angebote und Services an, zum anderen begreifen sie sich als Akteure, Initiatoren und Partner im regionalen Bildungs- und Kulturnetzwerk.

Mit einer gemeinsamen Pressekonferenz begann die Aktionswoche der beiden Einrichtungen. Vor Chemnitzer Medienvertretern erläuterten die Bibliotheksdirektorinnen Angela Malz und Elke

Beer die umfangreichen digitalen Angebote beider Bibliotheken von Online-Datenbanken bis zur E-Book-Ausleihe und stellten im Anschluss die Veranstaltungshighlights vor.

### Veranstaltungshighlights TAMPERE.COOL

Den Auftakt bildete ein finnischer Abend mit dem Titel „TAMPERE.COOL“ am 14. Oktober. Die Chemnitzer Partnerstadt Tampere präsentierte sich mit Lesungen, einer Ausstellung zur zeitgenössischen finnischen Kultur sowie zum Leben und Werk Tamperenser Autoren in der Stadtbibliothek Chemnitz. Vor über 70 Besuchern stellten die junge Comic-Künstlerin Emmi Nieminen, die Dramatikerin Merja Repo und der Universitätsdozent und Autor Dieter Hermann Schmitz Auszüge aus ihren aktuellen Büchern vor. Die Veranstaltung und Ausstellung wurde vom Finnland-Institut und dem Bürgermeisteramt der Stadt Chemnitz unterstützt.

### Ein Abend voller Physik

Jung, weiblich, studierte Kommunikationsdesignerin, so könnte man den Gast der Herbstveranstaltung der Universitätsbibliothek kurz beschreiben. Dass dazu dann ein Buch mit dem Titel „Als das Licht laufen lernte: eine kleine Geschichte des Universums“ gehört, verwundert vielleicht auf den ersten Blick. Daniela Leitner aus Helmbrechts bei Hof entdeckte ihre Liebe zur Physik erst nach der Schulzeit. Die 29-jährige selbständige Designerin arbeitet für renommierte Zeitschriften und beschäftigt sich mit der Welt der visuellen Wissenschaftskommunikation. Zusammen mit dem bekannten Wissenschaftsjournalisten Harald Lesch entstand eine vergnügliche Reise durch die Welt der Physik, die durch zahlreiche außergewöhnliche Bildexperimente ein besonderes visuelles Erlebnis für die zahlreichen Besucher wurde.

Wieder ist es der Universitätsbibliothek als Gastgeberin gelungen, eine spannende Veranstaltung, die-





ses Mal mit dem Fokus auf eine Naturwissenschaft, anzubieten. Möglich wurde dies auch dank der finanziellen Unterstützung durch das Studentenwerk Chemnitz-Zwickau.

### Der international bekannte Dramatiker

#### Pavel Kohout zu Gast

Am Vorabend der Verleihung des Kunstpreises zur deutsch-tschechischen Verständigung im Chemnitzer Rathaus, am 21. Oktober 2014, war der international bekannte Dramatiker und Schriftsteller Pavel Kohout zu Gast in der Stadtbibliothek. Dort las er vor 70 begeisterten Zuhörern sein Theaterstück „Krieg im 3. Stock“. Der Text führt überzeugend vor, wie sich Menschen zu den Machtspielen der Mächtigen allzu leicht verführen lassen und an ihrer Selbstvernichtung freiwillig teilnehmen. Die kurzweilige Lesung endete mit einer lebhaften Diskussion.

### Zu Besuch bei Kollegen

Unter dem Motto „Lesen verbindet“ sollte die langjährige Zusammenarbeit zwischen der Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek Chemnitz mit einer besonderen Aktion neu belebt werden. Die Idee, in beiden Bibliotheken die jeweils andere Einrichtung mit einem mobilen Informationsstand vorzustellen fand großen Zuspruch und wurde von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgesetzt.

Die Stadtbibliothek nutzte am Nachmittag des 24. Oktober 2014 die Möglichkeit, dem Uni-Publikum in der CampusBibliothek I ihre ChemNetzbib – die digitale Medienausleihe – vorzustellen. Über 50 Interessierte ließen sich von Katrin Kropf, verantwortliche Mitarbeiterin für die ChemNetzbib, das Angebot erklären. Fragen zu Kosten und Funktionsweise des speziellen Ausleihservices wechselten sich mit Informationen zum gesamten Angebot der Stadtbibliothek ab. So wurde zusätzlich der eine oder andere studentische Besucher auf die städtische Bibliothek mit all ihren Möglichkeiten aufmerksam.

Dass die Universitätsbibliothek für jedermann offen ist und dass die Anmeldung und Ausleihe kostenlos sind, waren Informationen, die alle Besucher am Stand der Universitätsbibliothek im Eingangsbereich der Stadtbibliothek verblüfften. Mit Laptop und ausreichend Werbematerial ausgerüstet, konnten die Mitarbeiterinnen Yvonne Markert und Ina Potts viele Fragen gleich vor Ort beantworten. Ein kleines Quiz rund um die elektronischen Angebote mit dem Titel „Digital in Zahl“ brachte zusätzliche Aha-Erlebnisse. Auch hier konnten circa 50 begeisterte Besucher an diesem Nachmittag entdecken, was die Universitätsbibliothek Interessantes für sie bereithält. Beide Seiten waren am Ende begeistert vom Zuspruch und können sich eine erneute gemeinsame Aktion in diesem Sinne vorstellen.



Lesung des Dramatikers Pavel Kohout (oben); Ein Abend voller Physik mit Daniela Leitner (Mitte); Zu Gast bei Kollegen: Die Stadtbibliothek stellt sich dem Uni-Publikum vor (unten).

### Fazit

Durch das Zusammenspiel der zentralen Kampagne und den Aktivitäten vor Ort erfahren die Bibliotheken eine verstärkte mediale Aufmerksamkeit und ihre Veranstaltungen eine größere Publikumsresonanz. Insgesamt besuchten 633 Teilnehmer die zwölf Veranstaltungen und 16 Führungen in den zwei Oktoberwochen (14. – 30. Oktober 2014). Das vielfältige Veranstaltungsprogramm konnte nur durch ein Netzwerk bestehend aus Universitätsbibliothek, Stadtbibliothek, Studentenwerk Chemnitz-Zwickau, Stadt Chemnitz, Finnland-Institut und Puschkin-Club Chemnitz e. V. verwirklicht werden.

Für das Jahr 2015 gibt es Überlegungen, in das Chemnitzer Netzwerk noch weitere Bibliotheken wie die Umweltbibliothek, die Frauenbibliothek der Lila Villa, Bibliotheken in Chemnitzer Museen und das Stadtarchiv einzubeziehen.



UWE  
HASTREITER



INA  
POTTS

# Lese-Hopping

## Literarische Häppchen beleben leere Geschäfte

von **MARION KUTTER**

Die Stadt Kamenz mit rund 15.500 Einwohnern kämpft – wie viele anderen Orte in Sachsen – angesichts der demografischen Entwicklung und der peripheren Supermärkte und Wohngebiete gegen eine zunehmende Verödung des historischen Zentrums. Die Öffentliche Bibliothek, die sich am Rand der Altstadt befindet, unterstützte kürzlich das Bemühen von Verwaltung und Gewerbeverein zur Belebung der Kamenzer Mitte mit einer Lese-Aktion.

Dafür gab es zwei Gründe: Zum einen wollte die Bibliothek ihre Stärke als wichtiger Frequenzbringer für das Mittelzentrum Kamenz wirkungsvoll herausstellen. Mit täglich rund hundert Kunden, davon 40 Prozent aus dem ländlichen Umland, ist sie ein starker Anlaufpunkt. Zum anderen war beabsichtigt, die Bibliothek als kommunikativen und lebendigen Dienstleister, der für alle da ist, ins Gespräch zu bringen. Denn die Adresse im Lessinghaus, in dem auch das Lessing-Museum untergebracht ist, assoziiert bei einem Teil der Bürgerschaft den Eindruck einer exklusiven Kulturstätte. Die Annahme, dies sei kein geeigneter Ort für Jedermann, führt oftmals zu „Schwellenangst“ und hemmt den Zugang zur Bibliothek. Um unsere Nutzerzahlen zu erhöhen, wollten wir uns außerhalb der Bibliotheksräume präsentieren. Und so kam es, dass sich die Bibliothek im Geburtsort von Gotthold Ephraim Lessing (1729 bis 1781) auf ein Experiment mit offenem Ausgang einließ.

Es begann mit der Frage „Hast Du eine Idee, wie wir zur Kamenzer Einkaufsnacht auf leere Geschäfte aufmerksam machen könnten?“, die mir die City-Mangerin Anne Hasselbach im Spätsommer stellte. Da das Datum der Einkaufsnacht mit dem bundesweiten Vorlesefest identisch war, schlug ich vor, die Räume als literarische Podien zu nutzen. Die Themen Krimi, Lyrik, Erotik, Fantasy und Humor schienen uns am besten geeignet zu sein, um an ungewohnten Orten für Überraschung und Leselust zu sorgen. Was die Dekoration betraf, so hatte Anne Hasselbach, die als Designerin, Fotografin und Grafikerin tätig ist, gleich die ersten Ideen im Kopf. Die tristen Läden sollten attraktive „Hingucker“ werden. Es dauerte nicht lange, bis das Konzept konkrete Gestalt annahm. Das etablierte Nacht-Shopping erhielt die Ergänzung Lese-Hopping. Das reimte sich nicht nur gut, sondern bezeichnete treffend unsere Idee.



Die ungeplante Aktion aus dem laufenden Bibliotheksbudget zu finanzieren, kam angesichts der Haushaltslage nicht in Frage. Aber wo ein Wille ist, ist bekanntlich auch ein Weg. Auf diesen begaben sich unsere Praktikantin Sarah Seidel, der Freiwillige im Kulturellen Jahr Dominic Jentzsch und die ehrenamtliche Mitarbeiterin Akram Ayooghi (Bild links, v.l.n.r.). Sie wurden unter professioneller Anleitung der City-Managerin zum kreativen Team



und schufen aus Materialresten fünf Uhren. Diese sollten jeweils den Beginn der Lesungen anzeigen.

Unser Freiwilliger sorgte mit selbstkreierten Schildern dafür, dass die Lese-Lädchen erkennbar wurden (Bild S. 40). Außerdem wurden von ihm makulierte Bücher zu Spendenbüchsen umfunktioniert, die zu einem freiwilligen Obolus auffordern sollten, damit sich die Aufwendungen für Material, Heizung und Strom refinanzieren ließen.

Als zeitweiliger Geschäftsinhaber hatte man viel zu tun. Unsere ehrenamtlichen Helfer waren zwei Tage lang gewissermaßen an vorderster Front im Einsatz. Die City-Managerin hatte die Immobilienbesitzer von der Idee begeistert, die Schlüssel organisiert und die Ausgestaltung skizziert. Wir säuberten, transportierten und dekorierten.



Während wir noch bangten, ob sich der beachtliche Aufwand lohnen würde, zeigten sich Kommerz und Kultur längst einträchtig auf dem Flyer zur Kamenzer Einkaufsnacht. Die Faltblätter wurden von den Gewerbetreibenden finanziert und verteilt. Die Bibliothek musste dafür weder finanzielle noch personelle Ressourcen aufwenden. Wir sandten lediglich eine Presseinformation an unsere Medienpartner. Diese fand eine erstaunliche Resonanz, so dass bald mehr über das Lese-Hopping als über das Einkaufs-Shopping berichtet wurde. So widmete sich nicht nur die Lokalpresse dem Event, sondern auch der MDR Radio Sachsen, die Sorbische Zeitung „Serbske Nowiny“ und der Sorbische Rundfunk.

Und dann ging es los. Wir luden von 20 bis 22 Uhr zu kurzen Einkaufspausen ein. Die Lektüre im Laden gab es häppchenweise und im Viertelstundentakt. Für die Betreuung der Geschäfte waren Bibliotheksmitarbeiter zuständig, die für die geeigneten Textpassagen bzw. Vorleser gesorgt hatten, den Einlass regelten und die Aktion moderierten. Zugleich repräsentierten sie die Stadtbibliothek und betrieben intensiv Lobby-Arbeit.

Dass so viele Besucher ihren Streifzug durch die Lese-Lädchen antraten, übertraf unsere gewagtesten Prognosen. Jung und Alt begehrten Einlass und zogen nach zehn bis fünfzehn Minuten weiter. Hopping als freie Interpretation von Hüpfen, Hoppeln



oder Wechseln – genauso hatten wir es uns vorgestellt. Die Uhren bewährten sich übrigens hervorragend und orientierten die Zuhörer auf den jeweils nächsten Einlass.

Als die Leselust erwacht war, blieben einige Überraschungen nicht aus. Das erwachsene Publikum reagierte ausgesprochen neugierig und verständnisvoll, wenn es mit den Lieblingsbüchern von Jugendlichen konfrontiert wurde. Es ließ sich bereitwillig sowohl auf Fantasy als auch Poetry-Slam ein. Wir hatten allerdings aufgrund der späten Abendstunden nicht an die jüngsten Leser gedacht. Während wir für Teenager ausreichend vorbereitet waren, fehlte der geeignete Lesestoff für Grundschüler.

Einige prominente Bücherfreunde, wie die Dresdner Künstlerin Simone Heller (im Bild links), die regionalen Autoren Birgit Richter und Wolfgang Melzer sowie die Landtagsabgeordnete Marion Junge unterstützten unsere Aktion. Mehrere Bibliothekskunden waren ebenfalls dem Aufruf gefolgt und nahmen auf den Lesepodien Platz. In den Lädchen herrschte eine ungezwungene Atmosphäre, so dass viele Gespräche über Bücher und Literatur in Gang kamen.

Die Spuren in den Geschäften sind mittlerweile getilgt, die Uhren und Schilder für ein nächstes Mal ordentlich verstaut, und die Requisiten in das Lager zurückgestellt. Beim Leeren unserer Spendenboxen zählten wir über 80 Euro, so dass die Unkosten für die Bewirtschaftung der Räume gedeckt werden konnten. Ungezählt blieben die enormen Sympathiebekundungen, die uns entgegengebracht wurden. Vor allem Händler und Gastronomen äußerten sich erstaunt darüber, dass es der Bibliothek gelang, in zwei Stunden über 200 Besucher zu aktivieren. Sie ermutigten uns nachdrücklich, das Projekt zu wiederholen. Eine wiederkehrende Folge zu etablieren, ist gegenwärtig aber nicht geplant. Denn wir wollten nur kurzzeitig das Potential der lebenswerten, individuellen Ladengeschäfte in bester Lage herausstellen und somit eine dauerhafte Lösung befördern. Dass dies nicht nur in Kamenz gelingen möge, hoffen wir sehr.



MARION  
KUTTER

# Schutzbehältnisse für Zeitungsortinale

## Ein Modellprojekt sächsische Bibliotheken

von **JENS SIEGEL** und **MICHAEL VOGEL**



**H**istorische Zeitungen werden in nur wenigen Exemplaren und meist in gebundener Form in Bibliotheken und Archiven aufbewahrt. Diese Zeitungsbände sind aufgrund ihres Gewichts, ihrer Formatgrößen und der Fragilität der verwendeten dünnen und säurehaltigen Papiere konservatorische Sorgenkinder in Archiven und Bibliotheken. Gleichzeitig nimmt das Interesse an diesen Originalen zu (vgl. BIS 2012, H. 3, S. 189–191). Aktuell sind Zeitungen besonders für Forschungen zum Ersten und Zweiten Weltkrieg unverzichtbare Quellen (vgl. BIS 2014, H. 2, S. 90–91). Deshalb fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft aktuell Pilotprojekte zur Digitalisierung wichtiger Zeitungen für eine gleichermaßen bestandsschonende wie uneingeschränkte Nutzung.

Komplementär förderte im Jahr 2013 die nationale Koordinierungsstelle zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes (KEK) mit Mitteln des Bundes und der Kulturstiftung der Länder ein sächsisches Modellprojekt zur Entwicklung und Beschaffung geeigneter Schutzbehältnisse für großformatige Zeitungsbände. Projektpartner waren die Universitätsbibliothek Leipzig, die Christian Weise Bibliothek Zittau und die SLUB Dresden. Die Landesstelle für Bestandserhaltung an der SLUB Dresden koordinierte das Vorhaben. Die Ergebnisse dieses Verbundprojektes wurden am 16. September 2014 zum Sächsischen Werkstatttag für Bestandserhaltung in Zittau vorgestellt (vgl. BIS 2014, H. 3, S. 186–187). Auf vielfachen Wunsch werden hier die Projektergebnisse noch einmal zusammengefasst.

Das Ziel: eine langzeitstabile Aufbewahrung

Gebundene wie ungebundene historische Zeitungen weisen häufig einen kritischen Erhaltungszustand auf. Meistens sind sie auf sehr dünnem, saurem, holzhaltigem Papier gedruckt. Inzwischen ist das Papier sehr brüchig und zerfällt bei mechanischer Beanspruchung. Da sie wertvolle historische Zeitdokumente und häufig sogar die einzige Quelle zu wichtigen Ereignissen darstellen, weisen sie nach häufiger Nutzung zudem starke Gebrauchsspuren und daraus resultierende Schäden auf. Eine sichere, langzeitstabile Aufbewahrung ist somit Voraussetzung, um sie im Original und als Vorlage für mögliche Verfilmungs- oder Digitalisierungsvorhaben zu bewahren. Wesentliche Bestandteile ihres Schutzes sind geeignete Schutzbehältnisse und eine das Format und das Gewicht berücksichtigende liegende Lagerung. In dem Projekt erhielten die Bände der ausgewählten Zeitungen allseits geschlossene Schutzbehältnisse.



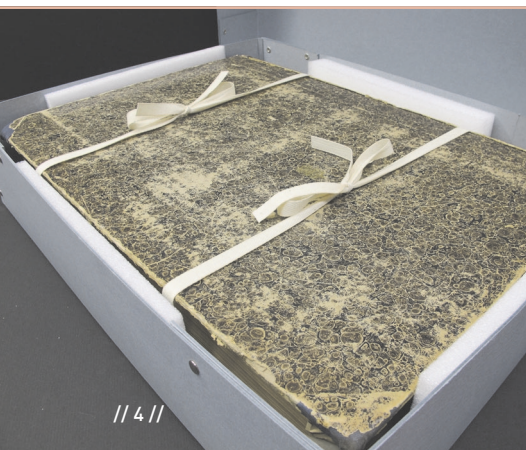
se mit weitgehend standardisierten Abmessungen. Damit war zunächst das Ziel verbunden, die erforderlichen Beschaffungen zu vereinfachen und kostengünstiger zu gestalten. Eine geringe Variation der Abmessungen begünstigt zudem eine effektive Anordnung der Archivkartons in den Regalen.

Um das Einlegen der schweren und unhandlichen Zeitungsbände in die Kartons sowie das Herausnehmen zu erleichtern und dabei vor allem mechanische Beanspruchungen für die Objekte zu minimieren, wurde die Idee von Tablaren konsequent umgesetzt. Auf diesen passgenauen Tablaren werden die Objekte mit zwei Bändern fixiert. Diese Bänder ermöglichen das schnelle und einfache Einheben und Herausheben ohne mechanische Beanspruchungen und verhindern außerdem das Verrutschen des so fixierten Originals im Karton – z.B. in Schräglage beim Einlegen in höher gelegene Regalfachböden. Objek-

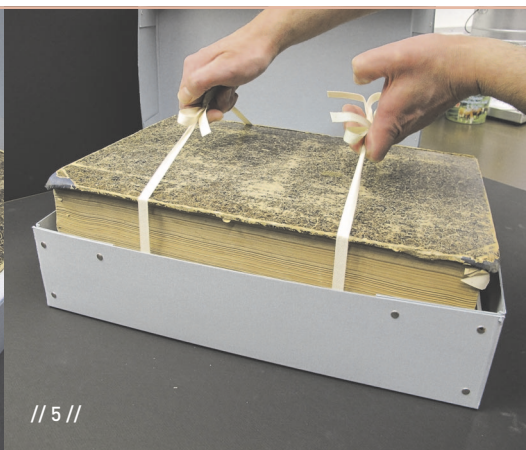
Die sorgfältig gereinigten Zeitungsbände wurden mit straffen Bändern auf den Tablaren fixiert und formatbedingte, größere Zwischenräume zwischen Zeitungsband und Kartonwand zusätzlich mit Zuschnitten aus Ethafoam® Polyethylenschaum ausgepolstert. Dieses leichte, chemisch inerte, d.h. reaktionsträge Material ist in Plattenform und verschiedenen Stärken erhältlich und lässt sich sehr einfach und exakt bearbeiten (Abb. 4).

Je nach Objektdimension können auch Ethafoam® Zuschnitte bedarfsgerecht zwischen Einbanddeckel und Deckel des Schutzbehältnisses eingebracht werden, um das Eindringen des Deckels beim Übereinanderstellen von Kartons sicher auszuschließen.

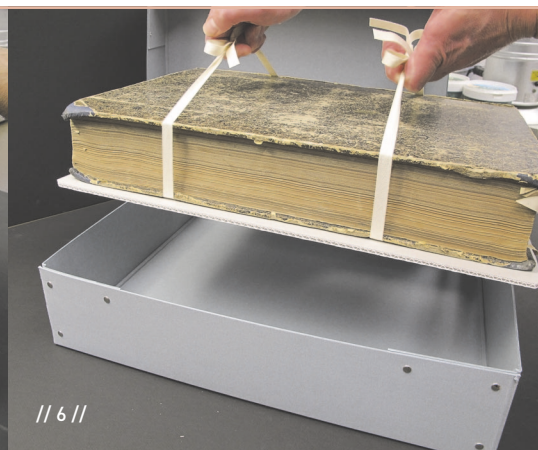
Jedem Karton wird schließlich ein Hinweis beigelegt, dass aus konservatorischen Gründen die Ausstattung des Schutzbehältnisses in ihrer Anordnung und Vollständigkeit dauerhaft erhalten bleiben oder



// 4 //



// 5 //



// 6 //

tränder berühren somit nicht die Seitenwände des Schutzbehältnisses.

#### Passgenaue Tablare schützen Originale

Für die drei am Projekt beteiligten Bibliotheken wurden genietete Archivboxen (Unter- und Ober- teil, Nieten aus Edelstahl) aus Vollmaterial (Archivkarton) und Tablare aus Wellmaterialien beschafft (Abb. 1 und 2).

Für die Tablare wurde je eine Lage 1,3 mm starke Wellpappe (später dem Objekt zugewandt) und 3,0 mm starke Wellpappe (später auf dem Kartonsboden aufliegend) verklebt, um eine hohe Biege- steifigkeit und eine hohe Druckfestigkeit zu erreichen. Die Tablare erhielten jeweils vier ausreichend dimensionierte und in Längsrichtung verlaufende Schlitze, durch die dann Breitbandgewebe geführt wurde. Die Mittelpunkte der Schlitze lagen in den Schnittpunkten bei  $\frac{1}{4}$  bzw.  $\frac{3}{4}$  der Tablarlänge und jeweils 3 cm Randabstand. Je Tablar wurden zwei Gewebebänder unter Berücksichtigung der doppelten Kartonshöhe, des doppelten Abstandes zwischen zwei parallelen Schlitzen sowie einer Zugabe von 40 cm zugeschnitten und unterhalb des Tablars (an der Makrowelle anliegend) durch die Schlitze geführt (Abb. 3).

aber wiederhergestellt werden muss.

Sofern trotz des kritischen Papierzustandes die Benutzung eines Zeitungsbandes notwendig ist, wird der Band mit dem Tablar an beiden Bändern herausgehoben. Dann wird der Vorteil des Tablars deutlich sichtbar: Ein Scheuern des Bandes am Karton ist nicht möglich (Abb. 5 und 6).

Innerhalb des Projektes wurden durch die Projektpartner 775 solcher Schutzbehältnisse beschafft und wie beschrieben bestückt. An dieser Stelle danken die Autoren den verantwortlichen Projektpartnern, Frau Dr. Almuth Märker (UB Leipzig) und Herrn Uwe Kahl (C.-W.-Bibliothek Zittau) für die sehr gute Zusammenarbeit.

Für Magazinplanungen wird die liegende Aufbewahrung von Zeitungen und anderen Großformaten wesentlicher Planungsbestandteil sein und die Anzahl notwendiger Fachböden bestimmen. Dann können Schutzbehältnisse mit Tablaren eine wichtige konservatorische Funktion für die Originale übernehmen.

JENS  
SIEGELMICHAEL  
VOGEL

# Die Explosion des Wissens

## Wie Informationsflut und Technikbeschleunigung Bibliotheken verändern

von **THOMAS BÜRGER**

Am 10. Dezember 2014 feierte die Universität Regensburg den 50. Geburtstag ihrer Universitätsbibliothek. In seiner Festrede sprach Thomas Bürger über den dynamischen Wandel der Bibliotheken in der Folge von Informationsbeschleunigung und Technikentwicklung. Im Folgenden werden einige Auszüge abgedruckt.

### **250 Jahre Wissensgeschichte**

In seiner Sozialgeschichte des Wissens (A Social History of Knowledge, 2012, dt.: Die Explosion des Wissens, 2014) hat Peter Burke aus Cambridge 250 Jahre des Sammelns, Analysierens, Verbreitens und Anwendens von Wissen analysiert. Deutsche Weltveränderer wie Leibniz, Fraunhofer, Helmholtz oder Max Planck, nach denen heute die großen Forschungsverbünde in Deutschland benannt sind, kommen in seiner Auswertung amerikanischer und englischer Quellen nicht vor; sein Buch aber ist eine Fundgrube, um die Entwicklung der Wissensgesellschaft über lange Zeiträume zu verfolgen – und nach den Auswirkungen der Explosion des Wissens auf Medien und Bibliotheken zu fragen.

Die europäische Wissensgesellschaft der letzten 250 Jahre ist maßgeblich durch Säkularisierung, Professionalisierung, Spezialisierung, Demokratisierung, Globalisierung und Technisierung geprägt worden. Besonders in den Blütezeiten der Renaissance, Reformation und Aufklärung sind in großer Zahl Bildungsinstitutionen, Schulen und Akademien,

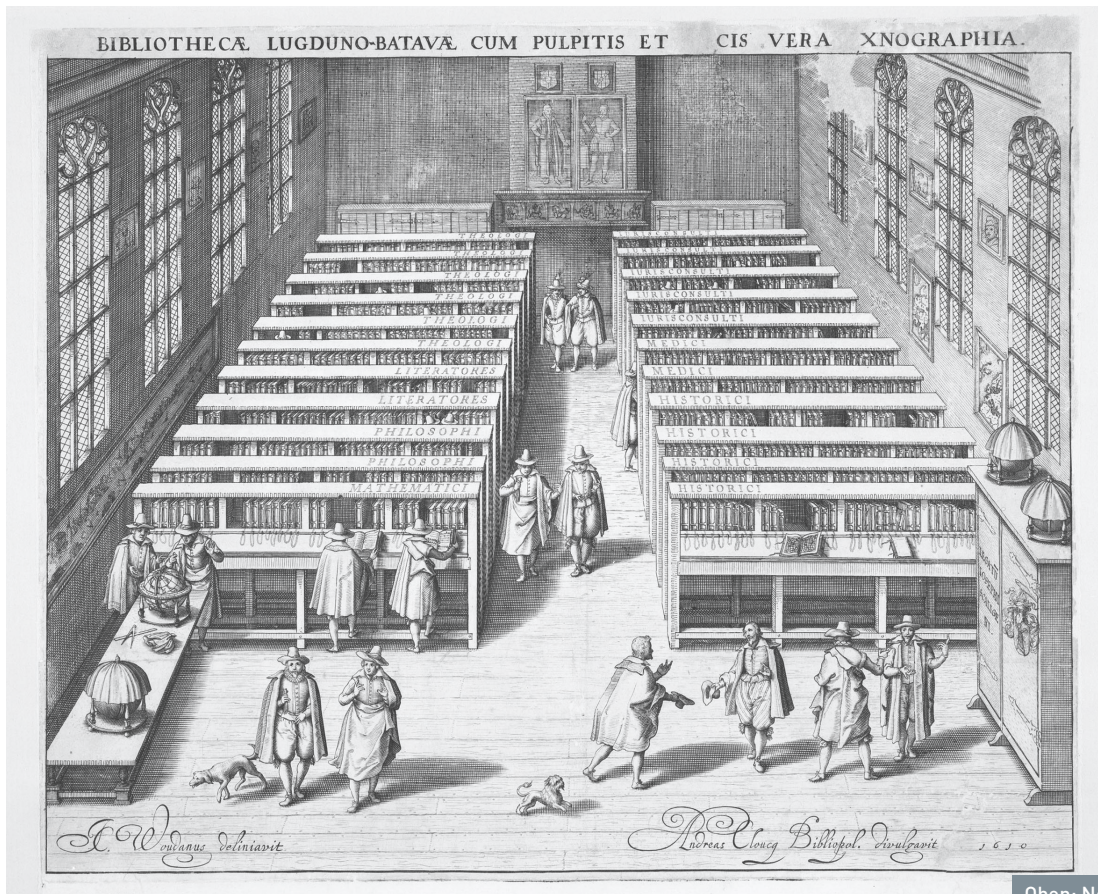
Bibliotheken und Museen gegründet worden, das moderne wissenschaftliche Publizieren erreichte immer größere Leserkreise. Im Zuge der Professionalisierung und Spezialisierung folgten jedoch auch institutionelle Verkrustungen und bürokratische Einengungen, die im Zeichen der Globalisierung und Technisierung in Frage gestellt werden – ebenso wie unser eurozentrischer Blick auf fast alle Entwicklungen dieser Welt.

Der gewaltige Wissenszuwachs lässt sich mit einigen Beispielen aus Burkes Buch veranschaulichen: Noch bis in das 18. Jahrhundert hinein hielten einige Europäer an der orthodoxen Meinung fest, die Welt sei etwa 6000 Jahre alt. Durch die Arbeiten von Archäologen, Geologen, Astronomen und Paläontologen kennen wir seither 2,5 Millionen Jahre alte Steinwerkzeuge und 3,5 Milliarden Jahre alte Fossilien der Erdgeschichte. Durch wenige Jahrhunderte Aufklärung und Forschung haben wir, verkürzt gesprochen, mehrere Milliarden Jahre Geschichte und Kenntnisse hinzugewonnen.

Um diese Erkenntniszugewinne aufzuschreiben und zu sammeln wuchsen und wachsen Bibliotheken als Informationsspeicher unaufhaltsam. Um 1800 hielten die besten europäischen Bibliotheken etwa 200.000 Bände bereit, heute zählt die Library of Congress in Washington 30 Millionen Bücher auf 850 Regalkilometern.

Seit 1960 haben sich die jährlichen Buchneuerscheinungen weltweit von über 300.000 auf mehr als 900.000 im Jahr 2014 verdreifacht. Zum Vergleich: In Deutschland hat sich die Zahl gedruckter Neuerscheinungen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert mit 150.000, 300.000, 600.000, 1,2 Millionen Drucken etwa alle 100 Jahre verdoppelt. Schon dieser Printzuwachs allein ist deprimierend, wenn man weiß, dass ein fleißiger Leser nur etwa 3.000 Bücher in seinem ganzen Leben lesen kann. Zum klassisch Gedruckten kommen längst täglich rund sieben Millionen Seiten und ungezählte weitere Informa-





Oben: Noch sind Zahl und Ordnung der Bücher überschaubar: Die Universitätsbibliothek Leiden im Jahr 1610. (Foto: SLUB/Deutsche Fotothek)

tionen im Internet hinzu. 2012 sind 2.837 Exabyte digitaler Daten produziert worden, das ist die Zahl 2.837 mit angehängten 18 Nullen! 2020 sollen es über 40.000 Exabyte sein, nach acht Jahren erwarten wir also bereits das 14-fache der heutigen Datenmenge.

Der Medientheoretiker Marshall McLuhan hatte in seinem Bestseller über die Gutenberg-Galaxis bereits 1962 richtig eingeschätzt, dass die „neue elektronische Interdependenz ... die Welt in ein globales Dorf“ verwandelt: „Statt sich auf eine riesige alexandrinische Bibliothek hinzubewegen, ist die Welt ein Computer geworden, ein elektronisches Gehirn...“ (dt. Ausg. 1968, S. 47f.)

#### Formen des Wissenserwerbs

In seiner Geschichte der Informationsgesellschaft beschreibt Burke auch die unterschiedlichen Formen des Wissenserwerbs: durch Sammeln, Vermessen, Erheben, Erfassen, durch Zuhören, Befragen, Verhören, durch schriftliche Speicherung in Form von Notizen, Akten und Karteien. Das gesammelte Wissen wird analysiert durch Klassifizieren, Entziffern, Rekonstruieren, durch Bewerten, Datieren, Zählen, durch Messen, Beschreiben, Vergleichen, durch Erklären, Interpretieren und Erzählen, und nicht zuletzt: durch Theoretisieren.

Nach der Ära großer Universalgelehrter wie Leibniz oder Alexander von Humboldt konzentrierte sich



Links: Die Bibliothek auf dem Smartphone mit der SLUB-App 2.0.

die Bewunderung zunehmend auf die Gelehrten, die in der bewussten Beschränkung auf ihre Spezialdisziplin das Fachwissen vorantrieben. Um das durch Spezialisierung fragmentierte Wissen wiederum zusammen zu führen, bildeten sich Forscherteams, insbesondere in den Naturwissenschaften, aber durchaus auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Die berühmte Encyclopédie der Aufklärung von Diderot und d'Alembert war ein Gemein-



schaftswerk, an dem sich 140 Verfasser beteiligten. An der freien Online-Enzyklopädie Wikipedia sollen mittlerweile rund 200.000 Autoren mitwirken, was einige als Mangel an Professionalität und Respekt vor der Wissenschaft, andere als Erfolg der Schwarmintelligenz und Selbstorganisation ansehen. Wikipedia steht exemplarisch für neue Formen der Teilhabe an der Wissensgesellschaft, für Citizen Science, verbunden mit der Erwartung fortlaufender Reflexion über die Praxis und Qualität der Information, über die „Fähigkeit der Gesellschaft zur Einwirkung auf sich selbst“. (Burke S. 323)

Die Organisation des Wissens, die früher gelehrten Professoren und Bibliothekaren überlassen wurde, stellt heute die traditionellen Gatekeeper und die ganze Wissensgesellschaft vor neue Herausforderungen. Wenn die Geschichte der Bibliotheken, wie Jonas Lage am 3. Dezember 2014 in der WELT schrieb, eine Geschichte verschwindender Privilegien ist, dann hat das World Wide Web als Ermöglichung des freien und schnellen Zugangs zur Information daran den größten Anteil. Die Sakralisierung der Bibliotheken – noch im 19. Jahrhundert nannte man Lehrbücher für Bibliothekare „Katechismen“ – ist endgültig der Demokratisierung gewichen. Bibliothekare verstehen sich im 21. Jahrhundert wieder und vor allem als Anwälte des freien Zugangs zur Information.

#### Expansion und Komprimierung von Information

1961 wurde der Mikrofiche erfunden, der dicke Nachschlagewerke auf wenige Mikroplanfilme verschlankte. Zehn Jahre später, 1971, komprimierten die ersten Mikroprozessoren riesige Informationsmengen auf Chipgröße, weitere zehn Jahre später, 1981, gab es den ersten PC. Zunächst wurde der klassische Bibliothekskatalog elektronisch transformiert, inzwischen werden die Buchbestände retrodigitalisiert und noch größere Schriftmengen von Anfang an elektronisch publiziert. All diese Erfindungen und Entwicklungen wurden von Skepsis und Abwehr begleitet. Nach Kathrin Passigs „Standardsituationen der Technologiekritik“ dauert es erfahrungsgemäß 10–15 Jahre, „bis eine Neuerung die vorhersehbare Kritik hinter sich gebracht hat“.

Wissenschaftsministerin Johanna Wanka freute sich in einem Statement über „Die Chancen der Digitalisierung für Bildung, Forschung und Wissenschaft“, dass inzwischen „die Digitalisierung die Vernetzung und Zusammenarbeit auf eine andere Ebene gehoben“ hat: „Heute ist es Forscherinnen und Forschern leichter möglich, die Erkenntnisse und die daraus resultierenden neuen Fragen mit der globalen Forschungsgemeinschaft zu teilen.“ Nach Jahren der Verunsicherung will die Bundesregierung deshalb mit ihrer Digitalen Agenda 2014–2017 den selbstbestimmten Umgang mit den digitalen Technologien, das Vertrauen in die Sicherheit digitaler Kommunikation sowie eine innovative Wirtschaft mit vernetzter Forschung fördern. Deutschland soll „zu einem digitalen Kulturland“ entwickelt und der



Technik, die schon 1588 begeisterte: Die Lesemaschine von Agostino Ramelli aus „Le diverse et artificiose machine del Capitano Agostino Ramelli“, S. 317 (Bild: Bibliothek des Max Planck Institute for the History of Science).

Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe in Archiven, Bibliotheken und Museen insbesondere durch den Ausbau der Deutschen Digitalen Bibliothek vorangetrieben werden.

#### Chancen digitaler Technik

In der Süddeutschen Zeitung vom 9. Dezember 2014 plädierte Felix Stephan unter dem Titel „Die große Chance der Langsamkeit“ ganz antizyklisch für eine Entschleunigung des Digitalisierungseifers. Am gleichen Tag berichtete die FAZ, dass die Kleinbetriebe, die ihr Geschäft digitalisieren, deutlich mehr Wachstum und Erfolge verzeichnen als die digitalen Nachzügler. Die Bibliotheken bieten auch in Zukunft Raum für Entschleunigung, für konzentriertes Arbeiten und produktive Muße. Aber sie haben als öffentliche Einrichtungen vor allem die Aufgabe, qualitativ hochwertige Informationen öffentlich bereitzustellen und zu sichern. Dazu bedarf es angesichts des über Jahrhunderte zunehmenden Wachstums an Daten, Information und Wissen und der aktuellen nochmaligen Vervielfachung und Beschleunigung durch digitale Techniken keinerlei Verzögerungen, sondern effizienterer Strukturen, arbeitsteiliger Kooperationen und entschlossener Anwendung und Entwicklung neuester Technologien.



THOMAS  
BÜRGER



# Informationskompetenz 2.0

## Social Media als Wegbereiter für die Wissensvermittlung der UB Chemnitz

von **ERIC HEINRICH** und **INA POTTS**

**M**it der Zahl 30 fing alles an. 30 Teilnehmer besuchten den letzten gemeinsamen Vortrag der Universitätsbibliothek und des Universitätsrechenzentrums zu ihren Angeboten bei den Einführungswochen für Studienanfänger 2013. Eine klägliche Ausbeute, wenn man die aktuelle Anzahl von rund 1.500 Ersteinschreibern für den Bachelor im Wintersemester 2014/2015 an der TU Chemnitz kennt. So sollte und konnte es nicht weitergehen. Wir wollen präsent sein und für Erstsemester die wichtigsten Informationen, Möglichkeiten zur Kommunikation und Interaktion anbieten. Frontalvorträge sind nicht mehr der richtige Weg, um dem veränderten Informationsverhalten der heutigen Studenten Rechnung zu tragen.

Welche Möglichkeiten gibt es, vor allem die Neulinge auf dem UB-Parkett dort abzuholen, „wo sie gerade sind“? Mit welchen Instrumenten schaffen wir es, ihnen entgegenzugehen und eine direkte und offene Kommunikation anzubieten? Aus Gesprächen mit dem Social Media-Beauftragten der TU Chemnitz wussten wir, dass Facebookseiten von Erstsemestergruppen rege besucht werden. Die Facebookseite der Universitätsbibliothek stärker zu nutzen, lag nahe.

Anstelle des ausgearbeiteten umfangreichen Vortrags sollte eine kurze und kompakte Wissensvermittlung über die wichtigsten Fragen zur Bibliotheksbenutzung treten. Schnell und wiederholt abrufbar sollte sie sein. Themen an einem Ort, leicht verständlich und mit einem Augenzwinkern erklärt, das waren die Vorgaben für das Projekt. Die Idee für eine Serie mit elf Folgen unter dem Titel „Wir für euch“ wurde geboren. Anregungen für den Inhalt der Beiträge erhielten wir aus den häufigsten Fragen vor Ort, per Mail sowie von unserer Telefonauskunft. Das Team aus je einem Mitarbeiter der Ausleihe und der Informationsvermittlung erwies sich als gute Mischung. So konnten die unterschiedlichen Erfahrungen mit den Nutzern u.a. bei den Anmelde- und Einführungsgesprächen in die Auswahl mit einfließen.

Elf Folgen, elf Themen, elf Posts – das klingt simpel, aber eine gute Mixtur aus der Fülle des Informationsangebotes zusammenzustellen, war dann doch



nicht so einfach. Beginnend mit dem Post „1. Bibliotheksbesuch“ über „Mein Benutzerkonto“, „WLAN und Computerarbeitsplätze“ bis zu „Buch nicht vorhanden – was nun?“ reichten die Themen der Folgen schließlich. Dabei sollte jeder Beitrag knapp und informativ sein, einen weiterführenden Link auf die entsprechende Seite unserer Homepage beinhalten sowie möglichst ein Bild und etwas Humor zeigen.

Bereits im Vorfeld existierte eine gute Zusammenarbeit mit dem Bereich Universitätskommunikation. So verschaffte die Bewerbung der Serie auf der „Ersti-Seite“ der TU Chemnitz einen Anstieg der Zugriffszahlen. Innerhalb von fünf Tagen schnellte die Anzahl der „Gefällt mir“-Angaben von 200 auf über 400. Diese Zahlen blieben nicht konstant hoch, trotzdem sind wir mit der Resonanz sehr zufrieden. Renner war der Beitrag „Kein Telefon für ein Semester“ zu den Semesterapparaten der Universitätsbibliothek.

Nach dem Ende der Serie soll die dauerhafte Verfügbarkeit und ein leichter Zugriff auf der Homepage möglich werden. Wir ziehen ein positives Fazit für diese für uns neue Informationsvermittlung. Nicht nur die Höhe der Zugriffe veranlasst uns dazu, auch wir profitierten davon. Interne Vorgänge und Serviceangebote kamen dabei auf den Prüfstand. Fachbegriffe wurden beim Bemühen um nutzernahe Sprache in Frage gestellt. So kam die Erklärung, dass der Begriff „Magazin“ nicht immer Hochglanzzeitschriften beschreibt, sondern die geschlossenen Bibliotheksräume, in denen Medien lagern, besonders gut an.

Mit der Zahl 3.000 endet der Beitrag. So hoch war die Anzahl der Zugriffe auf unserer Serie „Wir für euch“ und darauf sind wir stolz.



ERIC  
HEINRICH



INA  
POTTS

# Verlässliche Partnerschaft

## Bibliotheksförderung im Kulturräum Vogtland-Zwickau

von **JANINE ENDLER**

**M**it Umsetzung der Kreisgebietsreform im Freistaat Sachsen wurde auch eine Änderung des Sächsischen Kulturraumgesetzes erforderlich. Mit der Gründung des Kulturräum Vogtland-Zwickau zum 1. August 2008 wurden die bereits bestehenden Kulturräume Vogtland (Vogtlandkreis und Stadt Plauen) und Zwickauer Raum (Landkreise Zwickau und Chemnitzer Land sowie Stadt Zwickau) zusammengeführt.

Die Rechtsform ist ein Zweckverband, dem wie in allen ländlichen Kulturräumen die jeweiligen Landkreise – der Vogtlandkreis und der Landkreis Zwickau – als Pflichtmitglieder angehören. Besonderheit unseres Kulturräum ist es jedoch, dass die ehemals kreisfreien Städte Plauen und Zwickau als einzige Oberzentren in Sachsen die Möglichkeit nach § 7 a

Sächsisches Kulturraumgesetz genutzt haben und dem Kulturräum Vogtland-Zwickau freiwillig als Mitglieder beigetreten sind. Damit sind beide Städte stimmberechtigt im Kulturkonvent vertreten und haben die selben Rechte und Pflichten im Kulturräum wie die Landkreise. Ausgenommen ist nur der Vorsitz im Kulturkonvent, der gemäß § 4 Absatz 5 Sächsisches Kulturraumgesetz von den im Kulturkonvent vertretenen Landräten zu führen ist.

Die Gremien des Kulturräum streben eine transparente auf Gleichbehandlung beruhende Förderstruktur an, die zudem regionale Schwerpunkte berücksichtigt. Hierzu wurde zunächst im Mai 2009 eine gemeinsame Förderrichtlinie einschließlich spartenbezogener Förderschwerpunkte (darunter Bibliotheken) beschlossen. Im April 2012 verabschiedete der Kulturkonvent eine weiterentwickelte und umfassend überarbeitete Fassung.

### Die Bibliotheken

Die Bibliothekslandschaft im Gebiet des Kulturräum Vogtland-Zwickau ist vielfältig. Neben der Hochschulbibliothek der Westsächsischen Hochschule Zwickau mit ihren Zweigstellen gibt es insgesamt 58 öffentliche Bibliotheken; von Stadt- und Kreisbibliotheken wie z.B. in Glauchau oder der Kreisbibliothek Vogtlandkreis mit Fahrbibliothek über die Ratsschulbibliothek in Zwickau bis hin zu den Stadt- und Gemeindebibliotheken.

Viele Bibliotheken haben sich in den vergangenen Jahren positiv entwickelt. Genannt sei hier die Stadtbibliothek Auerbach/Vogtland, die den Sächsischen Bibliothekspreis im Jahr 2013 erhalten hat. Mit diesem Preis werden herausragende und nutzerorientierte Bibliotheksarbeit sowie erfolgreiche Konzepte zur Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels prämiert. In der Pressemitteilung des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Bibliotheksverbund e. V. heißt es dazu, dass sich „die Jury aus zahlreichen guten Bewerbungen sehr



In der Stadtbibliothek Auerbach erleichtern farbige Aufkleber auf den Buchrücken das Auffinden altersgerechter Literatur.





Innen- und Außenansicht der Stadtbibliothek Zwickau.  
Fotos: Helge Gerischer  
(oben), Kulturamt Zwickau  
(unten).

bewusst für die Auerbacher Bibliothek entschieden hat, da die strategische Verbindung von kommunalpolitischen Entscheidungen und bibliotheksfachlicher Umsetzung auch über Sachsens Grenzen hinaus als vorbildlich bezeichnet werden kann“.

Unter dem Motto „Vom Kornspeicher zum Wissensspeicher“ zog die Stadtbibliothek Zwickau im Jahr 2014 nach umfassender Sanierung in das denkmalgeschützte, bereits im Jahr 1481 erbaute Gebäude im Stadtzentrum ein. Auf drei Etagen stehen jetzt mehr als 160.000 Medien, gemütliche Leseplätze und zum Beispiel auch Hörstationen für Groß und Klein zur Verfügung.

Insgesamt verfügen die Bibliotheken des Kulturraumes über rd. 1,2 Millionen Medien, was einer Ausstattung von 2,14 pro Einwohner entspricht (Vogtlandkreis 2,84 Medien und Landkreis Zwickau 2,02 Medien je Einwohner). Die Nutzung beläuft sich auf mehr als 2 Millionen Entleihungen (alle Angaben für 2013). Damit kann sich der Zweckverband auch im bundesweiten Vergleich sehen lassen.

#### Über die Bibliotheksförderung

Von Anfang an werden Bibliotheken im Gebiet des Kulturraumes Vogtland-Zwickau gefördert. Im Jahr 2015 erhalten elf öffentliche, hauptamtlich geleitete Bibliotheken eine institutionelle Förderung durch den Kulturraum Vogtland-Zwickau. Darüber hinaus werden neun Bibliotheken bei den Medienankäufen im Rahmen der Projektförderung unterstützt. Insgesamt entfallen auf die Bibliotheken jährlich etwa 7 % (rund 1.160.000 Euro) der vom Kulturraum vergebenen Fördermittel. Das Niveau der Bibliotheksförderung, sowohl hinsichtlich Anzahl der geförderten Bibliotheken und Projekte als auch hinsichtlich des prozentualen Anteils an den insgesamt vom Kulturraum gewährten Zuwendungen, wird seit Jahren in diesem Rahmen konstant gehalten.

Die Förderrichtlinie des Kulturraumes sowie die spartenbezogenen Förderschwerpunkte für Biblio-



theken bilden dafür die Grundlage. In der Förderrichtlinie sind die formalen Fördervoraussetzungen und das Zuwendungsverfahren definiert. Die spartenbezogenen Förderschwerpunkte dienen sowohl den Antragstellern zur Orientierung als auch den Gremien des Kulturraumes als Maßstab zur Bewertung der vorgelegten Anträge. Für die Bibliotheksförderung hat der Kulturraum Vogtland-Zwickau folgende Leitlinien:

- Schaffung eines flächendeckenden, modernen, medien- und qualitätsorientierten Bibliotheksangebotes in der Kulturraumregion, wobei sich die institutionelle Förderung auf Bibliotheken mit übergreifenden bzw. für einen großen Teil des Kulturraumgebietes wahrzunehmenden Aufgaben bezieht;
- Aufbau bzw. weiterer Ausbau von Bibliothekszusammenarbeit;
- Entwicklung des Medien- und Dienstleistungsangebotes unter Beachtung von Sammlungsschwerpunkten;





Innen- und Außenansicht der Fahrbibliothek der Kreisbibliothek Vogtlandkreis.



- Wöchentliche Öffnungszeiten von mindestens 22 Stunden;
- Nutzung der fachlichen Unterstützung der Sächsischen Landesstelle für Öffentliche Bibliotheken;
- Erfassung der Jahresergebnisse in der Deutschen Bibliotheksstatistik;
- Teilnahme an einem Bibliotheksverbund zur Gewährleistung der Einbindung in regionale und überregionale Portale;
- Vorliegen einer Bestandskonzeption mit Alleinstellungsmerkmalen, Schwerpunkten und Entwicklungstendenzen sowie eine gültige Satzung/Benutzungsordnung.

Besondere Schwerpunkte setzt der Kulturräum Vogtland-Zwickau bei der Förderung für Bibliotheken, welche das Aufgabenspektrum einer Kreisbibliothek nachweislich erfüllen. Hierzu gehören insbesondere die fachlich-methodische Unterstützung sowie Anleitung nebenamtlich geführter Bibliotheken des Landkreises, die Bereitstellung eines vielfältigen, elektronisch verzeichneten und recherchierbaren Medienbestandes für den Grundbedarf sowie den gehobenen Bedarf und die Versorgung von Bibliotheken im Landkreisgebiet mit Austauschbeständen.

- Schwerpunktförderung im Bereich Medienkompetenz;
- Schaffung zukunftsfähiger Bibliotheken durch Teilnahme an Bibliotheksverbünden und ein auf die Bibliotheksnutzer ausgerichtetes Medien- und Dienstleistungsangebot.

Institutionelle Förderung können hauptamtlich geleitete, öffentliche Bibliotheken in Mittel- und Oberzentren gemäß Landesentwicklungsplan Sachsen erhalten, wenn die Voraussetzungen gemäß der spartenbezogenen Förderschwerpunkte erfüllt werden. Dies sind:

- Erreichen des bundesweiten Zielbestandes von 2,0 Medien je Einwohner;
- Leitung durch einen Diplom-Bibliothekar/eine Diplom-Bibliothekarin bzw. einen Fachhochschulabsolventen (z.B. wissenschaftlicher Bereich) sowie festangestelltes Fachpersonal mit regelmäßiger Teilnahme an Fortbildungen;

Auch die Ratsschulbibliothek in Zwickau als öffentlich-wissenschaftliche Ausleihbibliothek mit ihrem wertvollen Altbestand und ihren Sammlungsschwerpunkten erhält eine institutionelle Förderung. Gegenwärtig verfügt die Bibliothek über circa 250.000 bibliographische Einheiten, darunter 200 mittelalterliche Handschriften, 20.000 frühneuzeitliche Handschriften (16. bis 18. Jahrhundert), 1.200 Inkunabeln, 26.500 Drucke des 16. Jahrhunderts, 51.000 Drucke des 17. Jahrhunderts und 75.000 Drucke von 1851 bis zur Gegenwart sowie 2.500 historische Musikhandschriften und Drucke. Aktuell liegt die Zahl der Benutzer jährlich bei 1.700, die Zahl der Entleihungen bei 1.007.



Für die Kreisbibliothek des Vogtlandkreises mit ihrer Fahrbibliothek gelten ebenfalls besondere Fördervoraussetzungen für die institutionelle Förderung. Die Fahrbibliothek bedient derzeit 54 unterschiedliche Halteorte im Vogtlandkreis mit 67 Haltestellen. Vier Orte werden aufgrund der hohen Frequentierung zweiwöchentlich angefahren, alle anderen einmal im Monat. Derzeit werden 13 nebenamtlich geleitete Bibliotheken sowie zwei Stadt- und drei Schulbibliotheken betreut. Zum Aufgabengebiet der Kreisbibliothek gehört auch die aufsuchende Bibliotheksarbeit. 15 Kindergärten erhalten turnusmäßig Medienboxen, die mit der Fahrbibliothek vor Ort gebracht und regelmäßig ausgetauscht werden. Auch zwei Altenpflegeheime werden vom Bücherbus angesteuert. Für die Anschaffung der neuen Fahrbibliothek stellte der Kulturraum Vogtland-Zwickau in den Jahren 2009 und 2010 insgesamt 300.000 Euro zur Verfügung. Institutionelle Zuwendungen des Kulturraumes Vogtland-Zwickau erhalten zudem die Stadtbibliothek Auerbach/Vogtland, die Stadt- und Kreisbibliothek Glauchau, die Stadtbibliothek „Hans Zesewitz“ in Hohenstein-Ernstthal, die Stadtbibliotheken Limbach-Oberfrohna, Oelsnitz/Vogtland, Werdau, die Jürgen-Fuchs-Bibliothek in Reichenbach/Vogtland, die Kreisbibliothek des Vogtlandkreises, die Vogtlandbibliothek in Plauen sowie die Stadtbibliothek Zwickau.

Darüber hinaus unterstützt der Kulturraum Bibliotheken im Rahmen der Projektförderung, soweit diese nicht bereits eine institutionelle Förderung erhalten. Förderschwerpunkte sind hierbei Medienankäufe, die Teilnahme an Bibliotheksverbünden sowie die Erweiterung des Angebotes bezüglich neuer Medien und Technologien.

Seit mehreren Jahren beteiligt sich der Kulturraum finanziell an der Einführung von neuen Informationstechniken. So konnte bereits im Jahr 2009 mit finanzieller Unterstützung des Kulturraumes in der Vogtlandbibliothek Plauen die „Onleihe“ eingeführt werden. Als einrichtungsbezogene Einzellösung trägt diese den Namen „VoBiNet“. Über das Projekt hatte der Leiter der Vogtlandbibliothek Plauen, Herr Günther Reichel, bereits 2009 in „BIS“ berichtet (BIS 2009, H. 3, S. 190).

In den Jahren 2013 und 2014 haben sich elf Bibliotheken aus dem Kulturraumgebiet dem Verbund „Liesa“ zur Online-Ausleihe von E-Books und Hörbüchern angeschlossen. Hierfür reichte der Kulturraum Vogtland-Zwickau Zuwendungen von 27.800 Euro aus. Dieser Verbund ist ein sehr gutes Beispiel für die kulturraumübergreifende Zusammenarbeit und die Vernetzung der Bibliotheken. Ideengeber für diesen Verbund waren Bibliotheken aus dem Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen. Mit „biboon“ befindet sich zur Zeit ein neuer Verbund im Aufbau, der von der Kreis- und Fahrbibliothek Hainichen koordiniert wird. Auch hier wird der Kulturraum Vogtland-Zwickau teilnehmende Bibliotheken



Blick in den Lesesaal der Ratsschuklbibliothek Zwickau.

mit einer Zuwendung von jeweils bis zu 3.000 Euro beim Einstieg in den Verbund unterstützen.

Die Teilnahme am sachsenweiten Verbund „BiboSAX“ wird für alle Bibliotheken des Kulturraumes Vogtland-Zwickau bis einschließlich zum Jahr 2018 durch den Kulturraum finanziert. Hierzu gehören die Kosten für Hosting, Pflege und Support des OPAC's wie auch zur Nutzung der Standardsoftware, für die der Kulturraum mit der Kultur- und Weiterbildungsgesellschaft mbH in Löbau einen entsprechenden Rahmenvertrag geschlossen hat. Bereits an der Vorbereitung des landesweiten Verbundnetzwerkes „BiboSAX“, welches den bisherigen Sachsen-OPAC abgelöst hat, hatte sich der Kulturraum Vogtland-Zwickau gemeinsam mit den ländlichen Kulturräumen und dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst finanziell beteiligt. In den Jahren 2013 und 2014 stellte der Kulturraum Vogtland-Zwickau jeweils circa 15.000 Euro für den Aufbau von „BiboSAX“ und für die Teilnahme der regionalen Bibliotheken bereit. Ab dem Jahr 2015 erhöht sich diese Summe auf jährlich circa 20.000 Euro.

#### Ausblick

Den Bibliotheken als Bildungs- und Kultureinrichtungen kommt in unserer Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle zu. Diese Bedeutung der Bibliotheken haben auch meine Kollegen aus den Kulturräumen Erzgebirge-Mittelsachsen, Leipziger Raum und Oberlausitz-Niederschlesien in ihren im Jahr 2014 in „BIS“ veröffentlichten Berichten unterstrichen. Die Bibliotheken und ihre Träger passen ihre Angebote besonders dem digitalen Wandel an. Der Kulturraum Vogtland-Zwickau hat sich dabei immer als verlässlicher (Finanzierungs-)Partner erwiesen und wird die Bibliotheken auch künftig beim Erhalt und beim Ausbau eines bürgernahen, modernen Bibliotheksnetzes aktiv unterstützen.



JANINE  
ENDLER

## BIS – BESONDERE SAMMLUNGEN IN SACHSEN

# Lesen mit anderen Sinnen

## Deutsche Zentralbücherei für Blinde (DZB)

von **RONALD KRAUSE**

**B**linde und sehbehinderte Menschen können ihren Bedürfnissen entsprechende Bücher oder Zeitschriften nicht einfach im Laden kaufen oder in einer öffentlichen Bibliothek ausleihen. Doch auch sie wollen lesen und sich informieren! Die Deutsche Zentralbücherei für Blinde (DZB) schafft deshalb die passenden Angebote an Unterhaltungs-, Sach- und Fachliteratur. Das ist ihre zentrale Aufgabe als Bibliothek und zuvorderst als Produktionszentrum für Braille- und Hörbücher, Reliefs und Brailnoten.

Die älteste deutsche Spezialbibliothek dieser Art – 1894 in Leipzig gegründet – ist mit ihrem Angebot heute im deutschsprachigen Raum führend. Als Staatsbetrieb des Freistaates Sachsen gehört die DZB zum Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK). In Deutschland leben rund 1,2 Millionen blinde und sehbehinderte Menschen.

### **Bibliothek – Service per Fernleihe**

Blinde und sehbehinderte Leser können weltweit den einfachen Bibliotheksservice der DZB nutzen:

## WIE LITERATUR FÜR BLINDE UND SEHBEHINDERTE ENTSTEHT



Um die Produkte des Buchmarktes Blinden und Sehbehinderten zugänglich zu machen, werden sie in der DZB unterschiedlich aufbereitet: Texte werden in Brailleschrift übertragen und als Hörbücher gesprochen sowie Bilder als tastbare Reliefs dargestellt. Unter dem Dach der DZB gibt es neben der Bibliothek einen Verlag, ein Studio und eine Druckerei mit Buchbinderei. So entsteht ein sehr vielfältiges Angebot.

### **DIE HERSTELLUNG**

Eine Buchauswahlkommission wählt zunächst aus dem Sortiment des Buchmarktes jedes Jahr rund 400 Werke für DZB-Neuproduktionen aus. Auch Kundenwünsche werden berücksichtigt. Circa 200 Werke überträgt ein Team von Experten mittels einer Software und mit hohem Qualitätsanspruch in Brailleschrift. Die tastbare Blinden- oder Punktschrift hat Louis Braille 1825 entwickelt. In der hauseigenen Druckerei werden vorwiegend Brailledrucke produziert und zu Büchern für die Bibliothek und den Verkauf gebunden. Es gibt auch Abo-Zeitschriften in Braille. Und zum Hören! Das DZB-Studio produziert diese mit professionellen Sprechern jährlich rund 200 Hörbücher im barrierefreien Standardformat DAISY. Abbildungen in Büchern stellt man im Relief dar. Mit Hilfe von eigens gebauten Matrizen werden dafür z. B. Folien geprägt. So entstehen in der DZB taktile Kinderbücher, Kalender und Atlanten.

Rund 100.000 Bücher erscheinen in Deutschland jährlich neu. Alle deutschen Blindenbüchereien zusammen, können nach Absprache 2.000 Titel für ihre Leserschaft übertragen.





Bücherwünsche werden mündlich oder schriftlich als Bestellung aufgegeben und von der DZB anschließend als sogenannte Blindensendung kostenfrei nach Hause gesandt. Einen Lesesaal gibt es in der DZB nicht. Das Besondere: Die DZB führt eine Hör-, Punktschrift- und Notenbibliothek mit insgesamt rund 53.000 Medien. Ob Bestseller und Klassiker, taktile Kinderbücher oder Gitarrennoten – die Auswahl in den unterschiedlichsten Genres ist groß. Darüber hinaus gibt es eine Wissenschaftliche Bibliothek des Blindenwesens (WBB). Sie umfasst rund 5.600 Medien, die sich mit den Themen Blindheit, Blindenwesen und Sehbehinderung befassen. Kontakt: [bibliothek@dzb.de](mailto:bibliothek@dzb.de).

#### **Verkauf – Vielfältige Verkaufsangebote und Abos**

Neben der Ausleihe bietet die DZB zahlreiche Kaufprodukte an. Zum Sortiment – momentan etwa 5.000 Titel – zählen Braille- und Hörbücher, geografische Karten, Glückwunschkarten, Kalender und Noten. Diverse Zeitschriften, wie beispielsweise GEOLINO und stern/ZEIT in Brailleschrift und NEON im DAISY-Format werden im Abonnement angeboten. Kontakt: [verkauf@dzb.de](mailto:verkauf@dzb.de), [abo@dzb.de](mailto:abo@dzb.de).

#### **Technikberatung – Fundierter Rat zu technischen Möglichkeiten**

Welche Abspielgeräte gibt es für DAISY-Hörbücher? Wie können Touchscreen-Geräte genutzt werden? Solche Fragen beantwortet der kostenfreie „Leipziger Online-Unterstützungs- und Informationsservice“ (LOUIS). Neue Hilfsmittel oder barrierefreie Computeranwendungen werden telefonisch oder schriftlich per Mail verständlich erklärt.

#### **AUFTRÄGE – Auf Kundenwunsch**

Für Behörden, Museen, Vereine oder Ausstellungen: Die DZB überträgt auf Kundenwunsch Texte und Noten in Brailleschrift, setzt Grafiken in Reliefs um,

## **DEUTSCHE ZENTRALBÜCHEREI FÜR BLINDE (DZB)**

Gustav-Adolf-Straße 7, 04105 Leipzig

Tel.: 0341 7113-0 • Fax: 0341 7113-125 • E-mail: [info@dzb.de](mailto:info@dzb.de)

[www.dzb.de](http://www.dzb.de) • [www.facebook.com/dzb.de](https://www.facebook.com/dzb.de)

## **FÖRDERN UND SPENDEN**

Der Förderverein „Freunde der DZB“ unterstützt die DZB bei ihrer wertvollen Arbeit. Mit Hilfe von Spenden oder Buchpatenschaften kann so das Literaturangebot erhalten und ausgebaut werden.

Freunde der DZB e.V. • Gustav-Adolf-Straße 7 • 04105 Leipzig

Tel.: 0341 7113-141 • Fax: 0341 7113-125 • E-mail: [info@freunde-der-dzb.de](mailto:info@freunde-der-dzb.de)

Spendenkonto: Sparkasse Leipzig

IBAN: DE44 8605 5592 1100 8300 10 • BIC: WELADE8LXXX

[www.freunde-der-dzb.de](http://www.freunde-der-dzb.de)

produziert Audios und erstellt barrierefreie Dokumente. Dazu gibt es fachkundige Beratung zur Vielfalt barrierefreier Kommunikation.

Kontakt: [auftrag@dzb.de](mailto:auftrag@dzb.de).

#### **Das Haus**

Die DZB im Leipziger „Ephraim-Carlebach-Haus“ steht für Besucher offen: Gäste können hier bei Führungen und Veranstaltungen die Brailleschrift kennenlernen, Reliefs ertasten und erleben, wie Hör- und Braillebücher hergestellt werden. Die DZB präsentiert sich mit ihren Angeboten auch auf Fachmessen und ist Partner bei Aktionen von Selbsthilfegruppen oder -vereinen.



RONALD  
KRAUSE

# Open Access-Monographien in den Geisteswissenschaften

## Ein Praktikumsprojekt an der SLUB Dresden

von **SEBASTIAN BRANDT**

Im Juli und August 2014 habe ich im Rahmen meines Bibliotheksreferendariats fünf Wochen an der SLUB Dresden verbracht. Schwerpunkte des Praktikums waren die Themen „Open Access“ und „Digitalisierung“, Zentrum die AG „Elektronisches Publizieren“, die sich mit unterschiedlichsten Aspekten der Problematik beschäftigt – von Fragen der bibliometrischen Analyse über die Betreuung des Dokumentenservers „Qucosa“ bis hin zu Rechtsfragen bei Open Access-Veröffentlichungen. Neben der Mitarbeit in der Gruppe und dem Kennenlernen anderer Abteilungen der SLUB, die sich im Umfeld von Digitalisierung und elektronischem Publizieren bewegen, habe ich während des fünfwöchigen Aufenthalts in Dresden auch ein eigenes Projekt bearbeitet: es ging um die Bewertung von Open Access-Monographien im Bereich der Geistes- und speziell der Geschichtswissenschaften. Open Access-Publizieren ist heute eine etablierte Form der Wissenschaftskommunikation. Immer mehr Autoren veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse frei im Internet. Open Access-Beiträge werden häufiger zitiert. OA-Zeitschriften wie etwa die verschiedenen Titel der „Public Library of Science“ rangieren weit vorne in bibliometrischen Rankings.<sup>1</sup>

Dies alles trifft allerdings nur für einen Teil der Forschungslandschaft zu: für die naturwissenschaftlichen Fächer, die technischen Disziplinen und das Ingenieurwesen sowie für die Medizin. In den Geisteswissenschaften konnte sich Open Access bislang hingegen noch nicht recht durchsetzen. Die Gründe für die Zurückhaltung sind vielfältig. Wesentlich dürfte die zögerliche Rezeption in den Geisteswis-

senschaften damit zusammenhängen, dass hier die monographische Form – anders als in den „MINT-Fächern“ – weiterhin einen besonders hohen Stellenwert in der Forschungskommunikation besitzt.

Das Problem dabei: Wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Oktober 2012 berechtigterweise feststellte, existieren „im Bereich der Buchpublikation (...) bislang nur wenige Möglichkeiten, ein wissenschaftliches Werk unmittelbar mit Erscheinen im Open Access zur Verfügung zu stellen“. Vor diesem Hintergrund legte die DFG damals ein Förderprogramm für OA-Monographien auf, um die „Möglichkeit des Publizierens im Open Access auch in denjenigen Fachgebieten“ zu verbessern, die „wesentliche Forschungsergebnisse in Buchform veröffentlichen“. Mit „Pilotprojekten“ sollten „tragfähige und nachnutzbare Geschäftsmodelle für die Publikation von Monographien im Open Access“ realisiert werden ([http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung\\_oa\\_monographien.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_oa_monographien.pdf)).

Wie sich die Situation von OA-Büchern heute – nicht ganz zwei Jahre nach der Ausschreibung durch die DFG – gestaltet, habe ich im Rahmen eines Praktikumsprojekts an der SLUB Dresden untersucht. Die folgenden Ausführungen sollen zunächst Umrisse und allgemeine Tendenzen des monographischen Open Access-Publizierens in den Geisteswissenschaften grob skizzieren, bevor ich dann – mit Fokus auf das Fach Geschichte – einige ausgewählte Geschäftsmodelle und Projekte näher vorstellen möchte.



## Umriss und Tendenzen

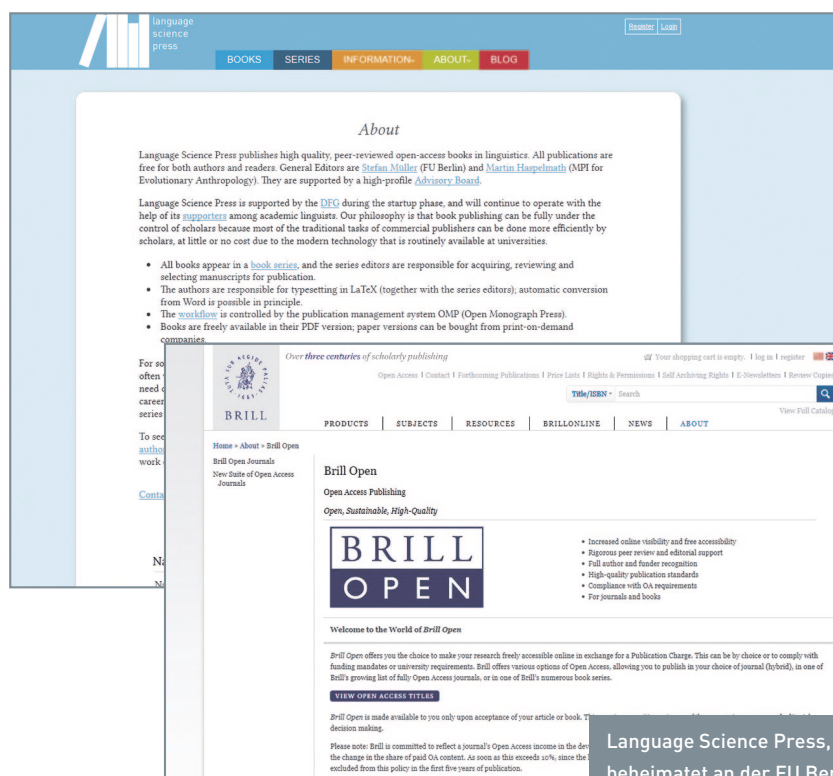
Wer sich auf die Suche nach aktuellen, frei im Internet zugänglichen Büchern begeben möchte, sollte seine Recherche auf den Plattformen „OAPEN Library“ und „Directory of Open Access Books“ (DOAB) beginnen. Mittlerweile stehen dort mehr als 2.100 Bücher vorzugsweise aus den Geistes- und Sozialwissenschaften zur offenen Nutzung bereit – Tendenz steigend. Beide Dienste werden von der in Den Haag ansässigen „OAPEN Foundation“ betreut. Verlagen, Forschungsinstituten und ähnlichen Einrichtungen bieten sie unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, monographische Open Access-Titel zu vertreiben, sichtbar zu machen und auch zu archivieren. Abgesehen von der freien Zugänglichkeit – die Vergabe von Creative Commons-Lizenzen ist erwünscht – müssen sämtliche Publikationen einen transparenten akademischen Begutachtungsprozess („peer review“) durchlaufen haben. Auf diesem Weg soll die wissenschaftliche Qualität der Veröffentlichungen gesichert werden.

Neben der „OAPEN Library“ und DOAB existieren weiterhin Plattformen, die ältere Titel nach Ablauf einer bestimmten Frist („moving wall“) in Absprache mit Verlagen und Autoren digitalisieren und frei im Netz zugänglich machen. Beispiele für dieses Modell sind das Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek und die Plattform „Perspectiva“ der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland.

Generell kann man festhalten: Deutsche bzw. deutschsprachige Verlage sind im Vergleich zu Unternehmen aus dem angloamerikanischen Raum bzw. größeren international operierenden Häusern wie Palgrave Macmillan oder Brill bislang eher vorsichtig, was die Formulierung von Geschäftsmodellen für OA-Bücher im Bereich der Geisteswissenschaften betrifft. Nahezu alle derzeit auf dem Markt befindlichen Angebote basieren jedoch auf einem „hybriden“ Modell: Eine elektronische Variante steht frei im Internet zur Verfügung, in manchen Fällen lediglich als HTML-Version. Andere Formate wie PDF, EPUB etc. müssen dann kostenpflichtig erworben werden. In aller Regel wird zusätzlich eine Printausgabe kommerziell vertrieben, oftmals im „print on demand-Verfahren“.

Damit ein Buch als Open Access-Publikation angeboten werden kann, verlangen Wissenschaftsverlage meist eine Gebühr („publication charge“), ähnlich wie es bei Zeitschriftenaufsätze seit Jahren schon gängige Praxis ist. Die Kosten belaufen sich je nach Anbieter, Lizenzbedingungen und Umfang der Veröffentlichung auf Beträge zwischen circa 5.000 und 15.000 Euro.

Nicht zuletzt weil OA-Monographien für Autoren unter diesen Umständen kaum zu finanzieren sind und nicht immer institutionelle Unterstützung bereit steht – der österreichische Wissenschaftsfonds (FWF) beispielsweise fördert die Veröffentli-

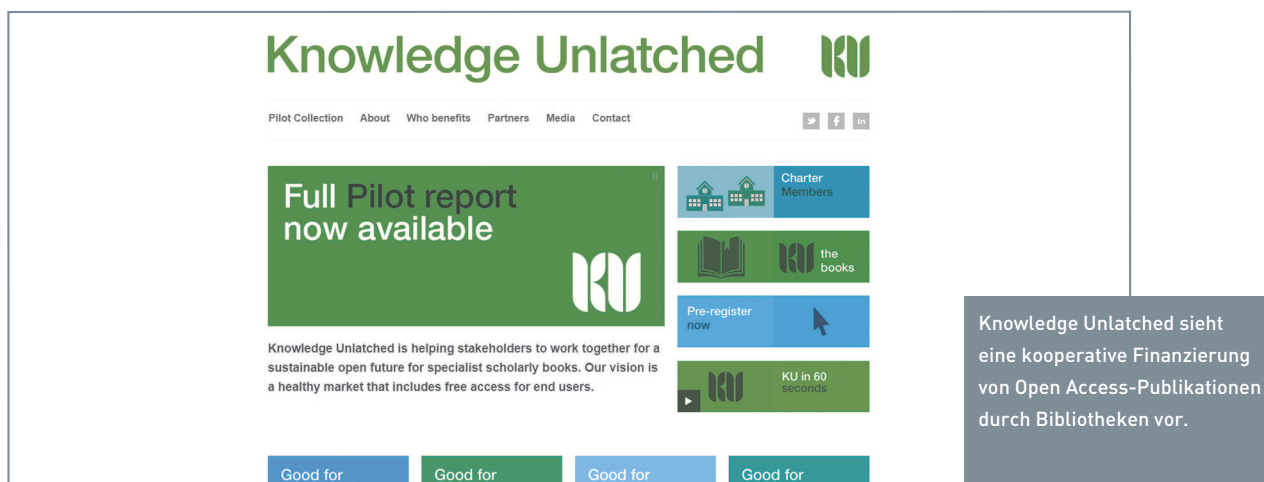


Language Science Press, beheimatet an der FU Berlin, veröffentlicht OA-Bücher im Bereich Linguistik. Der Verlag Brill hat sich auf Publikationen der Geistes- und Sozialwissenschaft spezialisiert.

chung von Open Access-Büchern mit bis zu 14.000 Euro – sind in jüngster Zeit alternative Geschäftsmodelle vorgeschlagen worden. Dazu gehört einmal die kooperative Finanzierung von Open Access-Publikationen durch Bibliotheken, wie es beispielsweise die Initiativen „Knowledge Unlatched“ und „Open Library of Humanities“ vorsehen. Schließlich sind Crowdfunding-Modelle wie insbesondere „Unglue.it“ entstanden, die es Nutzern erlauben, Verlagstitel durch kleinere oder größere Beiträge gemeinsam „freizukaufen“.

## Geschäftsmodelle und Projekte: Schlaglichter

Aus dem in der Einleitung zitierten DFG-Programm werden seit Anfang des Jahres 2014 zwei Projekte gefördert: die an der FU Berlin beheimatete „Language Science Press“, die OA-Bücher im Forschungsbereich Linguistik produziert (<http://langsci-press.org>); und das Projekt einer Publikationsreihe für Nachwuchswissenschaftler – „Heidelberg Studies in Transculturality“, Teil des Exzellenzclusters „Asien und Europa im globalen Kontext“ der Ruprecht-Karls-Universität – das dank des thematischen Zuschnitts auch für die Geschichtswissenschaft von Interesse ist. Geplant ist die Veröffentlichung von zunächst acht Büchern bis zum Jahr 2015. Technisch soll das Vorhaben über die Open Source-Softwareplattform „Open Monograph Press“ abgewickelt werden. Aus den Erfahrungen des „Pilotprojekts“ wollen die Heidelberger dann langfristige Publikations- und Finanzierungsmodelle für Open Access-Monographien entwickeln ([http://www.uni-heidelberg.de/presse7news2014/pm20140115\\_open\\_access.html](http://www.uni-heidelberg.de/presse7news2014/pm20140115_open_access.html)).<sup>2</sup>



Erst seit relativ kurzer Zeit setzen auch Wissenschaftsverlage im Geschäft mit monographischen Publikationen vermehrt auf Open Access-Modelle. Ein beachtenswertes Angebot stammt von dem international operierenden Verlag Brill in Leiden, der sich auf Publikationen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften spezialisiert hat und zudem Sponsor des „Directory of Open Access Books“ ist, den OA-Gedanken also aktiv fördert.

Die Konditionen von „Brill Open“ richten sich nach der gewählten Lizenz sowie dem Umfang der Publikation. Um der Allgemeinheit freien Zugang zu einem Buch mit bis zu 350 Seiten zu eröffnen, berechnet Brill eine Gebühr („publication charge“) in Höhe von 5.000 Euro, was erheblich günstiger ist als bei vielen anderen Modellen. Für jede zusätzliche Seite fallen weitere 11 Euro an.

Standardmäßig sollen Titel nach der Creative Commons-Lizenz CC BY-NC veröffentlicht werden, das heißt der Verlag behält sich die kommerzielle Verwertung der Publikation vor. Eine offenere Lizenz – CC BY, sprich: abgesehen von der Pflicht zur Namensnennung keine weitere Einschränkung – ist auf Anfrage des Autors möglich, würde aber wohl deutlich höhere Kosten verursachen. Genaue Angaben über die Höhe macht der Verlag hier jedoch nicht (vgl. <http://www.brill.com/brill-open-0>).

Wegen der hohen Kosten von Open Access-Büchern sind in jüngster Zeit Ideen für alternative Finanzierungsmöglichkeiten entwickelt worden. Bibliotheken nehmen dabei oft einen zentralen Platz ein. Das gilt insbesondere für das seit 2012 laufende Projekt „Knowledge Unlatched“ einer gleichnamigen in London angesiedelten Non-Profit-Organisation (<http://www.knowledgeunlatched.org>). Um Kosten zu senken, propagiert das Modell eine kooperative Finanzierung von Open Access-Monographien durch Bibliotheken. Teilnehmende Verlage setzen einen Preis fest, um Bücher frei zugänglich zu machen. Je mehr Bibliotheken sich also beteiligen, umso weniger muss jede Einrichtung zahlen. Die „freigekauften“ Titel werden dann mit Creative Commons-Lizenzen versehen – CC-BY-

NC und CC BY-NC-ND sind möglich – und in die „OAPEN Library“ eingestellt. Die sogenannte „pilot collection“ umfasst 28 Titel aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächerspektrum. Im Durchschnitt veranschlagten die Verlage circa 12.000 US-Dollar (9.100 Euro) für einzelne Titel. Knapp 300 Bibliotheken nahmen an der ersten Runde teil. Das Projekt soll vergrößert und fortgesetzt werden.

#### Fazit und Ausblick

Das Interesse an Open Access-Monographien in den Geisteswissenschaften hat in den letzten zwei bis drei Jahren eindeutig zugenommen. So finden beispielsweise große Tagungen und Podiumsdiskussionen zum Thema statt. Auch in den Feuilletons ist die Problematik „OA-Bücher“ angekommen. Projekte experimentieren mit neuen Publikationsformen und Geschäftsmodellen. Eine große Zahl von Titeln kann mittlerweile frei über das Netz gelesen werden.

Dennoch bleiben Fragen offen: Wie wird/bleibt monographisches Open Access-Publizieren finanzierbar, für Autoren und Bibliotheken? Wann werden auch deutsche Wissenschaftsverlage verstärkt ins OA-Geschäft einsteigen? Wird es zukünftig eine „Pflicht“ zur Open Access-Veröffentlichung geben, wie in der neuesten Fassung des baden-württembergischen Hochschulgesetzes verankert? Welche Folgen hätte dies für Forschung, Verleger und Bibliotheken? Und – last but certainly not least – wie lassen sich mehr Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für Open Access gewinnen? Auf die weitere Entwicklung des Bereichs darf man gespannt sein.



SEBASTIAN  
BRANDT

1 Vgl. Rail Schimmer, Kai Geschuhn, und Margit Palzenberger, „Open Access in Zahlen: Der Umbruch in der Wissenschaftskommunikation als Herausforderung für Bibliotheken“, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 60, Nr. 5 (2013): 244–50.

2 Zwischenzeitlich ist der erste Titel publiziert worden: <http://books.ub.uni-heidelberg.de/index.php/omp/index> (zuletzt geprüft am 20. Dezember 2014).



# Geschenktes Schriftgut

## Aufbau der Kirchenbibliothek von St. Nicolai

von **SEBASTIAN KÖTZ**

**E**s ist ein großes Jubiläum: 2015 feiert die Nikolaikirche Leipzig ihr 850-jähriges Bestehen. Die Nikolaikirche ist dem heiligen Nikolaus geweiht, dem Schutzpatron der Kaufleute. Die Entstehung der Kirche ist eng mit der Verleihung des Stadtrechts an Leipzig durch Markgraf Otto von Meißen verbunden. Mit Einführung der Reformation 1539 wurde St. Nikolai zu einer Hauptkirche Leipzigs. Die Geschichte dieser nicht nur stadteschichtlich bedeutsamen Kirche ist unmittelbar mit der Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig (UBL) verknüpft: 1930 kam die Bibliothek der Nikolaikirche als Depositum an die UBL, wo sie sich noch heute befindet. Der Bestand umfasst über 3.000 Bände.

Vom 10. März bis zum 31. Mai 2015 sind im Ausstellungsraum der Bibliotheca Albertina ausgewählte Bücher und Dokumente aus der Kirchenbibliothek der Nikolaikirche Leipzig zu sehen. Damit wird die historische Entstehung der Sammlung durch Schenkungen wie auch ihre Bedeutung für den Protestantismus anschaulich gemacht.

Obwohl Bücher sicher schon in der Anfangszeit der Nikolaikirche eine wichtige Rolle spielten, wurde die Gründung ihrer Bibliothek erst 1597 offiziell vollzogen. Gründungsdokumente belegen, dass der Aufbau der Bibliothek ganz wesentlich der Großzügigkeit der Gemeinde St. Nikolai, also den Bürgern der Stadt Leipzig, zu verdanken war. Sie schenkten ihrer Kirche für den Protestantismus wichtiges Schriftgut: Bibelausgaben, Werke Martin Luthers oder auch Erasmus von Rotterdams, katechetische und liturgische Schriften, Psalmenliteratur, Predigten und Streitschriften. Die Ausstellung zeigt einen exemplarischen Querschnitt daraus. Auch Texte reformierter Theologen, die mit den Lutheranern stritten, finden sich in der Bibliothek der Nikolaikirche und sind Bestandteil der Ausstellung.

Die Schenker haben sich meist persönlich zu erkennen gegeben. Sie schreiben sich in ihre Buchgeschenke ein oder bestellten gar Künstler, etwa für bunte Wappenmalereien, die den Büchern eingeklebt wurden. Auch manche Einbände zugelegener Bücher tragen goldge-

### AUSSTELLUNG

#### DOKUMENTE DES LUTHERISCHEN GLAUBENS DIE KIRCHENBIBLIOTHEK VON ST. NIKOLAI IN LEIPZIG

10. März – 31. Mai 2015 • täglich 10–18 Uhr • Eintritt frei  
Bibliotheca Albertina • Beethovenstr. 6 • 04107 Leipzig

prägte Namen von Bürgern Leipzigs und geben Auskunft – etwa über das Jahr, in dem sie in die Bibliothek der Nikolaikirche aufgenommen wurden. So kann heute noch der Bestandsaufbau nachvollzogen werden. Selbst wenn keine persönlichen Widmung erhalten ist, geben sich manche Bücher als Geschenke erkennbar: „Der Kirch zu S. Niclas“ lautet schlicht eine Prägung auf dem Buchdeckel.

Die Entstehung der Bibliothek der Leipziger Nikolaikirche durch eine jahrhundertelange Tradition des Schenkens zeigt einen besonderen Bezug zu Buch und Schrift. Dieser kann als Ausdruck eines evangelischen Schriftprinzips verstanden werden, das auch als eine religiöse Begründung für den Buchbesitz verstanden werden kann: „sola scriptura“ – „allein durch die (heilige) Schrift“. Vor dem Hintergrund dieses von Luther geprägten Prinzips war die evangelische Kirche insgesamt eine „Buchkirche“, bei der das Wort Gottes in jedem Buch anwesend sein konnte und nicht allein an die biblischen Schriften gebunden war. Ein Buch zu schenken war dann nicht nur ein Akt individueller Frömmigkeit, sondern bedeutete eine erweiterte Möglichkeit der Teilhabe am Gemeindeleben.

In der Ausstellung unterstreicht eine Seite des Raums den Beitrag der Bücher zum protestantischen Glauben, während die andere die frühe Geschichte der Büchersammlung nacherzählt. Durchweg aber sind die Schenker präsent gemacht, auch wenn wir oft nicht viel über sie wissen. Die Tatsache also, dass hinter einer Büchersammlung menschliche Taten und Hoffnungen stehen, ist hier überall deutlich.



SEBASTIAN  
KÖTZ

# Die Deutsche Fotothek im Museum

1945 – Köln und Dresden.

Fotografien von Hermann Claasen und Richard Petersen.

von JENS BOVE

**D**ie Erhaltung und Aktivierung fotografischer Werke und Nachlässe ist die bedeutendste Aufgabe der Deutschen Fotothek in der SLUB Dresden, der sie sich gemeinsam mit der Stiftung F. C. Gundlach, Hamburg und weiteren Partnern stellt. Sie versteht sich als Ansprechpartner für Fotografen und ihre Nachfahren. Sie bewahrt und aktiviert Fotografenarchive oder vermittelt diese in Kooperationen mit einem Netzwerk fotografischer Institutionen an geeignete Standorte. Mit ihrem Archiv der Fotografen stellt sich die Deutsche Fotothek drei großen Herausforderungen:

**Beraten und Vermitteln:** Als eine zentrale Instanz des fotografischen Erbes in Deutschland fungiert sie als Ansprechpartner für Fotografen und ihre Nachkommen, für Institutionen und Museen, für Wissenschaft und Bilder-Suchende.

**Sammeln und Erhalten:** Die Deutsche Fotothek nimmt überregional bedeutende Fotografenarchive in ihre Depots in Dresden auf. Die Sammlung fotografischer Werke und Nachlässe wird auf höchstem konservatorischem Standard in klimatisierten Magazinen gelagert und durch Fachpersonal erschlossen. Darüber hinaus tritt die Deutsche Fotothek aktiv an Fotografen heran, deren Bedeutung für die Fotografie sie zu Wunschkandidaten für die Bewahrung macht.

**Aufarbeiten und Präsentieren:** In ihrer Bilddatenbank ([www.deutschefotothek.de](http://www.deutschefotothek.de)) präsentiert die Deutsche Fotothek unter der Rubrik Archiv der Fotografen die Werke bedeutender deutscher oder in Deutschland arbeitender Fotografen von den

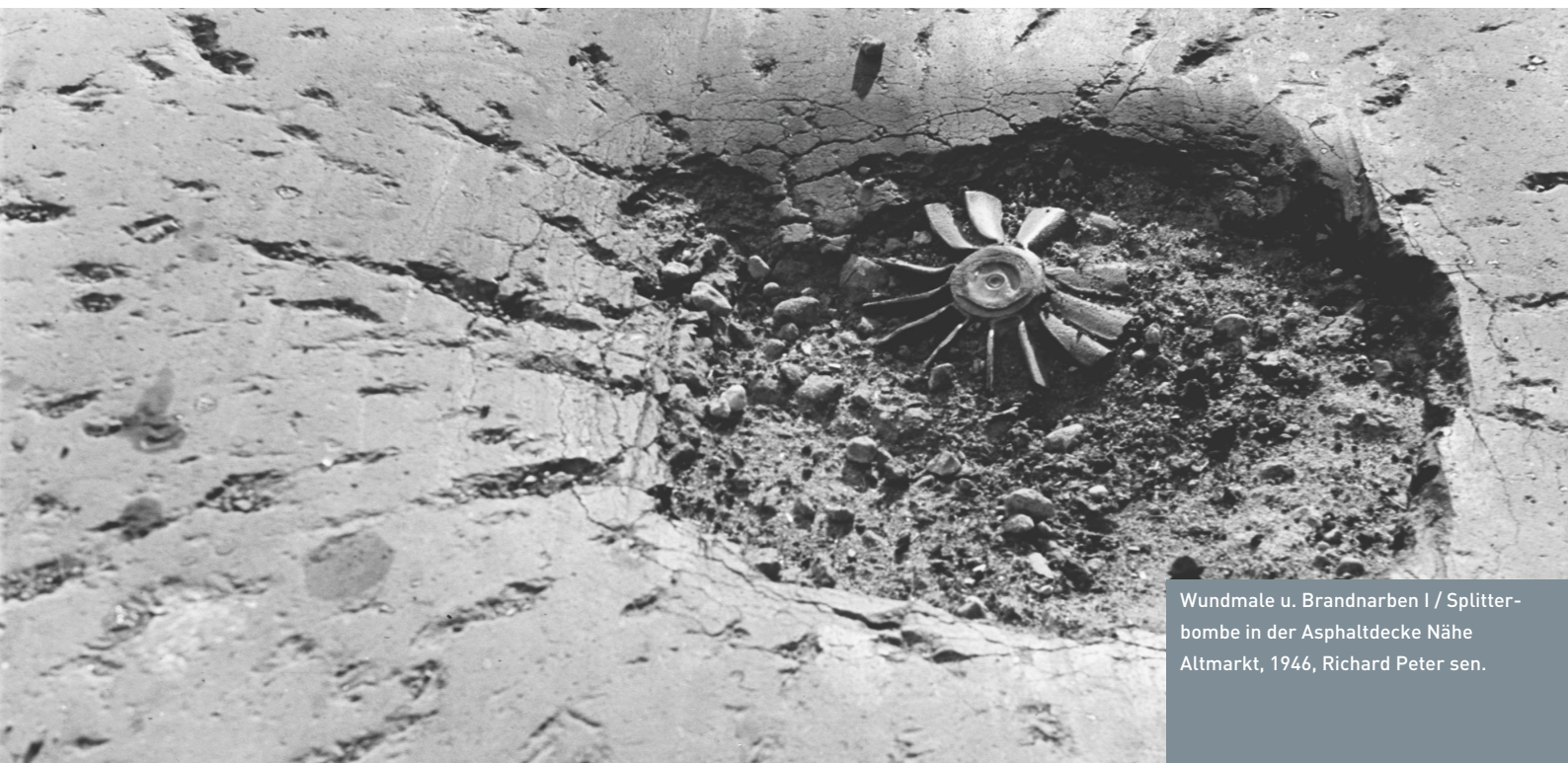
Anfängen bis zur Gegenwart. Neben fotografischen Werken aus den Archiven der Deutschen Fotothek werden in diesem virtuellen Schaufenster zunehmend auch ausgewählte Fotografenarchive aus den Beständen zahlreicher Partner anschaulich dargestellt.

Die Online-Publikation ist zweifelsohne die wichtigste Präsentationsform und bietet die größte Reichweite, dennoch erfolgt die Aktivierung fotografischer Werke nicht zuletzt auch durch Publikationen und Ausstellungen. Nachdem in den vergangenen sieben Jahren bereits 15 Bildbände und Kataloge publiziert werden konnten, erfolgt die Vermittlungstätigkeit des Archivs der Fotografen nun auch zunehmend über Ausstellungen.

Mit 1945 – Köln und Dresden erinnert die Deutsche Fotothek an das Ende des 2. Weltkrieges vor nunmehr 70 Jahren. Die im Rahmen des Archivs der Fotografen in Kooperation mit der Stiftung F. C. Gundlach, Hamburg im LVR-Landesmuseum Bonn (19. März bis 7. Juni 2015; weitere Station: Stadtmuseum Dresden, 4. Juli bis 27. September 2015) gezeigte Ausstellung stellt zwei bedeutende Fotografen der unmittelbaren Nachkriegszeit einander gegenüber: Hermann Claasen (1899–1987) und Richard Petersen (1895–1977).

Beide Fotografen haben mit den Trümmeraufnahmen ihrer Heimatstädte Köln und Dresden unser Bild von im Zweiten Weltkrieg zerstörten Städten geprägt. Peters „Engel“ über Dresden als trauernde Himmelsgestalt vor den unfassbaren Häuserruinen der Altstadt und Claasens aus den Trümmern aufragender Kölner Dom sind zu Bildikonen, zu Sinnbildern der Mahnung geworden.





Wundmale u. Brandnarben I / Splitter-  
bombe in der Asphaltdecke Nähe  
Altmarkt, 1946, Richard Peter sen.

Beide Fotografen haben umfangreiche Archive hinterlassen; bis heute sichtbar sind ihre Fotografien aber vor allem in den unmittelbar nach Ende des Krieges erschienenen und mehrfach neu aufgelegten Fotobüchern: Richard Peters „Dresden – eine Kamera klagt an“ und Hermann Claasens „Gesang im Feuerofen“. Die Bücher weisen auf den ersten Blick große Ähnlichkeit in Aufmachung, Format, Umfang und Bildsprache auf. Die Aufnahmen beider Fotografen beziehen ihre beeindruckende Wirkung aus dem Wechselspiel von hohem handwerklichem Anspruch und dokumentarischer Qualität mit bewusst eingesetzter, ästhetischer Gestaltung durch gewählte Perspektiven, Bildausschnitte, Tiefenstaffelungen und Lichtführung.

Sehr deutlich unterscheiden sich die Bildbände jedoch in ihren weltanschaulichen Bezugsrahmen, wobei die Unterschiede nur zum Teil in den Fotografien selbst begründet sind. Eine zentrale Rolle spielen vielmehr Bildauswahl, Bildfolge und Texte sowie die Titel der Publikationen: Claasens Fotobuch mit seinem aus dem alttestamentarischen Buch Daniel entlehnten Titel „Gesang im Feuerofen“ von 1947 beginnt mit Bildern des brennenden Köln und zeigt dann, nach einigen Panoramen der zerstörten Rhein-Metropole, vorwiegend Ruinen von Kirchen und symbolisch aufgeladene Fragmente christlicher Skulptur. Claasen, der die gesamte Kriegszeit in Köln verbrachte und dessen Atelier mehrfach durch Bomben zerstört wurde, verzichtet bei seiner Bildauswahl für das Buch fast gänzlich auf die Darstellung menschlichen Lebens in der zerstörten Stadt. Peters Publikation von 1950 schließt das Menschliche ein. Sie beginnt mit wenigen Aufnahmen des alten Dresden und zeigt dann in der ersten Hälfte

## AUSSTELLUNG

[AUS DEN ARCHIVEN I]

### 1945 – KÖLN UND DRESDEN FOTOGRAFIE VON HERMANN CLAASEN UND RICHARD PETER SEN.

In Kooperation mit dem LVR-LandesMuseum Bonn und der  
Stiftung F.C. Gundlach Hamburg im Rahmen des Archivs der Fotografen

19. März bis 7. Juni 2015 • Öffnungszeiten: [www.landesmuseum-bonn.lvr.de](http://www.landesmuseum-bonn.lvr.de)  
LVR-LandesMuseum Bonn • Colmantstraße 14-16 • 53115 Bonn

Weitere Stationen: Stadtmuseum Dresden • 4. Juli bis 27. September 2015

des Buches – ebenfalls in Panorama und Detail – das zerstörte Dresden. Peter, der im September 1945 aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt bei der Öffnung der Luftschutzbunker 1946 anwesend war, wechselt schließlich, nach einer dramatischen Bildstrecke mit mumifizierten Toten in der Mitte des Buches, die mit Hakenkreuzbinde und Uniform zugleich als Täter und Opfer präsentiert werden, zur Darstellung des Lebens in den Trümmern und des gemeinsamen Wiederaufbaus mit sozialistischer Prägung.

Während Claasens „Gesang im Feuerofen“ laut Vorwort des Buches vor allem als Mahnung und Aufruf zur Rückbesinnung auf christliche Tugenden zu verstehen ist, wendet sich Peters „Dresden – eine Kamera klagt an“ ganz im Zeichen des Kalten Krieges gegen die „Vernichtungsmaschinerie angloamerikanischer Bomberverbände“ und bietet mit den Aufnahmen der kollektiven Aufräumarbeiten und des Wiederaufbaus die Erlösung durch Sozialismus als zentrale Botschaft des Buches an.

Die von Lothar Altringer (LVR-LandesMuseum Bonn), Jens Bove, Adelheid Komenda und Sebastian Lux (Stiftung F. C. Gundlach) kuratierte und von der Kunststiftung NRW großzügig geförderte Ausstellung „1945 – Köln und Dresden“ stellt diese beiden Publikationen nun erstmals einander gegenüber und kommentiert die Abwicklung der Doppelseiten mit circa 200 Vintage-Abzügen, zusätzlichen Prints und Archivmaterial aus der Deutschen Fotothek, dem LVR-LandesMuseum sowie aus dem Archiv Hermann Claasen, Brühl. Die Besucher können in der Ausstellung nicht nur die kostbaren Erstaussgaben von 1947 bzw. 1950 durchblättern, sondern ebenfalls die zahlreichen Neuauflagen beider Bände in Augenschein nehmen und so spätere Veränderungen selbst entdecken.

Möglich wird eine solche historische Hinterfragung von Fotografie, wie sie diese Ausstellung bietet, durch die beteiligten Partner: Ausstellung und Buch wurden vom LVR-LandesMuseum Bonn, der Deutschen Fotothek und der Stiftung F.C. Gundlach gemeinsam erarbeitet: Alle drei Institutionen verfügen nicht nur über bedeutende Fotosammlungen, sondern bewahren auch umfangreiches Archivmaterial zu den jeweiligen Fotografen als Grundlage einer vertiefenden Erforschung auf.

Die Ausstellung begründet eine dauerhafte Zusammenarbeit dieser der Fotografie verpflichteten Institutionen aus Bonn, Dresden und Hamburg. Mit der Ausstellungs-Reihe „Aus den Archiven“, in der von nun an jährlich eine Präsentation von Fotografien und Archivmaterialien stattfinden wird, gehen die Kooperationspartner im Rahmen des „Archivs der Fotografen“ ([www.deutschefotothek.de/adf](http://www.deutschefotothek.de/adf)) nach dem Bewahren und dem Erschließen fotografischer Archive und Nachlässe nun den dritten Schritt: die Präsentation im Museum.

Die Ausstellungsreihe „Aus den Archiven“ wird von Katalogen begleitet, allerdings nicht im üblichen Format, sondern – dem Charakter des Projektes entsprechend – in Form eines Archiv-Kartons, gefüllt mit einer 52-seitigen Broschüre und 20 hochwertig gedruckten Prints. Der Katalog erscheint in einer limitierten Auflage von 500 Exemplaren. Eine auf 50 Exemplare limitierte und nummerierte Vorzugsausgabe enthält zusätzlich zwei von der Deutschen Fotothek angefertigte Handabzüge von den Originalnegativen. Der Katalog ist ausschließlich über die Museumsshops des LVR- LandesMuseums Bonn, des Stadtmuseums Dresden und bei der Deutschen Fotothek zum Preis von 24,80 Euro (Vorzugsausgabe 49,80 Euro) erhältlich.

In einer Zeit, in der sich die Fotografie zunehmend als ein von Verlust bedrohtes Kulturgut erweist, und in der das klassische Archiv, in dem Negative, Diapositive und fotografische Abzüge auf Abruf bereitstehen, vielerorts seine Funktion verliert, setzt die Deutsche Fotothek im Rahmen des Archivs der Fotografen verstärkt auch auf Ausstellungen als

Instrument zur anschaulichen Vermittlung der Qualität und Bedeutung des Mediums Fotografie.

Neben Ausstellungen in der hauseigenen Fotogalerie am Lesesaal und dem Buchmuseum der SLUB werden vor allem überregionale Partnerschaften angestrebt. Nicht selten können Kooperationen im Kontext von Buchpublikationen realisiert werden, wie beispielsweise mit „Fritz Eschen. Berlin unterm Notdach. Fotografien 1945 bis 1955 aus der Deutschen Fotothek“ bei c/o Berlin – International Forum For Visual Dialogues (7. Mai bis 19. Juni 2011) oder jüngst mit „Christian Borchert – Familienporträts 1974–1994“ in EINEARTGALERIE, Rangsdorf (26. Oktober bis 21. Dezember 2014).

Aktuell sind neben der großen Ausstellung „1945 – Köln und Dresden“ auch die Ausstellungen „Von meinem Vater habe ich sehen gelernt! Fotografien von Fritz und Klaus Eschen“ in der Galerie im Kurt-Schumacher-Haus, Berlin-Mitte (11. März bis 10. April 2015) und „Christian Borchert – Familienporträts“ im Einstein-Forum, Potsdam (16. April bis 15. Juli 2015) zu sehen.

In enger Zusammenarbeit mit Forschung und Lehre, vor allem mit der Technischen Universität Dresden („SportBilder. Fotografien der Bewegung“, ALTANA-Galerie Dresden, 12. Mai bis 12. Juli 2014; „Bilder machen. Fotografie als Praxis“, ALTANA Galerie Dresden, 24. April bis 17. Juli 2010) und mit dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) werden Ausstellungen nicht zuletzt auch als Medium der Wissensvermittlung konzipiert. Die gegenwärtig in Dresden gezeigte Ausstellung „Das Auge des Arbeiters – Erinnerungsfotografie und Bildpropaganda um 1930“ (Stadtmuseum Dresden, 21. März bis 12. Juli 2015; frühere Stationen: Kunstsammlungen Zwickau, Max-Pechstein-Museum, 23. Mai bis 3. August 2014, und Köln, Käthe-Kollwitz Museum, 15. August bis 12. Oktober 2014) präsentiert die Ergebnisse eines DFG-Forschungsprojekts zur Geschichte der Arbeiterfotografie der Weimarer Republik am ISGV.

Das Sammeln und Erhalten von Nachlässen bedeutender deutscher oder in Deutschland arbeitender Fotografen von den Anfängen der Fotografie bis zur Gegenwart ist die Kernaufgabe des Archivs der Fotografen in der Deutschen Fotothek, die nicht nur im Hintergrund stattfinden darf, sondern notwendig mit dem Aufarbeiten und Aktivieren der Bestände einhergehen muss. Bewahren, Erschließen und Präsentieren werden als Einheit verstanden. Ziel ist die maximale Sichtbarkeit der Bestände – durch Ausstellungen und Publikationen und natürlich durch die Online-Verfügbarkeit der Daten und Bilder auf verschiedenen Aggregationsstufen, von lokalen Datenbanken bis zu internationalen Portalen. In der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek sind 1.650.000 Fotografien frei zugänglich recherchierbar.



JENS  
BOVE





### Rat für Informationsinfrastrukturen

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder (GWK) hat für vier Jahre einen Rat für Informationsinfrastrukturen eingesetzt. Die rasante Digitalisierung fast aller Kommunikations- und Arbeitsprozesse stellt Akteure und Institutionen vor neue Herausforderungen. Der Rat soll Wissenschaft und Politik Impulse geben, wie durch eine stärker koordinierende Weiterentwicklung Defizite abgebaut und neue Aufgaben gelöst werden können. Dem Rat gehören 24 Mitglieder an: jeweils acht vertreten wissenschaftliche Nutzergruppen und Institutionen, jeweils vier sind Vertreter von Bund und Ländern bzw. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Professor Klaus Tochtermann (Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Kiel/Hamburg) und Prof. Thomas Bürger (SLUB Dresden) vertreten die wissenschaftlichen Bibliotheken.

Seit März 2015 ist Prof. Thomas Bürger ferner Mitglied des Hochschulrats der TU Dresden. Der Hochschulrat gibt unter Berücksichtigung der Hochschulentwicklungsplanung des Freistaates Sachsen Empfehlungen zur Profilbildung und Verbesserung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule.



### Helene Dorfner neue Leiterin der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Helene Dorfner trat am 1. Februar 2015 die Nachfolge von Dr. Barbara Wiermann als Leiterin der Bibliothek an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig an. Das Studium der Musikwissenschaft, Byzantinistik und Neugriechischen Philologie und der Klassischen Archäologie schloss Frau Dorfner 2008 an der LMU München ab. Bereits in ihrer Masterarbeit über die Musiksammlung König Ottos I. von Griechenland in der Bayerischen Staatsbibliothek kam sie mit dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen in Berührung. Ein mehrjähriger Forschungsaufenthalt an der Universität Athen zur Vorbereitung einer Dissertation zum Thema „Das Musikleben in Athen zur Zeit König Ottos I. von Griechenland“ schloss sich an. Nach ihrer Rückkehr sammelte sie erste praktische Erfahrungen als Hilfskraft in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater München. 2012 begann sie das Bibliotheksreferendariat am Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz. Im praktischen Jahr lagen ihre Ausbildungsschwerpunkte in der Musikabteilung der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer. Den theoretischen Abschnitt des Referendariats schloss sie im Herbst 2014 an der Bibliotheksakademie Bayern ab. Dass sie auf dieser Position ihre Interessen Musikwissenschaft und Bibliothekswesen verbinden kann, ist für sie besonders spannend. Die Buch- und Musikstadt Leipzig bietet ihr eine lebenswerte Perspektive.

## BIS KOMPAKT

### Band „Dresdner Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ erschienen

Im Dezember erschien im Leipziger Universitätsverlag der von Martina Schattkowsky (Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde), Konstantin Hermann (Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek) und Roman Rabe (Städtische Bibliotheken Dresden) herausgegebene Band „Dresdener Bibliothekarinnen und Bibliothekare“.

Neben einer kurzen Dresdener Bibliotheksgeschichte und ersten Überlegungen zu einer Prosopografie der betrachteten Berufsgruppe enthält das Buch 126 Biografien wichtiger Persönlichkeiten, die für Dresdner Bibliothek von 1556 bis 1990 von Bedeutung waren. Sie wurden für das Online-Lexikon „Sächsische Biografie“ verfasst und liegen nun erstmals alphabetisch sortiert und mit Portraitfotografien versehen gedruckt vor. Der Band umfasst 207 Seiten und kostet 35 Euro.



# BIS KOMPAKT



Foto: © Linda Marx

## Auflösung des kommunalen Eigenbetriebes „Das TIETZ“ – Rückführung der Stadtbibliothek in die Ämterstruktur

Der Umzug der Einrichtungen Stadtbibliothek, Volkshochschule und Museum für Naturkunde in das Gebäude des ehemaligen Kaufhauses TIETZ im Jahre 2004 war und ist ein großer Gewinn für die Entwicklung der Chemnitzer Innenstadt. Mit dem Einzug ins neue Haus war die Gründung des Eigenbetriebes „Das TIETZ“ verbunden, die bundesweit als Kulturinnovation galt. Das Konzept war erfolgreich und die erwarteten Besucherzahlen wurden um das Dreifache übertroffen.

Infolge der Verschlechterung der finanziellen Situation in der Kommune beschloss der Chemnitzer Stadtrat ein Entwicklungs- und Konsolidierungskonzept 2011–2015, von dem auch der Eigenbetrieb sehr betroffen war, insbesondere die Stadtbibliothek Chemnitz. Personal und damit Dienstleistungsangebote mussten reduziert werden. – Eine Negativentwicklung der Leistungszahlen ist die Bilanz. Aufgrund steigender Kosten, wie beispielsweise für Energie, Betriebskosten, Tarifsteigerungen für Personal usw., verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation des Eigenbetriebes „Das TIETZ“ zusehends. Allein in den letzten drei Jahren ist der Jahresfehlbetrag um über 13 % gestiegen.

Es war von einer weiteren Steigerung in den nächsten vier Jahren auszugehen mit einem Mehrbedarf von 1,2 Millionen Euro. Kostensteigerungen in dieser Höhe können und sollten weder an die Nutzer der Einrichtungen im TIETZ weitergegeben werden noch kann der Eigenbetrieb diese aus eigener Kraft ausgleichen.

Der Eigenbetrieb wurde beauftragt, bis Mai 2014 ein Gesamtkonzept für die weitere Entwicklung des TIETZ vorzulegen. Er sollte bis zum Wirtschaftsjahr 2016 in der Lage sein, mit dem im Haushalt der Stadt Chemnitz zur Verfügung gestellten Zuschuss auszukommen. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe einberufen, die im Dezember 2013 die Arbeit aufnahm. Mitwirkende waren die Betriebsleitung des TIETZ, die Einrichtungsleiter Stadtbibliothek, Volkshochschule, Museum für Naturkunde, die Vorsitzende des Personalrates des TIETZ, die Vorsitzenden der Fördervereine, externe Sachverständige sowie je ein Vertreter der fünf großen Stadtratsfraktionen. Für die Stadtbibliothek erklärte sich der Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e. V. Prof. Dr. Arend Flemming bereit, die Arbeitsgruppe fachlich zu beraten.

Mit dem Auslaufen der Legislaturperiode im Juni 2014 beendete die AG ihre Beratungen mit dem Ziel, das Ergebnis der Arbeit mit Handlungsempfehlungen in Form einer Vorlage an den Stadtrat einzureichen. Diese Empfehlungen werden aufgrund von Strukturveränderungen allerdings erst im Rahmen eines TIETZ-Konzeptes Ende 2015 dem Stadtrat zum Beschluss vorgelegt.

Vor dem Hintergrund des bestehenden Kostendrucks erteilte der Stadtrat im Dezember 2013 mit dem Beschluss „Stadtverwaltung 2020“ einen Prüfauftrag zur Auflösung des Eigenbetriebes. Im Ergebnis wurde dann am 26. November 2014 der Beschluss gefasst, dass der Eigenbetrieb „Das TIETZ“ zum 1. Juli 2015 aufgelöst wird. Eine neue Organisationseinheit „Amt 41-Kulturbetrieb“ soll gebildet werden, in der die Einrichtungen des TIETZ mit den städtischen Einrichtungen Kulturbüro, Musikschule und Stadtarchiv unter einer einheitlichen Leitung zusammengeführt werden.

Derzeit wird an der Umsetzung der erforderlichen organisatorischen, personalwirtschaftlichen und finanztechnischen Maßnahmen gearbeitet. Die Leiterstelle wurde bereits öffentlich ausgeschrieben.

Bleibt zu hoffen, dass die bisherigen Vorteile der modernen Organisationsform „Eigenbetrieb“, wie ein flexibles, schnelles, kundenorientiertes Handeln, nicht wieder durch langwierige Verwaltungsprozesse verloren gehen.





### Neuigkeiten aus der Stadtbibliothek Chemnitz

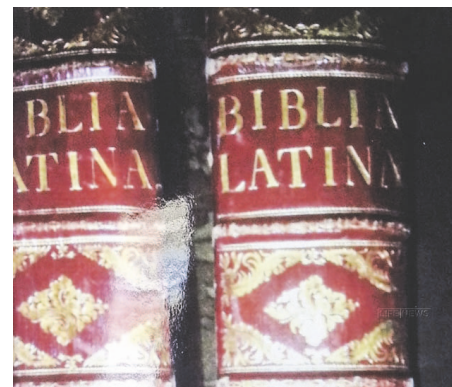
Am 15. Januar trat die vom Chemnitzer Stadtrat beschlossene neue Entgelt- und Benutzungsordnung für die Stadtbibliothek Chemnitz in Kraft. Neu ist die Einführung eines Abo-Vertrages für die Lastschriftabbuchung des Jahresentgelts. Wer diese Möglichkeit nutzt, zahlt für eine Einzelkarte wie bisher 18 Euro Jahresbeitrag. Für alle anderen Nutzer erhöht sich der Jahresbeitrag um zwei Euro auf 20 Euro. Für Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres bleibt die Bibliotheksnutzung weiterhin kostenfrei. Ermäßigte Entgelte für Schüler über 18 Jahre, Studenten und Chemnitzpassinhaber bleiben erhalten. Sie bezahlen künftig 10 Euro. Familien bis zu fünf Personen können für 28 Euro die Stadtbibliothek Chemnitz mit einem Familienausweis nutzen. Ebenfalls neu ist eine Kombikarte für die Nutzung der Bibliothek und des Museums für Naturkunde, die 27 Euro kostet. Die Verkürzung der Öffnungszeiten in zwei großen Stadtteilbibliotheken wurde teilweise zurückgenommen. Beide Einrichtungen haben seit 1. Februar 2015 wieder an drei Tagen geöffnet. Dies geht zu Lasten der Zentralbibliothek. Hier wurde zum 1. Februar die servicefreie Öffnungszeit von 19–20 Uhr eingeführt.



### Kleine Aktion – große Wirkung

Der aufmerksame Blick von Joachim Stemmler, Fachreferent in der Universitätsbibliothek Chemnitz, bei einem Besuch im smac (Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz) hatte Folgen. Positive wohlgemerkt! In der Dauerausstellung des im Mai neu eröffneten Museums entdeckte er eine Reprintausgabe des Buches „De re metallica“ von Georgius Agricola. Es entstand die Idee für eine Leihgabe durch die Universitätsbibliothek, denn diese besitzt seit 2012 eine wertvolle Originalausgabe des Buches von 1557 in deutscher Sprache. Das Werk gilt als das Wichtigste des Gelehrten und Begründers der Bergbauwissenschaften und ehemaligen Bürgermeisters von Chemnitz. Auch unter dem Titel „Vom Bergkwerck“ bekannt, ist es durch seine 292 kunstvollen Holzschnitte zudem ein wahrer Augenschmaus. Das Angebot der UB zur Umsetzung der Idee stieß bei den Verantwortlichen des smac auf offene Ohren, so dass bereits im Herbst die Übergabe für drei Monate erfolgen konnte. Von September bis Dezember 2014 war es allen Besuchern möglich, die bibliophile Kostbarkeit im Original in der Dauerausstellung des Museums zu besichtigen. Anschließend wurde es aus konservatorischen Gründen wieder in die klimatisierten und lichtgeschützten Magazinräume der Bibliothek zurücktransportiert.

Am 23. September fand die Leihgabe der deutschen Erstausgabe unter außergewöhnlich überregionalem Medieninteresse statt, über das sich die zwei Kultur- und Bildungsstätten gleichermaßen freuten. An weiteren gemeinsamen Aktionen und Projekten besteht auf beiden Seiten ein großes Interesse. Man darf gespannt sein, wie hier der Gedanke einer Vernetzung in der Zukunft umgesetzt wird.



### Krimi in Moskau

Die Leipziger UB war vor dem Krieg die einzige Institution der Welt, an der zwei Gutenberg-Bibeln aufbewahrt wurden. Ein Exemplar, in vier Bänden auf Pergament gedruckt, ist weiterhin vor Ort vorhanden. Ein weiteres, zweibändig auf Papier gedruckt und in rotes Leder gebunden, befindet sich in der Moskauer Staatsuniversität. Dort hat es im Jahr 2013 den Versuch eines Diebstahls gegeben, der nun 2014 durch die Verurteilung eines Geheimdienstoffiziers beendet wurde. Die russischen Fernsehmedien haben im Juni ausführlich darüber berichtet und herausgestrichen, dass die Sicherheitsvorkehrungen in der russischen Staatsuniversität nicht die besten seien. Die Geschichte geht ungefähr wie folgt:

Durch einen Akt des Rektorates wurde die Gutenbergbibel aus den Beständen der Bibliothek in einen eigenen Tresor beim Rektorat der Universität überführt und dort mehr oder weniger vergessen. Das fiel einem zur Bewachung angestellten Obersten des Geheimdienstes FSB auf, der die Bibel entwendete und mit zwei anderen hochrangigen Mitgliedern des FSB zu verkaufen versuchte. Dabei geriet er an einen Kenner, der das Werk identifizierte und die geforderten 500.000 Dollar für die Wertschätzung von Dilettanten erkannte. (Es gibt keinen Markt für Gutenbergbibeln, aber wenn, wäre ein Band sicher mehrere Millionen Euro wert.) Die Sache flog auf, das Gericht hat die drei Schuldigen zu harten Strafen verurteilt. Die Bibel ist wieder heil am alten Ort.

Übrigens hat die UB Leipzig diese Geschichte zum Anlass genommen, die eigene Gutenbergbibel zu digitalisieren und auch den russischen Kollegen vorzuschlagen, gleiches zu tun.

# BIS KOMPAKT



## NO Legida

Gegen den ersten Leipziger Legida-Aufmarsch am 12. Januar 2015 mit seinen fremdenfeindlich-populistischen, teilweise auch offen rassistischen und reaktionären Forderungen haben auch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen der UB Leipzig demonstriert. Unter anderem war das Team des UBL-Handschriftenzentrums für Vielfalt, Toleranz und Solidarität mit Flüchtlingen auf der Straße – und gegen die Instrumentalisierung des Abendland-Begriffs. Denn die tägliche Arbeit mit mittelalterlichen Quellen schärft das Bewusstsein dafür, wie viel das Abendland dem Austausch mit den islamischen Ländern zu verdanken hat, um zu dem zu werden, was es heute ist. Auf dem Foto in der Mitte: der Leiter des Handschriftenzentrums Dr. Christoph Mackert. Inzwischen hat sich das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig bei der UBL gemeldet und angefragt, ob sie das Transparent für ihre Sammlung bekommen.



## Die Leipziger Städtischen Bibliotheken sind Millionäre

Positive Bilanz: Die Besucherzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr gestiegen, die Bibliotheken „knacken“ die Millionengrenze. Über steigenden Zustrom können sich die Leipziger Städtischen Bibliotheken rückblickend freuen. Im letzten Jahr wurde die Millionengrenze bei den physischen Besuchen überschritten. 2014 kamen fast 1,1 Millionen Besucher in die Stadtbibliothek, die 15 Stadtteilbibliotheken oder in die Fahrbibliothek. Dabei punkten die Bibliotheken außerdem noch mit einer erneut steigenden Zahl der virtuellen Besuche, denn die Online-Angebote wurden weiter ausgebaut und erfreuen sich großer Nachfrage. Fast 300.000 Visits mehr als im Vorjahr und damit insgesamt fast drei Millionen virtuelle Besuche wurden gezählt. Mit diesen hohen Besucherzahlen stehen die Leipziger Städtischen Bibliotheken mit an der Spitze der frequentiertesten öffentlichen Kultur- und Bildungseinrichtungen ihrer Stadt. Auch die Entleihungszahlen stiegen weiter an. Ausgeliehen wurden insgesamt 4.694.758 Medien, rund 200.000 mehr als im Jahr davor.

Auf weiterhin hohem qualitativ wie quantitativem Niveau findet die Veranstaltungsarbeit statt. Die Leipziger Städtischen Bibliotheken begrüßten mehr als 38.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu über 1.500 Lesungen, Vorträgen, Schulungen oder Kursen, Präsentationen, Diskussionen oder Ausstellungseröffnungen.

Und nicht zuletzt konnte auch der Kundenkontakt via social media weiter ausgebaut werden und ab April 2014 der Facebook-Auftritt starten. Heute folgen über 1.000 Menschen den Neuigkeiten aus der Bibliothek, und täglich werden es mehr.



## Albert Schweitzer-Briefe

Am 26. November 2014 übergab Manfred Meiner (links im Bild) den Briefwechsel Albert Schweitzers mit Felix und Richard Meiner als Schenkung der Universitätsbibliothek Leipzig. Der Bestand enthält 89 Briefe Albert Schweitzers, 75 Briefe von Felix und Richard Meiner, weitere Briefe von Mitarbeiterinnen und Familienmitgliedern Schweitzers sowie 47 Faszikel mit Unterlagen zu dem Wirken Schweitzers als Theologe und Arzt, darunter eine Vielzahl von Fotografien, sowie eine umfangreiche Belegsammlung von Presseartikeln und Rezensionen zu den Publikationen und dem Wirken Albert Schweitzers. Zeitlich erstrecken sich die Unterlagen von 1946 bis 1965. Von besonderem Wert sind auch Abschriften von Briefen Schweitzers aus der Zeit vor 1940, deren Originale im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden. Die Unterlagen dokumentieren die geschäftlichen und privaten Verbindungen Schweitzers mit der Verlegerfamilie Meiner und gehen über eine übliche Autoren-Verleger-Korrespondenz weit hinaus. Die Unterlagen stellen eine wichtige Ergänzung zu dem seit 2011 an der Universitätsbibliothek verwahrten historischen Archiv des Felix Meiner Verlages dar.





### Doch keine Fälschung!

Der berühmte Papyrus Ebers ist die längste und schönste Buchrolle zur Heilkunde aus dem Alten Ägypten. Der Ägyptologe und Romanautor Georg Ebers, der ihm auch seinen Namen gegeben hat, erwarb ihn in Ägypten im Winter 1872/73 und hat ihn der Universitätsbibliothek Leipzig übereignet. Der Papyrus Ebers ist so gut erhalten, dass man ihm sein Alter oft nicht glaubt. Nun wissen wir es genauer, und das kam so: Im Zuge der Anmeldung des Papyrus zum „Weltdokumentenerbe“ der UNESCO musste die UB Leipzig auch die Zeit seiner Herstellung präzisieren. Bisher hatten die Schriftform und der Vergleich mit anderen Papyri sowie die Lektüre eines Eintrags auf der Rückseite der ersten Kolumne als Orientierung gedient. Das vermutete Jahrzehnt war die Regierungszeit von Pharao Amenophis I. (1525–1504). Im Auftrag der UB durchgeführte C14 Untersuchungen am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie in Mannheim durch Dr. Kromer bestätigten nun, dass der Papyrus tatsächlich aus dem letzten Viertel des 16. Jh. v. Chr. stammt.



### „Wir lesen vor“ –

#### 11. Bundesweiter Vorlesetag mit zahlreichen Dresdner Prominenten

Am 21. November 2014 wurde das Motto „Wir lesen vor“ in ganz Deutschland wieder in die Tat umgesetzt. DIE ZEIT und die Stiftung Lesen riefen zum bundesweiten Vorlesetag auf. Schauspieler, Moderatoren, Sportler, Politiker sowie andere Prominente und alle Lesebegeisterten konnten Kindern in Bibliotheken, Kindertageseinrichtungen oder Grundschulen an diesem Tag eine Vorlesestunde schenken.

In 14 Filialen der Städtischen Bibliotheken sowie der Haupt- und Musikbibliothek und der medien@age, stellten Dresdner Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in circa 50 Lesebeiträgen ihr Vorlesetalent unter Beweis. Zu erleben waren unter anderem: Dr. Ralf Lunau (Kulturbürgermeister der Stadt Dresden), „Die drei von der Baustelle“ (Axel Walther, Thomas Puls, Christoph Hahn), Dr. Hartwig Fischer (Generaldirektor SKD), Ulrike Lessmann (Dramaturgin „tjg“), André und Kristin Hardt (Moderatoren „Radio Dresden“), Jürgen Stegmann (Schauspieler), Christiane Filius-Jehne (Stadträtin, Die Grünen),

Thomas Eisen (Schauspieler Staatsschauspiel Dresden), Dr. Dagmar Hunold (Leiterin Institut Français Dresden), Karin Großmann (Ressortleiterin Literatur SZ), Prof. Dr. Thomas Bürger (Generaldirektor SLUB Dresden), Reiner Zieschank (Vorstand DVB/Geschäftsführer DREWAG), Aline Fiedler und Patrick Schreiber (Mitglieder des Landtages/CDU), Peter Lames (Stadtrat SPD, Richter OLG), Katrin Reis (Pressesprecherin Sächsische Bildungsagentur), Albrecht Goette (Staatsschauspiel Dresden) und Boris Preckwitz (Stadtschreiber Dresden 2014). Aber auch zahlreiche Landtagsabgeordnete (CDU, Bündnis 90/ Die Grünen, DIE LINKE), Erzieher, Lehrer und Schulleiter, Ärzte, Schauspieler und Geschäftsinhaber boten den Kindern eine Vorlesestunde.

In der medien@age gab es eine szenische Lesung aus „Die Leiden des jungen Werther“ mit Schauspielern und der Chefdramaturgin des „tjg“.



### Aperitif wird wissensREICH

Probieren geht über Studieren! Das gemeinsam von Volkshochschule und Städtischen Bibliotheken entwickelte Veranstaltungsprogramm, das den Kundinnen und Kunden beider Einrichtungen in Bibliotheksräumen Einblicke in das Kursangebot der Volkshochschule Dresden gibt, geht ab März 2015 erfolgreich und mit neuem Namen – aus Aperitif wird wissensREICH – in das dreizehnte Semester. Die Vorträge von wissensREICH informieren über Verbraucherfragen, wie Erbrecht oder Vorsorgevollmacht, über gesundheitliche Themen wie typgerechte

Ernährung oder Burnout. Daneben gibt es zahlreiche Veranstaltungen zur Geschichte Sachsens und Dresdens sowie zum Thema Literatur. Außerdem erhalten alle Teilnehmer Informationsmaterial und Medienlisten und können selbstverständlich vor Ort entsprechende Medien in der Stadteilbibliothek ausleihen. Und wer Lust auf mehr bekommen hat, kann sich einfach für ein vertiefendes Kursangebot der Volkshochschule Dresden anmelden – schnell und bequem per Internet unter [www.vhs-dresden.de](http://www.vhs-dresden.de).

# BIS KOMPAKT

## Die Städtischen Bibliotheken Dresden ganz im Zeichen des Schweizerkreuzes

Der größte Schweizer Literaturverlag, der Diogenes Verlag, stellt sich in den Städtischen Bibliotheken Dresden von März bis Mai mit vier Lesungen vor. Damit präsentiert sich nicht nur das moderne und wirtschaftlich stabile Printheus, das 1952 in Zürich gegründet wurde, sondern selbstverständlich auch die Schweiz als Herkunftsland des Verlags. Schwerpunkt des Verlages ist die Belletristik. Neben den Lesungen präsentiert sich der Verlag auch im Schaufenster der Haupt- und Musikbibliothek. Es werden nicht nur Gegenwartsautoren, sondern auch die Klassiker der Weltliteratur ausgestellt.

Die Lesungen der vier renommierten Gegenwartsautoren, auf die sich die Städtischen Bibliotheken freuen, werden unterstützt durch die Schweizer Stiftung pro Helvetia.

**Andrej Kurkow:**

**Jimi Hendrix live in Lemberg**

Freitag, 17. April 2015, 20:00 Uhr

Lesesaal der Haupt- und Musikbibliothek

**Ingrid Noll: Hab und Gier**

Mittwoch, 29. April 2015, 20:00 Uhr

Lesesaal der Haupt- und Musikbibliothek

**Kenneth Bonert: Der Löwensucher**

Mo/Di, 4./5. Mai 2015, 19:00 Uhr

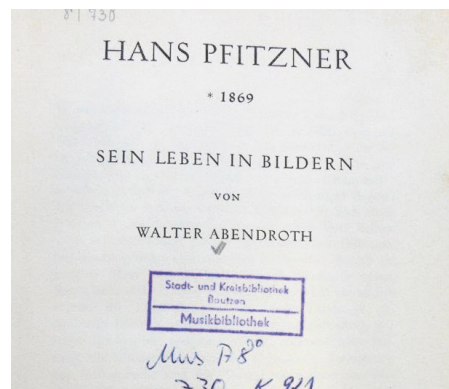
Bibliothek Gruna, Papstdorfer Str. 13,  
01277 Dresden



## SLUB übergibt spätmittelalterliche Handschrift an polnische National- bibliothek

Nachdem das Auswärtige Amt und der Freistaat Sachsen übereingekommen waren, eine lateinische Handschrift von Predigten aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Polen zurückzugeben, übergab der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Prof. Dr. Thomas Bürger, (2. von links) die Handschrift „Sermones de tempore“ am 17. November 2014 an den Direktor der Nationalbibliothek in Warschau, Dr. Tomasz Makowski (ganz rechts im Bild). Die Übergabe fand in der Nationalbibliothek im Krasiński-Palast in Gegenwart der Ministerin für Kultur und Nationales Erbe, Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska (2. von rechts), und des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Polen, Rolf Nickel (links im Bild) statt. Die Ministerin würdigte die sehr gute Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen.

Bei der Handschrift handelt es sich um einen theologischen Sammelband polnischer Herkunft, der noch im 15. Jahrhundert in die Sammlung der Vikariatsbibliothek beim Kollegiatstift Włocławek gehörte. Er wurde Ende 1944 von deutschen Stellen aus der Polnischen Nationalbibliothek in Warschau entnommen und nach Görbisch bei Frankfurt/Oder verbracht. Dort beschlagnahmten sowjetische Truppen nach Kriegsende das Werk und verbrachten es nach Moskau. 1958 übergab die Sowjetunion die Handschrift zusammen mit einer Reihe von aus Dresden stammenden Sammlungen an die damalige DDR – wie sich nun herausgestellt hat irrtümlich. Seit dem wurde das Werk in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) aufbewahrt.



## NS- Raubgut auch in der Stadtbibliothek Bautzen?

Seit Mai 2014 sucht die Stadt Bautzen mit finanzieller Unterstützung der Arbeitsstelle für Provenienzforschung am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preussischer Kulturbesitz nach NS-Raubgut in den Beständen der Stadtbibliothek Bautzen im Zugangszeitraum 1933–1945.

Das Projekt umfasst Nachforschungen in verzeichneten und unverzeichneten Beständen des Archivverbundes Bautzen, sowohl im Stadtarchiv als auch im Staatsfilialarchiv, um Zugänge und Zugangsumstände aufzuklären und um betreffende Exemplare ermitteln zu können. Mit Hilfe der Archivrecherchen wird nach möglicherweise noch vorhandenen Zugangsbüchern gefahndet oder anderen Materialien, die Informationen über Zugänge in der Zeit von 1933 bis 1945 geben können. Ziele des Projektes sind, die Zugangsumstände und Provenienzmerkmale zu ermitteln, Provenienzverläufe und Verlustumstände aufzuklären sowie Erben zu ermitteln und nach Möglichkeit ermitteltes fremdes Eigentum an die Erben zurückzugeben.

**Ansprechpartner:**

Dr. Robert Langer, Tel. 03591-49 79 20,  
robert.langer@bautzen.de  
Stadtbibliothek Bautzen, Schloßstraße 10,  
02625 Bautzen

Dr. Robert Langer ([www.kulturbilderwissenschaft.de](http://www.kulturbilderwissenschaft.de)) führt im Auftrag der Stadt Bautzen als externer Wissenschaftler die Recherche nach NS-Raubgut in den Beständen der Stadtbibliothek Bautzen, SG Altbestand/Regionalkunde durch.



**JENS BEMME**

Öffentlichkeitsarbeit  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Jens.Bemme@slub-dresden.de

**DR. ACHIM BONTE**

Stellvertreter  
des Generaldirektors  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Achim.Bonte@slub-dresden.de

**DR. JENS BOVE**

Abteilungsleiter  
Deutsche Fotothek  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Jens.Bove@slub-dresden.de

**SEBASTIAN BRANDT**

Bibliotheksreferendar  
UB Freiburg / BSB München  
Ludwigstraße 16  
80539 München  
sebastian.brandt@bsb-  
muenchen.de

**PROF. DR. THOMAS BÜRGER**

Generaldirektor  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Thomas.Buerger@slub-  
dresden.de

**JANINE ENDLER**

Kultursekretärin  
Kulturraum Vogtland-Zwickau  
Reichenbacher Str. 34  
08527 Plauen  
janine.endler@plauen.de

**SIMONE GEORGI**

Geschäftsstelle  
Digitale Bibliothek  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Simone.Georgi@slub-dresden.de

**JÜRGEN GRZONDI**

Leiter der Mediathek  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
juergen.grzondziel@slub-  
dresden.de

**PROF. DR. GERHARD HACKER**

Bibliotheks- und  
Informationswissenschaft  
HTWK Leipzig, Fakultät Medien  
Karl-Liebknecht-Str. 145  
04277 Leipzig  
gerhard.hacker@htwk-leipzig.de

**UWE HASTREITER**

Bibliothekar /  
Öffentlichkeitsarbeit  
Kommunaler Eigenbetrieb  
„Das TIETZ“  
Stadtbibliothek Chemnitz  
Moritzstraße 20  
09111 Chemnitz  
hastreiter@stadtbibliothek-  
chemnitz.de

**ERIC HEINRICH**

Social Media  
Universitätsbibliothek Chemnitz  
Str. der Nationen 62  
09111 Chemnitz  
eric.heinrich@bibliothek.tu-  
chemnitz.de

**SYLVIA KINDELBERGER**

Lektorat Literatur und Sprachen  
Städtische Bibliotheken Dresden  
Freiberger Straße 33  
01067 Dresden  
s.kindelberger@bibo-dresden.de

**DR. SEBASTIAN KÖTZ**

Volontär  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstraße 6  
04107 Leipzig  
koetz@ub.uni-leipzig.de

**RONALD KRAUSE**

PR-Referent  
Deutsche Zentralbücherei  
für Blinde (DZB)  
Gustav-Adolf-Straße 7  
04105 Leipzig  
ronald.krause@dzb.de

**MARIT KUNIS-MICHEL**

M.A. Kommunikations-  
wissenschaften  
Projektkoordinatorin Lesestark!  
Ammonstraße 72  
01067 Dresden  
m.kunis@lesestarkdresden.de

**MARION KUTTER**

Leiterin  
Stadtbibliothek Kamenz  
Lessingplatz 3  
01917 Kamenz  
marion.kutter@stadt.kamenz.de

**DR. RALF LUNAU**

Kulturbürgermeister  
Landeshauptstadt Dresden  
Postfach 120020  
01001 Dresden  
geschaeftsbereich-kultur  
@dresden.de

# AUTOREN

**ANNE NEUMANN**

Projektkoordinatorin Lesestark!  
Ammonstraße 72  
01067 Dresden  
a.neumann@lesestarkdresden.de

**HOLGER NITZSCHNER**

Abteilungsleiter Verwaltung  
Städtische Bibliotheken Dresden  
Freiberger Straße 33  
01067 Dresden  
h.nitzschner@bibo-dresden.de

**LUKAS OEHM**

Fachreferent für Maschinenwesen  
und Werkstoffwissenschaft  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Lukas.Oehm@slub-dresden.de

**LUCIE PALISCH**

Geschäftsstelle  
Landesverband Sachsen im  
Deutschen Bibliotheksverband e.V.  
c/o Städtische Bibliotheken  
Dresden  
Freiberger Straße 33 und 35  
01067 Dresden  
dbv-lv@bibo-dresden.de

**INA POTTS**

Öffentlichkeitsarbeit  
Universitätsbibliothek Chemnitz  
Str. der Nationen 62  
09111 Chemnitz  
ina.potts@bibliothek.  
tu-chemnitz.de

**PETRA RICHTER**

Leiterin  
der Haupt- und Musikbibliothek  
Städtische Bibliotheken Dresden  
Freiberger Straße 33  
01067 Dresden  
p.richter@bibo-dresden.de

**PROF. DR.****ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Direktor  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
schneider@ub.uni-leipzig.de

**JENS SIEGEL**

Bestandserhaltung /  
Buchbinderei  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Jens.Siegel@slub-dresden.de

**DR. MICHAEL VOGEL**

Landesbeauftragter  
für Bestandserhaltung  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Michael.Vogel@slub-dresden.de

**DR. BARBARA WIERMANN**

Abteilungsleiterin Musikabteilung  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Barbara.Wiermann@slub-  
dresden.de

## Autorenhinweise

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ bringt in der Regel nur Originalbeiträge. Grundsätzlich dürfen nur Arbeiten eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung vorgeschlagen oder bereits veröffentlicht worden sind. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Alle Artikel werden parallel online publiziert. Alle Texte (nicht die Bilder) dieser Ausgabe stehen unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 DE.



„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ erscheint dreimal jährlich. Redaktionsschlüsse: 20.01., 20.05., 20.09.

### Gestaltung des Artikels

- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung.
- Abkürzungen im Text sollten vermieden werden.
- Lange Texte sind zu gliedern und mit Zwischenüberschriften zu versehen.

### Fußnoten | Quellenangaben | Literaturhinweise

- Notwendige Zitatstellen und Belege geben Sie bitte möglichst im Text an.
- Keine Fußnoten
- Alle verwendeten Quellen unbedingt nachweisen (Urheberrecht)
- Literaturhinweise bitte mit vollständigen Angaben

### Umfang

- Maximal 24.000 Zeichen (mit Leerzeichen) ohne Abbildungen.

### Textvorlagen | Bilder | Grafiken

- Führen Sie die Bilder bitte inhaltlich im Text mit.
- Textvorlagen erbitten wir als unformatierte Word- oder PDF-Datei.
- Grafiken, Fotos oder Screenshots sind ausdrücklich erwünscht und sollten in separaten Dateien gesendet werden (Formate: TIFF, JPG, Auflösung mindestens 300 dpi)

### Autorenvorstellung

- Von jedem Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ggf. Position und Institution erbeten. Autoren von Aufsätzen bitten wir außerdem um ein Foto.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingesendete Artikel nicht abzu- drucken oder kleinere Korrekturen vorzunehmen. Grundlegende Änderungen sind nur im Einvernehmen mit dem Autor möglich. Die Redaktion behält sich das Recht zur Kürzung vor. Nach Erscheinen Ihres Aufsatzes erhalten Sie zwei Belegexemplare.

## Impressum

### BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jahrgang 8.2015  
ISSN 1866-0665

### Herausgeber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)  
Zellescher Weg 18,  
01069 Dresden

### In Verbindung mit:

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken  
Landesverband Sachsen  
im Deutschen Bibliotheksverband

### Redaktion

Dr. Achim Bonte (verantwortl.),  
Ramona Ahlers-Bergner,  
Michael Golsch,  
Jens Bemme,  
Antonie Muschalek  
E-Mail: [Redaktion.BIS@slub-dresden.de](mailto:Redaktion.BIS@slub-dresden.de)

Die Inhalte und die in den Beiträgen veröffentlichten Meinungen spiegeln nicht in jedem Fall die Meinungen der SLUB Dresden oder der Redaktion wider. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

### Redaktionsbeirat

Elke Beer (Stadtbibliothek Chemnitz),  
Prof. Dr. Thomas Bürger (SLUB Dresden),  
Prof. Dr. Arend Flemming (Städtische Bibliotheken Dresden, Deutscher Bibliotheksverband Landesverband Sachsen),  
Waltraud Frohß (Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken),

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider

(Universitätsbibliothek Leipzig),  
Petra-Sibylle Stenzel (Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden),

### Gestaltung

komplus GmbH  
Dantestraße 35  
69115 Heidelberg  
[www.komplus.de](http://www.komplus.de)

### Druck

Merkur Druck- & Kopierzentrum GmbH  
Salomonstraße 20  
04103 Leipzig  
[www.merkurdruck.de](http://www.merkurdruck.de)

### Jahresabonnement

39 Euro inkl. MwSt. und Versandkosten im Inland  
Ansprechpartnerin: Ramona Ahlers-Bergner,  
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),  
01054 Dresden,  
Tel.: +49 351 4677-126,  
E-Mail: [Redaktion.BIS@slub-dresden.de](mailto:Redaktion.BIS@slub-dresden.de)

**Elektronische Ausgabe unter [www.bibliotheks-magazin.de](http://www.bibliotheks-magazin.de)**

### Titelbild:

'Bekannte Stimmen im Archiv' (Montage mit Fotografien von M. Seinemeyer und K. Scheidtmann aus dem Fundus der Deutschen Fotothek)

### Umschlag innen:

'Stimmen zum Nachhören' mit Bildern aus der Deutschen Fotothek und dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig (E. Baumann)

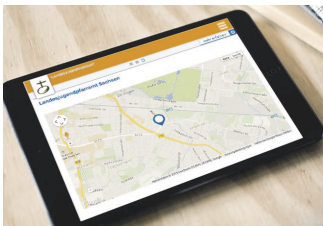


# WIR BAUEN INTERNETSEITEN!

Professionell. Individuell. Funktionell.

## WIE?

- ✓ BARRIEREFREI
- ✓ SUCHMASCHINENOPTIMIERT
- ✓ BENUTZERFREUNDLICH
- ✓ SMARTPHONE- / TABLETOPTIMIERT
- ✓ ZUKUNFTSORIENTIERT
- ✓ BROWSERUNABHÄNGIG



ACRIBIT marketing  
Falk Mättig e.K.  
Pforzheimer Straße 15  
01189 Dresden  
Tel. 0351 500 700 70



ACRIBIT  
MARKETING

## Kopieren. Drucken. Scannen. Faxen.

Erstklassige Multifunktionsgeräte von Xerox.



### 3 Gründe warum Sie Xerox lieben werden:

- » herausragende Druckqualität
- » standardisierter Bedienkomfort
- » einheitliche Treiber

mehr Flexibilität für Anwender

Dokumente lesbar machen dank  
leistungsstarker OCR-Scansoftware

Transparenz & Kontrolle Ihrer Druckumgebung  
mit dem ACRIBIT Servicemanagement



ACRIBIT GmbH  
Pforzheimer Straße 15  
01189 Dresden  
Tel. 0351 500 700 70

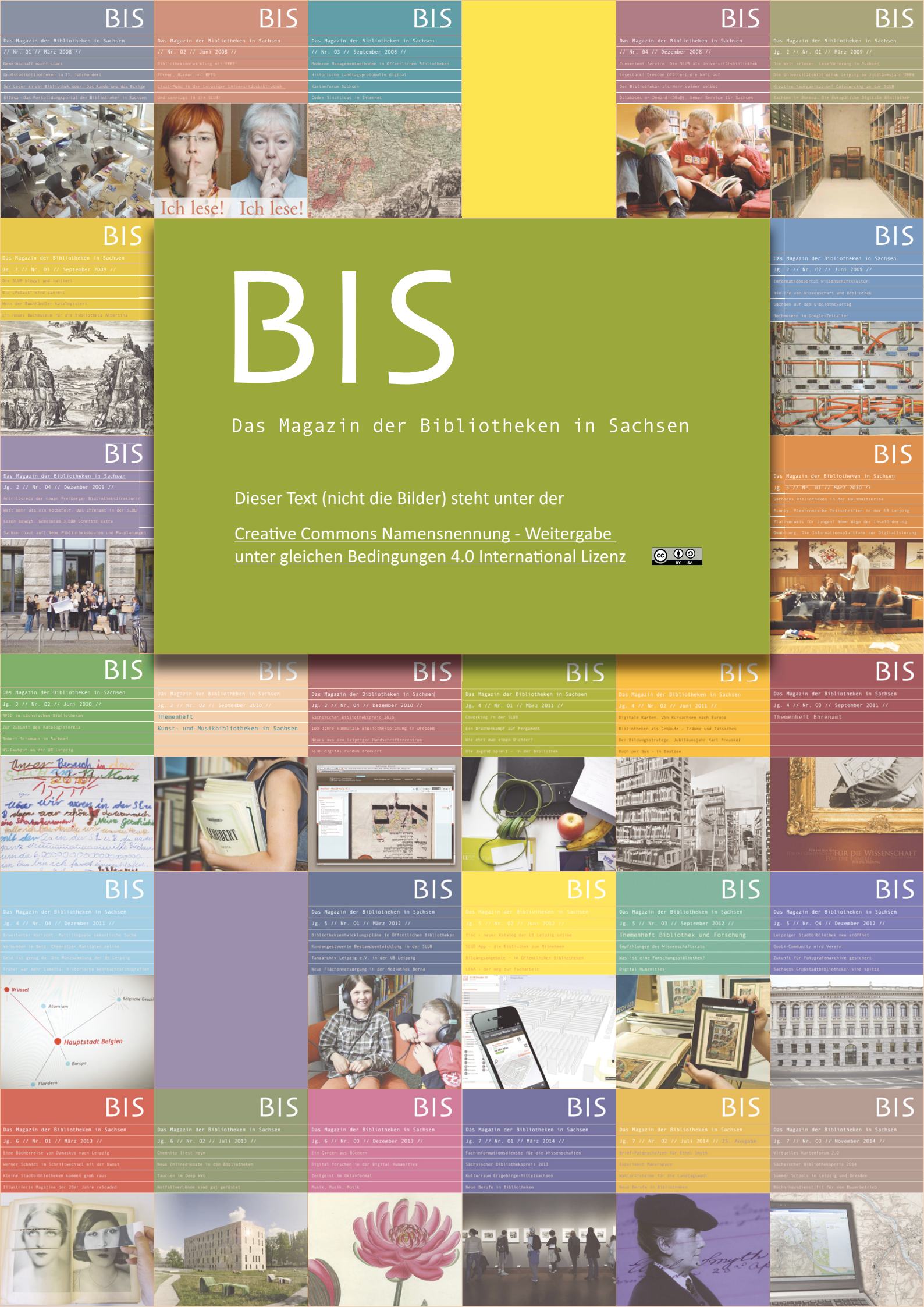


## Alt gegen Neu Cashback-Aktion

Sonderkonditionen für öffentliche Auftraggeber

[www.acribit.de](http://www.acribit.de)

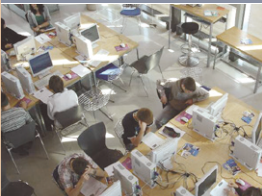




BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
// Nr. 01 // Juni 2008 //

Einmischung nach stark  
Gründerzeitbibliotheken im 21. Jahrhundert  
Der Leser in der Bibliothek oder: Das Rind und das Echte  
Bifrau - Das Fortbildungsportal der Bibliotheken in Sachsen



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
// Nr. 02 // Juni 2008 //

Bibliotheksentwicklung mit ERG  
Bücher, Medien und RFID  
LITEL-Fund in der Leipziger Universitätsbibliothek  
Bis sonntags in die SLUB!



Ich lese! Ich lese!

BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
// Nr. 03 // September 2008 //

Moderne Magazinenthemen in Öffentlichen Bibliotheken  
Historische Landtagsbibliothek digital  
Karlenforum Sachsen  
Coders' Signallight im Internet



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
// Nr. 04 // Dezember 2008 //

Concurrent Service: Die SLUB als Universitätsbibliothek  
Lesestart: Dresden blättert die Welt auf  
Der Bibliothekar als Herr seiner selbst  
Databases on Demand (DOB): Neuer Service für Sachsen



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 2 // Nr. 01 // März 2009 //

Die Welt erlesen: Leseförderung in Sachsen  
Die Universitätsbibliothek Leipzig im Jubiläumsjahr 2009  
Kreative Reorganisation: Outsourcing an der SLUB  
Sachsen in Europa: Die Europäische Digitale Bibliothek



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 2 // Nr. 03 // September 2009 //

Die SLUB Leipzig und ihre Partner  
Ein Leben mit Medien  
Ein Leben mit Medien  
Ein Leben mit Medien



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 2 // Nr. 02 // Juni 2009 //

Informationsportal Wissenschaftskultur  
Die Idee von Wissenschaft und Bibliothek  
Sachsen auf dem Bibliotheksmarkt  
Buchwissen in Google-Zeit  
Sachverständigenrat: Die Bibliothek in der Zukunft

BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 2 // Nr. 02 // Juni 2009 //

Informationsportal Wissenschaftskultur  
Die Idee von Wissenschaft und Bibliothek  
Sachsen auf dem Bibliotheksmarkt  
Buchwissen in Google-Zeit  
Sachverständigenrat: Die Bibliothek in der Zukunft



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 2 // Nr. 04 // Dezember 2009 //

Auftrittsidee der neuen Freiburger Bibliotheksleiterin  
Wollt mehr als ein Notebook: Das Internet in der SLUB  
Lesen bewegt: Seminar 3.000 Schritte extra  
Sachsen darf auf neue Bibliotheksprojekte und Bauprojekte



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 3 // Nr. 01 // März 2010 //

Themenheft  
Kunst- und Musikbibliotheken in Sachsen

Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der  
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe  
unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz

CC BY SA

BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 3 // Nr. 01 // März 2010 //

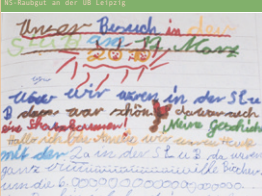
Themenheft  
Kunst- und Musikbibliotheken in Sachsen



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 3 // Nr. 02 // Juni 2010 //

RFID in sächsischen Bibliotheken  
Zur Zukunft des Katalogisierens  
Robert Schumann in Sachsen  
H1-Roadmap an der UB Leipzig



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 3 // Nr. 03 // September 2010 //

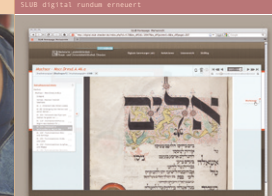
Themenheft  
Kunst- und Musikbibliotheken in Sachsen



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 3 // Nr. 04 // Dezember 2010 //

Sächsischer Bibliothekspreis 2010  
100 Jahre kommunale Bibliotheksplanung in Dresden  
Neues aus dem Leipziger Handschriftenzentrum  
SLUB digital rundum erneuert



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 4 // Nr. 01 // März 2011 //

Covering in der SLUB  
Ein Drachenkampf auf Pergament  
Wie ehrt man einen Dichter?  
Die Jugend spielt - in der Bibliothek



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 4 // Nr. 02 // Juni 2011 //

Digitale Karten: Von Kursachsen nach Europa  
Bibliotheken als Gebäude - Träume und Tatsachen  
Der Bildungsstrategie: Jubiläumsjahr Karl Preussner  
Buch per Bus - in Bautzen



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 4 // Nr. 03 // September 2011 //

Themenheft Ehrenamt



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 4 // Nr. 04 // Dezember 2011 //

Erweiterter Horizont: Multilinguale zweisprachige Sachverständigenrat  
Verbinden in Netz: Chemische Bibliothek online  
Sachverständigenrat: Die Bibliothek in der Zukunft  
Sachverständigenrat: Die Bibliothek in der Zukunft



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 5 // Nr. 01 // März 2012 //

Bibliotheksentwicklungspläne in Öffentlichen Bibliotheken  
SLUB App - die Bibliothek am Bildschirm  
Bildungsangebote - in Öffentlichen Bibliotheken  
SLUB - der Weg zur Zukunft



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 5 // Nr. 02 // Juni 2012 //

SLUB App - die Bibliothek am Bildschirm  
Bildungsangebote - in Öffentlichen Bibliotheken  
SLUB - der Weg zur Zukunft



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 5 // Nr. 03 // September 2012 //

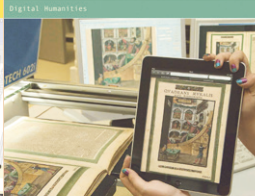
Themenheft Bibliothek und Forschung  
Empfehlungen des Wissenschaftsrats  
Was ist eine Forschungsbibliothek?  
Digital Humanities



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 5 // Nr. 04 // Dezember 2012 //

Leipziger Stadtbibliothek neu eröffnet  
Good-Community wird Verein  
Zukunft für Fotografienarchiv gesichert  
Sachsens Großstadtbibliotheken sind Spitze



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 5 // Nr. 04 // Dezember 2012 //

Leipziger Stadtbibliothek neu eröffnet  
Good-Community wird Verein  
Zukunft für Fotografienarchiv gesichert  
Sachsens Großstadtbibliotheken sind Spitze



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 6 // Nr. 01 // März 2013 //

Eine Bücherreise von Damaskus nach Leipzig  
Werner Schmalz in Schriftwechsel mit der Kunst  
Kleine Stadtbibliotheken kommen groß raus  
Illustrierte Magazine der 19er Jahre reloaded



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 6 // Nr. 02 // Juni 2013 //

Chemnitz liest Heyn  
Neue Onlinepläne in den Bibliotheken  
Taschen im Deep Web  
Nostalgievergnügen sind gut gerichtet



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 6 // Nr. 03 // September 2013 //

Ein Garten aus Büchern  
Digital forschen in den Digital Humanities  
Zeigepreis in Digitalformat  
Hoch, hoch, hoch



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 7 // Nr. 01 // März 2014 //

Fachinformationsdienste für die Wissenschaften  
Sächsischer Bibliothekspreis 2013  
Kulturraum Ergrünte-Mittelaltersachsen  
Neue Berichte in Bibliotheken



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 7 // Nr. 02 // Juni 2014 //

SLUB App - die Bibliothek am Bildschirm  
Bildungsangebote - in Öffentlichen Bibliotheken  
SLUB - der Weg zur Zukunft



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen  
Jg. 7 // Nr. 03 // September 2014 //

Virtuelles Kartenforum 2.0  
Sächsischer Bibliothekspreis 2014  
Schuler-Schule in Leipzig und Dresden  
Büchermarkt ist fit für den Buchbetrieb

